

Sicherheitsaudit Aalen 2025

Prof. Dr. Dieter Hermann

Dr. Egon Wachter

Institut für Kriminologie
Universität Heidelberg

Institut für Kriminologische For-
schung Baden-Württemberg
Villingen-Schwenningen

Heidelberg, Villingen-Schwenningen 2025

Inhalt

1. Einleitung und methodische Anmerkungen	8
1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention	8
1.2 Varianten der Kommunalen Kriminalprävention	9
1.3 Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland	10
1.4 Evaluationen	13
1.5 Kriminalpräventive Konzeptionen	20
2. Untersuchungsdesign und Operationalisierungen	21
2.1 Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität	21
2.2 Die Messung von Kriminalitätsfurcht	24
2.3 Die Messung von Incivilities	26
2.4 Die Messung von Sozialkapital	28
2.5 Die Messung von Werten	28
2.6 Die Messung von Normakzeptanz	31
2.7 Die Messung von Opferwerdungen	32
2.8 Die Messung von Gewaltbereitschaft	32
3. Der Vergleich zwischen Städten	33
3.1 Kriminalitätsfurcht	33
3.2 Lebensqualität	38
3.3 Kriminalitätsbelastung	39
4. Anzeigebereitschaft	41
5. Lokale Differenzierung und Furchträume	43
5.1 Kriminalitätsfurcht	44
5.2 Viktimisierungen	46
5.3 Incivilities	48
5.4 Lebensqualität	51
5.5 Präsenz von Polizei und Ordnungsdienst	52
5.6 Sozialkapital	55
6. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität	57
6.1 Kriminalitätsfurcht	57
6.2 Lebensqualität	68
7. Sonderauswertung zum Zentralen Omnibusbahnhof und Hauptbahnhof	72
7.1 Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungen	72
7.2 Präventionsmöglichkeiten ZOB	80
8. Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse	86
8.1 Alter, Geschlecht, Migrationsstatus	88
8.2 Werte und Normakzeptanz	92
9. Bedingungen von Normakzeptanz und Gewaltbereitschaft	94
9.1 Der Einfluss von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund auf die Normakzeptanz ..	94
9.2 Der Einfluss von Werten auf die Gewaltbereitschaft	96
10. Kriminalpräventive Maßnahmen in Aalen	98
12. Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen	107
Literatur	112
Fragebogen	127

Zentrale Ergebnisse der Aalener Sicherheitsbefragung 2025

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt. Ein zentrales Element ist dabei die Sicherheitsbefragung. Die systematische Befragung der Menschen zu sicherheitsrelevanten Themen wird zunehmend als wichtiger Bestandteil kommunaler Steuerungsprozesse betrachtet. Die Stadt Aalen hat diese Bedeutung erkannt und plant und evaluiert die künftigen Präventionsmaßnahmen auf der Basis der Befragung ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. Das primäre Ziel der Erhebung ist es, Ursachen von Kriminalitätsfurcht und vermeintlich niedriger Lebensqualität zu bestimmen. Somit steht die subjektive Sicherheitslage im Vordergrund. Dabei wird Kriminalprävention umfassend verstanden, nämlich als Maßnahme zur Reduzierung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Die Kenntnis der Ursachen der Kriminalitätsfurcht ermöglicht die Ableitung erfolgversprechender Maßnahmen, die letztlich nicht nur die Kriminalitätsfurcht, sondern auch die Kriminalitätsbelastung reduzieren.

Die Befragungsdaten sind die Grundlage, um geeignete Präventionsmaßnahmen zu implementieren, wobei die Projekte auf Personengruppen sowie Stadtteile mit relativ hoher Kriminalitätsfurcht und vermeintlich niedriger Lebensqualität konzentriert sein sollten. Die lokale und personale Konzentration führt zu einer Optimierung des Ressourceneinsatzes und kann damit den kommunalen Haushalt entlasten. Kommunale Kriminalprävention auf dieser Basis verspricht Effektivität und Effizienz.

Am 20.12.2024 wurden 15.000 zufällig ausgewählte Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Aalen mit einem Anschreiben des Oberbürgermeisters gebeten, an einer Sicherheitsbefragung teilzunehmen. Dies war online und optional durch die Anforderung eines Papierfragebogens möglich. In der Feldphase bis 31.01.2025 nahmen 3.411 Personen an der Befragung teil, 96,3 Prozent online und 3,7 Prozent schriftlich. Der Rücklauf bei den zustellbaren Anschreiben liegt mit 23,1 Prozent erheblich über dem Durchschnitt von sozialwissenschaftlichen Online-Bevölkerungsbefragungen. Dies weist auf ein sehr hohes Interesse der Aalenerinnen und Aalener an den Belangen ihrer Stadt hin.

Die Kriminalitätsfurcht in Aalen liegt im Vergleich mit acht Städtebefragungen in den vergangenen fünf Jahren auf einem guten Niveau. Bei standardisierten Fragen zur affektiven Kriminalitätsfurcht zeigen nur Heidelberg und Friedrichshafen bessere Werte. Zudem muss berücksichtigt werden, dass in der aktuellen Sicherheitsbefragung die Werte für die Kriminalitätsfurcht in Aalen überschätzt sind, denn die Erhebung wurde in einer gesellschaftlichen Situation durchgeführt, die durch multiple Krisen gekennzeichnet ist. Die Untersuchungen der Vergleichsstädte reichen bis in das Jahr 2020 zurück, als die Krisen begannen (Corona-Pandemie) bzw. sich in der Folgezeit entwickelten (Ukraine-Krieg, Energiekrise, Nahost-Krieg). Krisenbedingte Ängste beeinträchtigen jedoch die Messung der Kriminalitätsfurcht – die Werte werden überschätzt. Folglich ist die subjektive Sicherheitslage in Aalen gut, sie kann aber unter Berücksichtigung der Befunde dieser Sicherheitsbefragung noch verbessert werden.

Auch die Lebensqualität ist in Aalen vergleichsweise gut, nur Heidelberg und Friedrichshafen schneiden bei den Vergleichsuntersuchungen der vergangenen fünf Jahre besser ab. Die Bewertung der Stadtteile ist in Städtebefragungen in der Regel besser als die der Gesamtstadt. Dieses Ergebnis ist auch in Aalen feststellbar. Es liefert einen Hinweis auf stereotype Vorstellungen, die eine unsichere Stadt unterstellen – und die korrigiert werden können.

Bei einigen Delikten entspricht die Kriminalitätsbelastung in Aalen dem Niveau der Vergleichsstädte. Beim Internetbetrug liegt Aalen mit anderen Städten, die in den vergangenen Jahren untersucht wurden, auf hohem Niveau – kontaktlose Formen der Kriminalität haben auch objektiv in der Folge der Corona-Pandemie zugenommen. Mit deutlichem Abstand steht Aalen an der Spitze des Vergleichs der Opferwerdungen im Bereich des Telefonbetrugs (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibediensteter oder ein Gewinnversprechen).

Die Anzeigebereitschaft ist, wie in anderen Städten auch, von der Art des Delikts abhängig. Hohe Anzeigequoten findet man bei Delikten, die sich auf Fahrzeuge beziehen, während tätliche Angriffe und Bedrohungen, persönliche Beleidigungen und se-

xuelle Belästigungen von weniger als 10 Prozent der Personen angezeigt werden. Relevant ist auch hier der Telefonbetrug, der in Aalen überdurchschnittlich häufig vorkommt. Die Anzeigequote liegt bei diesem Delikt nur bei 7 Prozent. Weitere Detailanalysen zeigen, dass auch jüngere Personen Opfer werden. Der Telefonbetrug sollte wegen seines überdurchschnittlich häufigen Vorkommens und der geringen Anzeigequote in Aalen im Rahmen der Kriminalprävention in den Fokus gerückt werden. Neben der Zielgruppe älterer Menschen sind auch jüngere einzubeziehen.

Die Stadtteile in Aalen unterscheiden sich erheblich in der Kriminalitätsfurcht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht in Wasseralfingen und am höchsten in der Kernstadt Aalen (73430), am geringsten ist sie in Dewangen, Waldhausen und Hofen. Es ist sinnvoll, kriminalpräventive Maßnahmen auf Stadtteile mit hoher Kriminalitätsfurcht zu konzentrieren. Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Aalenerinnen und Aalener nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, werden insbesondere beide Kernstadtbereiche in Aalen (73430 und 73431) genannt. Dies zeigt eine Besonderheit für den Kernstadtbereich Aalen (73431). Die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Stadtteils fürchten Kriminalität deutlich weniger als die Aalenerinnen und Aalener, wenn sie diesen Stadtteil bewerten. Kriminalpräventive Maßnahmen sollten hier auf die gesamte Bevölkerung gerichtet werden.

Die Stadtteile unterscheiden sich auch in der Wahrnehmung von Incivilities, also subjektiven Störungen der sozialen Ordnung. Aus Befragtensicht ist das Thema „fehlender bezahlbarer Wohnraum“ vorherrschend. An zweiter Stelle steht eine zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich, danach folgt der Problembereich „Schmutz und Müll“. Die in Großstädten oft feststellbare Problematik der falsch oder hindernd abgestellten E-Scooter und Leihräder ist in Aalen unbedeutend und insoweit wohl die Folge der aktuellen politischen Position zu diesem Verkehrsmittel. In der Innenstadt dominieren unter den orts- und personengruppenbezogenen Problemen der Hauptbahnhof / ZOB sowie der Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen, gefolgt vom Gmünder Torplatz und dem Stadtgarten.

Neben Incivilities ist auch fehlendes Sozialkapital, insbesondere fehlendes Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen, eine Ursache der Kriminalitätsfurcht. Das personale Vertrauen ist in Hofen (73433) und der Kernstadt Aalen (73430) vergleichsweise niedrig. Das größte Misstrauen gegenüber den Mitmenschen in der Gesamtstadt haben die Einwohnenden von Hofen und Ebnat.

Mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil steigt die Häufigkeit der Wahrnehmung von Kontrollinstanzen. In Aalen werden in allen Stadtteilen Polizei und städtischer Ordnungsdienst im erwünschten Maße wahrgenommen. Dies spricht für eine gute Kenntnis der Kontrollbehörden über das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung.

Eine regionale Differenzierung der Analysen zu den Bedingungen der Kriminalitätsfurcht ergibt, dass in der Kernstadt (73430) Respektlosigkeit in verschiedenartigen Erscheinungsformen und insbesondere gegenüber jungen Frauen ein furchtauslösender Faktor ist. Der Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB) und der Hauptbahnhof inkl. Vorplatz und Unterführungen werden von der großen Mehrheit der Befragten als Problem gesehen. Der ZOB ist ein Ort, der insbesondere bei Nacht mit erheblichem Unsicherheitsgefühl verbunden ist. Zudem hat die Häufigkeit des Aufenthalts am ZOB einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl. Die Personen, die sich täglich am ZOB aufhalten, haben ein höheres Unsicherheitsgefühl als Personen, die selten an diesem Ort sind. Aber Personen, die so gut wie nie am ZOB sind, fühlen sich dort unsicherer als Personen, die sich dort ein paar Mal pro Jahr aufhalten. Dies spricht einerseits für das Vorhandensein objektiver Faktoren, die zur Unsicherheit beitragen, andererseits für das Vorhandensein von Stereotypen über den vermeintlich unsicheren ZOB, welche die fehlenden Erfahrungen ergänzen. Sowohl den objektiven Faktoren, die zur Furcht führen, als auch den Stereotypen kann kriminalpräventiv entgegengewirkt werden.

Die Stadt Aalen betreibt bereits zahlreiche Präventionsmaßnahmen, die in ihrem Bekanntheitsgrad erheblich variieren. Einen sehr hohen Bekanntheitsgrad haben das im Ostalbkreis angebotene „Fifty/Fifty-Taxi“ sowie die „Jugendfreizeitstätten - z.B. Haus der Jugend, Jugendtreffs“ in den Ortschaften, am wenigsten bekannt ist das Präventi-

onsprojekt „Respekt ist ein Bumerang“. Die Beurteilung der Aalener Präventionsmaßnahmen seitens der Bevölkerung ist weitgehend gut, wobei die Bewertung mit der Kriminalitätsfurcht korrespondiert: Je besser die Beurteilung einer Maßnahme ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Somit ist es aus kriminalpräventiver Sicht von Bedeutung, Präventionsmaßnahmen nicht nur bekannt zu machen, sondern auch die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit von kriminalpräventiven Maßnahmen zu überzeugen.

Die Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebensqualität unterscheiden sich regional nur gering. Knapp 80 Prozent der Anregungen beziehen sich auf die Gesamtstadt. Viele richten sich auf den Bereich des Hauptbahnhofs und ZOB. Die höchste Priorität haben dort der Wunsch nach Verstärkung der Präsenz von Sicherheitsorganen mit vermehrten Kontrollen. Vorgeschlagen wird auch eine Verbesserung des Straßenverkehrs mit Bezug auf die Qualität und Infrastruktur.

Als Ursachen von Beeinträchtigungen der Lebensqualität werden in erster Linie Störungen im öffentlichen Raum gesehen, die als Hinweise auf das Vorhandensein fehlender Normgeltung interpretiert werden können. Die Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht zielen weitgehend auf Verbesserungen in diesem Bereich, so dass die vorgeschlagenen kriminalpräventiven Projekte positive Synergieeffekte aufweisen würden.

1. Einleitung und methodische Anmerkungen

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention

Nach heutigem Verständnis umfasst Kriminalprävention die Gesamtheit aller staatlichen und nichtstaatlichen Programme und Maßnahmen, die vorrangig darauf gerichtet sind, Kriminalität sowohl als gesamtgesellschaftliches Phänomen wie auch als individuelle Erfahrung zu verhindern, zu mindern oder in ihren Folgen gering zu halten. Dies bedeutet, dass Kriminalprävention nicht nur die Verhinderung von Kriminalität zum Ziel hat, sondern auch den Abbau unbegründeter Kriminalitätsfurcht. Dieses Verständnis von Kriminalprävention ist relativ jung. Erst seit den 1970er Jahren gibt es dazu eine nennenswerte Anzahl einschlägiger Publikationen (O'Malley & Hutchinson 2007; Kerner 2018). Eine Erklärung dafür ist, dass es in dieser Zeit einen gesellschaftlichen Entwicklungssprung gab, der zur „Risikogesellschaft“ führte (Hughes 1998; O'Malley & Hutchinson 2007). Beck (1986) beschreibt diese Gesellschaftsform. Demnach produziere der Fortschritt moderner Industriegesellschaften neue und globale Risiken, denen sich keiner entziehen kann, angefangen von Umweltverschmutzung bis zu atomarer Bedrohung und Ressourcenknappheit. Dabei sind die Ursachen oft komplex und nicht eindeutig zuordenbar. Die negative Seite des Wachstums bedroht als kaum zu kontrollierendes Phänomen die westliche Gesellschaft. Kriminalprävention war und ist somit Ausdruck des gesellschaftlichen Versuchs der Risikominimierung, die durch den Wandel von der Moderne zur Postmoderne an Relevanz gewonnen hat (siehe Hermann 2013).

Die Wichtigkeit von Kriminalprävention wird durch einen weiteren Aspekt gesellschaftlichen Wandels befördert, nämlich der Übergang zu einer hochgradig arbeitsteiligen und segmentär differenzierten Gesellschaft (Mayntz 1997). Dieser Übergang ist gekennzeichnet durch die zunehmende Wichtigkeit von Pluralismus und der Unverbindlichkeit von Lebensentwürfen. Dies hat zu Unsicherheiten in der Lebensplanung geführt (Beyme 1991; Kramer 2009) und damit die Entstehung der kriminalpräventiven Idee gefördert.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur Individuen in ihrer Freiheit, sondern behindern zudem den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess. Die ideale postmoderne Gesellschaft ist gekennzeichnet durch Freiheit, Toleranz, Sicherheit, eine hohe Lebensqualität, hohes Sozialkapital, wirtschaftliche Prosperität und Bevölkerungswachstum. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht hingegen sind verbunden mit Unfreiheit, Intoleranz, Unsicherheit, einer niedrigen Lebensqualität, dem Abbau von Sozialkapital, dem Wegzug von Unternehmen sowie von Bürgerinnen und Bürgern. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht sind somit Risiken in der gesellschaftlichen Entwicklung.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht reduzieren die Lebensqualität in einer Gesellschaft und Gemeinde. Zudem können sie auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Armborst 2014; Bussmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein. Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

1.2 Varianten der Kommunalen Kriminalprävention

Kriminalprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ein zentraler Auftrag für den Staat ist es, für ein sicheres Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen (Heinz 2004, S. 2). Wenn Bürgerinnen und Bürger Rechte an die Gesellschaft abtreten und das Gewaltmonopol des Staates akzeptieren, ist dieser im Gegenzug dazu verpflichtet, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen, wobei unterschiedliche Ansätze entwickelt wurden. In den letzten Jahrzehnten wurde die lokale Ebene in die Kriminalprävention einbezogen. Man erhoffte sich von Kommunalen Kriminalprävention eine effektivere Kriminalitätsvorbeugung, die Kriminalität dort verhindert, wo sie entsteht (Steffen 2009, S. 74).

Der Ansatz einer gemeindebezogenen Kriminalprävention wurde bislang in verschiedenen Varianten umgesetzt. Während etliche Kommunen in den USA das Modell der "zero tolerance" zugrunde legten, wurden in Deutschland mit dem Abbau von Incivilities, der Verbesserung der Lebensqualität und der Erhöhung des Sozialkapitals eher kommunitaristische Elemente in den Vordergrund gestellt. Diese Variante der Kommunalen Kriminalprävention ist erfolgversprechend, zumal die Entwicklung in Deutschland mit einer zunehmenden Professionalisierung einherging. So deuten beispielsweise Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention auf eine günstige Kriminalitätsentwicklung, eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und eine positive Kosten-Nutzen-Relation hin, wenn das Konzept professionell umgesetzt wird (Hermann & Bubenitschek 2016; Wachter 2020).

1.3 Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gibt es wohl kein populäreres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen. Von einem geschlossenen und einheitlichen Konzept zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Unter Kommunalen Kriminalprävention werden lokale Bemühungen verstanden, um das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Bürgerinnen und Bürger als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden (Dölling, Hermann & Simsa 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000). Für die organisatorische, konzeptuelle und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projekte und Initiativen gibt es keine festen Regeln; die praktische Umsetzung soll sich an den individuellen Problemlagen der Kommunen orientieren. So gibt es in der Praxis der Kommunalen Kriminalprävention ganz erhebliche Unterschiede, so dass auch die kriminalpräventiven Effekte erheblich variieren dürften (Hermann & Laue 2004).

In Deutschland verlief die Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Stufen (Hermann 2016a und b; Kerner, Jehle & Marks 1998; Kerner 2018). Anfänglich wurde die Idee der Kommunalen Kriminalprävention pragmatisch umgesetzt. Meist mittels der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden kriminologische Lagebilder erstellt,

die als Wissensgrundlage für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen genutzt wurde (Pohl-Laukamp 1996; Lübeck 2015; Hunsicker 2006). Das Problem kriminologischer Regionalanalysen auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik ist, dass sie lediglich auf Helfelddaten beruhen und die subjektive Seite der Kriminalität, nämlich Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl, unberücksichtigt lassen. Dies kann durch Bevölkerungsbefragungen kompensiert werden – einige Gemeinden haben dies realisiert. Allerdings war durch Variationen in Stichproben und Operationalisierungen von Fragen ein Vergleich zwischen Kommunen nur bedingt möglich. Aus diesem Grund hat die Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg im Rahmen von Befragungen im Jahr 1994 in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten ein Erhebungsinstrument entwickelt, das die Themen der Kommunalen Kriminalprävention abdecken sollte und das auf seine Messqualität überprüft wurde (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000; Feltes 1995). In einem nächsten Schritt wurden von einigen Gemeinden Ideen aus dem Qualitätsmanagement übernommen und es wurde ein Audit-Instrument der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt (Hermann 2011 und 2014). Das Ziel war es, Prävention evidenzbasiert zu konzipieren und die Wirksamkeit von Maßnahmen zu optimieren.

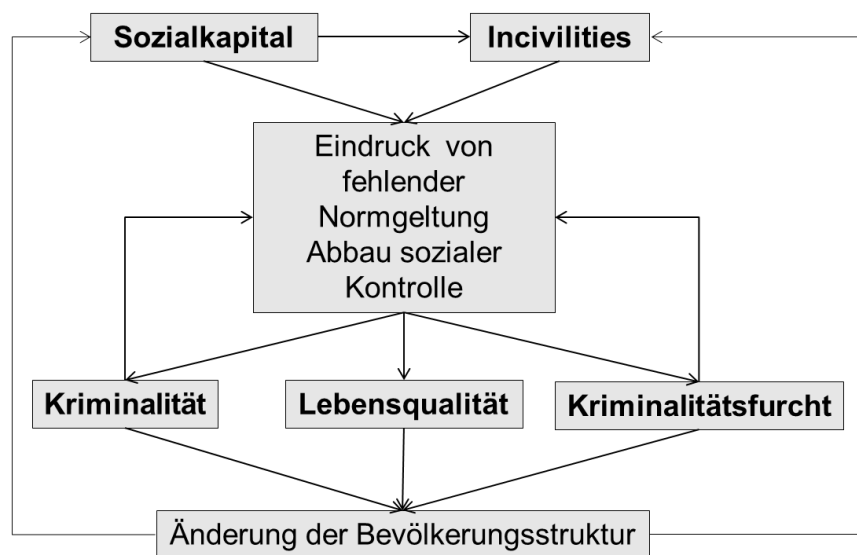
Diese Forderung wurde im Jahr 2003 in den Beccaria-Standards formuliert. Diese beschreiben den Prozess der Umsetzung Kommunalen Kriminalprävention in sieben Schritten: Problembeschreibung, Analyse der Entstehungsbedingungen, Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen, Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung, Projektkonzeption und Projektdurchführung, Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation) und Schlussfolgerungen sowie Dokumentation (Marks, Meyer und Linssen 2005; Meyer 2006; Meyer, Coester und Marks 2010). Im Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) wurden diese Ideen übernommen, wobei die Evaluation nicht nur projektspezifisch erfolgt, sondern alle kriminalpräventiven Maßnahmen in einer Gemeinde umfassen soll (Hermann 2011). Dies wird durch eine regelmäßige Wiederholung von Bevölkerungsbefragungen und Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik erreicht; durch diese Art der Evaluation können auch Synergieeffekte von Projekten erfasst werden. HAKUS umfasst also eine

systematische Längsschnittuntersuchung, mit der insbesondere festgestellt werden kann, ob Präventionsmaßnahmen und damit zusammenhängende Ergebnisse den Planungen entsprechen, und ob diese Maßnahmen geeignet sind, die Zielvorgaben zu erreichen. Eine Untersuchung der Wirksamkeit aller Einzelprojekte in einer Gemeinde ist nur bedingt geeignet, den Gesamteffekt der Präventionsmaßnahmen zu erkennen, denn lokal begrenzte Projekte können durch das Zusammenspiel mehrerer Maßnahmen neue, übergreifende Wirkungen erzeugen (Emergenzphänomen). Zudem enthält HAKUS ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen sowie eine Zielgruppenanalyse. Durch die Differenzierung der Bevölkerung einer Kommune in soziale Milieus können Gruppierungen mit hoher Kriminalitätsfurcht und geringer Lebensqualität identifiziert werden, sodass Präventionsprojekte zielgerichtet angepasst und vermittelt werden können. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse ermöglicht zudem die Entwicklung von Marketingkonzepten für die Implementation von Präventionsmaßnahmen (Hermann 2006; Hermann 2014).

Die primären Ziele von HAKUS sind die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität und der Abbau von Incivilities. Die Verminderung der Kriminalitätsbelastung ist ein sekundäres Ziel. Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Ursachen und Wirkungen von Incivilities werden im Broken Windows-Ansatz beschrieben. Verlassene, verwahrloste und verfallende Häuser oder unentsorgter Müll beispielsweise verunsichern die Bevölkerung, reduzieren die Lebensqualität, verursachen Furcht und signalisieren, dass Normen nur bedingt gültig sind. Als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück, die soziale Kontrolle nimmt ab und die Kriminalitätsbelastung steigt. Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle weniger interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Dies bedeutet, dass es eine Wechselbeziehung zwischen Incivilities, Kriminalitäts-

furcht, Lebensqualität, Kriminalität, Viktimisierungen und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil gibt – ein Kreislauf, der ohne Eingreifen eskalieren würde. Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention und somit empirisch überprüft (Hermann & Laue 2001; Hermann & Dölling 2001; Dölling & Hermann 2006; Lüdemann & Peter 2007). **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

Schaubild 1: Incivilities, Sozialkapital, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien



HAKUS greift gezielt in diesen Kreislauf durch die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität, den Abbau von Incivilities und die Erhöhung des Sozialkapitals ein; dies führt mittel- und langfristig zu einem Abbau der Kriminalitätsbelastung. Insgesamt gesehen ist HAKUS ein ursachenorientierter, theoretisch fundierter und empirisch untermauerter Präventionsansatz für Kommunen, ein Evaluationsinstrument sowie ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen. Das Aalener Sicherheitsaudit basiert auf diesem Konzept.

1.4 Evaluationen

Die Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention sind mit dem Problem konfrontiert, dass diese in der Regel eine Vielzahl von einzelnen Präventionsprojekten umfasst

und die Kombination der Projekte städtespezifisch variiert. Es gibt kein Standardrepertoire an Präventionsmaßnahmen für die Kriminalprävention in Kommunen. Eine Evaluation der Gesamtheit kriminalpräventiver Maßnahmen auf kommunaler Ebene ist bislang nicht flächendeckend erfolgt (Bubenitschek; Greulich & Wege/ 2014).

Zur Evaluation von einzelnen isolierten Präventionsmaßnahmen liegen zahlreiche Studien vor, zur Evaluation verknüpfter Präventionsmaßnahmen wie in der Kommunalen Kriminalprävention hingegen nicht. Trotzdem kann Kommunale Kriminalprävention evaluiert werden. In den theoretischen Grundlagen der Kommunalen Kriminalprävention wird postuliert, dass Incivilities und Sozialkapital einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben – dies kann überprüft werden. Zudem kann man die in **Schaubild 1** dargestellten Wechselbeziehungen zwischen Incivilities, Sozialkapital, Kriminalitätsfurcht, Kriminalität und Lebensqualität prüfen. Außerdem ist es möglich, die Entwicklung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht von Kommunen mit Kommunalen Kriminalprävention mit Regionen zu vergleichen, die in dieser Hinsicht weniger aktiv sind. Dabei wird allerdings nicht die Kommunale Kriminalprävention an sich evaluiert, sondern ihre regional spezifische Ausgestaltung. Der letztgenannte Ansatz hat den Vorteil, dass die Gesamtheit der kriminalpräventiven Maßnahmen geprüft wird; dadurch werden auch Synergieeffekte von Präventionsmaßnahmen berücksichtigt.

Der Einfluss von **Incivilities** auf die Kriminalitätsfurcht wurde mehrfach untersucht. In nahezu allen Studien war diese Beziehung signifikant: Je ausgeprägter die von Personen perzipierten Probleme sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. LaGrange und andere listen dazu 12 Studien auf, die sich auf den englischsprachigen Raum beziehen. Auch die Studie von LaGrange selbst kommt zu diesem Ergebnis. Anhand einer Bevölkerungsbefragung von erwachsenen Bürgerinnen und Bürgern der USA kommen sie zu dem Ergebnis, dass Incivilities die kognitive Kriminalitätsfurcht beeinflussen und diese das perzipierte Bedrohungsgefühl durch Kriminalität mitbestimmt (LaGrange, Ferraro & Supancic 1992; Lewis & Salem 2017; Robinson, Lawton, Taylor & Perkins 2003).

Die Untersuchungen in Deutschland bestätigen weitgehend diesen Befund. Eine Analyse der Befragungsdaten von Einwohnerinnen und Einwohnern Bielefelds, die 18 Jahre und älter waren, führte zu dem Ergebnis, dass Incivilities eine signifikante, wenn auch insgesamt eher schwache Bedeutung für die Entstehung von affektiver Kriminalitätsfurcht haben. Auch die konative (verhaltensbezogene) und kognitive (verstandesbezogene) Kriminalitätsfurcht wurde von Incivilities tangiert (Hohage 2004). In einer Untersuchung mit 3.612 Hamburger Bürgerinnen und Bürgern wurde ein Einfluss von Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht gefunden, sowohl auf der Individual- als auch auf der Ebene der Stadtteile (Häfele 2013a und b; Lüdemann 2006). Dies trifft auch auf Studien in Mannheim und Karlsruhe zu (Hermann 2018 und 2019).

Die meisten Studien zu dieser Thematik basieren auf Querschnittsdaten. Damit kann die Frage nach der Kausalrichtung nicht beantwortet werden: Beeinflussen Incivilities die Kriminalitätsfurcht oder ist das Auftreten von Incivilities von der Kriminalitätsfurcht abhängig. Robinson und andere haben eine Längsschnittstudie zu dieser Frage durchgeführt (Robinson; Lawton; Taylor & Perkins 2003). Die beiden Befragungswellen wurden 1987 und 1988 im Abstand von 12 Monaten in Baltimore durchgeführt. Die Fallzahlen betrugen 412 in der ersten und 336 in der zweiten Welle. Dabei zeigte sich, dass die Analysen sowohl bei gleichzeitiger Erfassung von Incivilities und Kriminalitätsfurcht als auch bei einer Messung von Incivilities in Welle 1 und Kriminalitätsfurcht in Welle 2 zu signifikanten Effektschätzungen führten. Diese Effekte konnten mittels einer Mehrebenenanalyse für die Individual- und Aggregatebene nachgewiesen werden; die Hypothese, dass Incivilities die Kriminalitätsfurcht beeinflussen, wurde somit bestätigt. Bemerkenswert ist, dass der zeitversetzte Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht bestehen bleibt, wenn in dem Modell die Kriminalitätsfurcht in der ersten Befragungswelle zusätzlich als unabhängige Variable berücksichtigt wird. Dies bedeutet, dass der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht unabhängig vom Ausgangsniveau der Kriminalitätsfurcht ist.

Ein weiterer Ansatzpunkt der Kommunalen Kriminalprävention ist die Förderung von **Sozialkapital**. Erschwerend bei der Behandlung dieses Themas ist, dass der Begriff unterschiedlich definiert wird (Steffen 2009). Für Bourdieu ist Sozialkapital eine von

drei Kapitalarten, nämlich ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. Das ökonomische Kapital umfasst insbesondere Einkommen und Eigentum, das kulturelle Kapital Bildung, Wissen und den Besitz an Kulturgütern und das soziale Kapital zwischenmenschliche Beziehungen und die Einbindung in soziale Netzwerke (Bourdieu 1983, 2003). An diese Definition knüpft Jacobs (1993) an. Unter „Sozialkapital“ versteht sie soziale Netzwerke in Stadtvierteln. Monofunktionale Stadtviertel wie reine Wohn- oder Arbeitsviertel verfügen, im Vergleich zu Stadtteilen, die von Mannigfaltigkeit (diversity) geprägt sind, über weniger Sozialkapital – dadurch ist der Grad sozialer Kontrolle geringer und folglich die Kriminalitätsrate größer.

Die bekannteste Definition des Sozialkapitals stammt von Putnam (2000). Er versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen das Vertrauen in Personen und Institutionen sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln, also in Reziprozitätsnormen. Darüber hinaus ist auch das Ausmaß bürgerlichen ehrenamtlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft.

Der heuristische Charakter dieser Definition wurde problematisiert (Steffen 2009, S. 52f.). Durch eine Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Ebenen kann dem Einwand begegnet werden. So kann man zwischen dem Sozialkapital einer Gesellschaft und dem Sozialkapital eines Individuums unterscheiden. Zum Sozialkapital einer Gesellschaft gehört das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Institutionen und in die Gültigkeit gesellschaftlicher Normen, zum Sozialkapital eines Individuums gehören soziale Kontakte und die Einbindung in Netzwerke (Hermann 2009; Preisendörfer 1995).

In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA kann Putnam (2000) eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Salmi und Kivivuori (2006) bestätigen in einer Untersuchung, dass das Sozialkapital einen Effekt auf Jugendkriminalität hat. Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht liefern die Studien von Mosconi und Padovan (2004), Dölling und Hermann (2006) sowie Hermann (2009). Mosconi und Padovan (2004) haben 604 Einwohnerinnen und Einwohner aus drei Stadtteilen

Paduas befragt. Diese unterscheiden sich deutlich im Grad des Vertrauens in Institutionen und in der Kriminalitätsfurcht. Je größer der Mangel an Vertrauen in (kommunale) Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Furchtniveau. Dölling und Hermann haben mit den Daten des European Social Survey die Hypothese geprüft, dass Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht in einer Beziehung stehen (Dölling/Hermann 2006; Hermann 2006). Der European Social Survey besteht aus Bevölkerungsbefragungen in zahlreichen Ländern Europas. In jedem Land wurden zufällig ausgewählte Personen, die mindestens 14 Jahre alt waren, befragt, insgesamt mehr als 42.000 (www.europeansocialsurvey.org/archive). Für die Analyse wurden zur Messung des Sozialkapitals einer Gesellschaft nur Fragen zum Vertrauen in Institutionen berücksichtigt. Die Kriminalitätsfurcht wurde durch die Frage nach dem Grad des Unsicherheitsgefühls erfasst, wenn jemand nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der eigenen Wohngegend unterwegs ist. Die Analyse erfolgt nicht auf der Individualebene, sondern auf der gesellschaftlichen Ebene. Dazu wurden die arithmetischen Mittelwerte der Antworten der Befragten für jedes Land bestimmt; die aggregierten Daten sind dann die Grundlage für die Analysen. Die Korrelation (Pearson) zwischen dem Vertrauen in die Polizei und dem Furchtniveau beträgt -0,63. In Bezug auf das Vertrauen zum Rechtssystem liegt der Korrelationskoeffizient bei -0,70. Je größer das Vertrauen in diese Institutionen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Beide Effektschätzungen sind signifikant.

Oberwittler hat in einer komplexen Untersuchung Querschnittsdaten zu 61 regionalen Einheiten in deutschen Kommunen, wobei diese Einheiten in der Regel aus mehreren Stadtteilen bestanden, mittels einer Befragung von Schülerinnen und Schülern, einer Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Volkszählungs- und Verwaltungsdaten der Stadtteile erhoben. Ein Ergebnis war, dass die Wahrscheinlichkeit schwerer Straftaten durch das Sozialkapital in den Stadtteilen verringert wird (Oberwittler 2003 und 2004).

Alle Untersuchungen fanden somit eine Beziehung zwischen dem Grad des Vertrauens in Institutionen und der Kriminalitätsbelastung sowie Kriminalitätsfurcht: Je größer

der Mangel an Vertrauen in Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Niveau von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit auch in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht bei (Steffen 2009). Die Studie von Lüdemann und anderen, eine Bevölkerungsbefragung in Hamburg mit über 3.600 Befragten, hingegen hat zu ambivalenten Ergebnissen geführt (Lüdemann 2005; Lüdemann/Peter 2007). Einerseits reduziert das Vertrauen zu Nachbarn das Viktimisierungsrisiko, andererseits haben die Häufigkeit von Nachbarschaftskontakten und das generelle Sozialkapital den gegenteiligen Effekt. Möglicherweise ist dieser erklärungsbedürftige Befund durch die simultane Berücksichtigung dieser drei Merkmale in einem multivariaten Modell zu erklären. Interpretiert man diese drei Merkmale als Indikatoren einer einzigen latenten Variablen, führt die gleichzeitige Berücksichtigung als einzelne unabhängige Variablen in einem Modell zu schwer interpretierbaren Ergebnissen.

Mittels der Daten einer Bevölkerungsbefragung in Mannheim aus dem Jahr 2012 konnte der Einfluss von **Incivilities und Sozialkapital** auf die Kriminalitätsfurcht bestimmt werden (Hermann 2013a). Dabei wurden zwei Arten von Incivilities unterschieden. Einerseits Incivilities, die sich auf den zwischenmenschlichen Bereich beziehen, beispielsweise negative stereotype Ansichten über Migranten oder Jugendliche, andererseits Incivilities, die sich auf den Straßenverkehr beziehen, beispielsweise rücksichtslose Autofahrer. Nach der Analyse mit diesen Daten wirkt sich das Sozialkapital nicht direkt auf die Kriminalitätsfurcht aus, sondern auf eine Mediatorvariable, die sozialen Incivilities. Je größer das Sozialkapital einer Person ist, desto eher werden soziale Incivilities nicht negativ bewertet. Personen mit hohem Sozialkapital beurteilen somit dieselbe Situation anders als Personen mit niedrigem Sozialkapital. Je ausgeprägter Incivilities im sozialen Bereich sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. Dieses Ergebnis spricht für eine Kausalkette vom Sozialkapital über soziale Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht. Incivilities im Straßenverkehr wirken sich unabhängig vom Sozialkapital auf die Kriminalitätsfurcht aus. Das Sozialkapital ist somit ein protektiver Faktor, der den Einfluss von sozialen Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht abschwächt.

Die **Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention als Gesamtpaket** beschränken sich auf regionale Analysen. Eine Studie befasst sich mit dem Vergleich zwischen Regionen in Baden-Württemberg. Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis haben intensiv Kommunale Kriminalprävention betrieben und Präventionsangebote an den Bedingungen für Kriminalitätsfurcht ausgerichtet. Diese Region wird mit dem gesamten Bundesland verglichen (Hermann & Bubenitschek 2016). Diese Gegenüberstellung ist durch die Überschneidung nicht trennscharf, aber die Methode führt keinesfalls zu einer Überschätzung der Effekte von Kommunalen Kriminalprävention, wenn sie nach dem in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis praktizierten Präventionskonzept umgesetzt wird. Bei diesem Vergleich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung der polizeilich registrierten Gewalt- und Straßenkriminalität. Während die Häufigkeitsziffer für Gewaltkriminalität in Baden-Württemberg zwischen 1998 und 2013 gestiegen ist, ist sie für den Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg gefallen. Die Häufigkeitsziffer für Straßenkriminalität ist in beiden Regionen gefallen, aber im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg deutlich stärker als in Baden-Württemberg. Der Unterschied lässt sich quantitativ abschätzen. Wenn die Kriminalitätsbelastung in beiden Regionen im Jahr 1998 identisch gewesen wäre, wären in Heidelberg im Durchschnitt pro Jahr 20 Gewaltdelikte und 317 Delikte der Straßenkriminalität mehr verübt worden, falls die Entwicklungen parallel verlaufen wären. Für den Rhein-Neckar-Kreis liegen die entsprechenden Zahlen bei 118 und 788. Zudem verlief die Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Heidelberg und im Rhein-Neckar vergleichsweise positiv. In Heidelberg ist der prozentuale Anteil an Personen, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden, von 30 Prozent im Jahr 1998 auf 12 Prozent im Jahr 2009 gesunken. Mit anderen Indikatoren der Kriminalitätsfurcht kann dieser Trend bestätigt werden. Analysen mit anderen Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises bestätigen dieses Ergebnis.

Wachter (2020) hat für 10 Städte in Baden-Württemberg, die Kommunale Kriminalprävention betreiben, die Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in Verbindung gebracht. Der Untersuchungszeitraum war von 1996 bis 2015. Für die Studie wurden solche Städte ausgewählt, die

mindestens zwei Bevölkerungsbefragungen zur subjektiven und objektiven Sicherheitslage durchgeführt haben. Dieses Kriterium war erforderlich, weil auch die regionale Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht wurde. Durch diese positive Auswahl der Kommunen werden Effekte der Kommunalen Kriminalprävention tendenziell unterschätzt. Die Ergebnisse zeigen, dass etwa in jeder zweiten der berücksichtigten Städte die Anzahl der Präventionsprojekte zu einer signifikanten Reduzierung der Kriminalitätsbelastung geführt hat, sowohl in Bezug auf die Gewaltkriminalität und Straßenkriminalität als auch für die Gesamtkriminalität. Je größer die Anzahl der Präventionsprojekte war, desto günstiger war die Kriminalitätsentwicklung. Dabei waren insbesondere solche Städte erfolgreich, die im Vergleich zur Einwohnerzahl relativ viele Maßnahmen der Kommunalen Kriminalprävention praktizierten – das sind insbesondere kleinere Gemeinden – und aus den Ergebnissen von Sicherheitsaudits Präventionsmaßnahmen abgeleitet haben (Hermann 2014). Insgesamt gesehen scheint der Ansatz der Kommunalen Kriminalprävention ein erfolgversprechendes Modell zu sein, vorausgesetzt die implementierten Maßnahmen sind rational begründet und die eingesetzten Präventionsprojekte wurden positiv evaluiert.

1.5 Kriminalpräventive Konzeptionen

Nach dem oben dargestellten Modell gibt es eine Wechselbeziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und Kriminalität. Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht verringert langfristig auch die Kriminalitätsbelastung, und ein Abbau der Kriminalität korrespondiert mit einem Rückgang der Kriminalitätsfurcht. Allerdings sind die Beziehungen komplex, von der Art der Delikte und von der vom Opfer perzipierten Motivation des Täters beziehungsweise der Täterin abhängig.

Kriminalprävention kann auf unterschiedlichen Ebenen und bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen ansetzen. Täterorientierte Kriminalprävention kann sich auf die gesamte Bevölkerung oder den gesamten öffentlichen Raum beziehen, auf Risikogruppen oder Risikosituationen oder auf bereits kriminelle Personen. Dies wird als primäre, sekundäre und tertiäre Kriminalprävention bezeichnet. Eine andere Einteilung ist diejenige in universelle, selektive und indizierte Kriminalprävention. Mit diesen Kategorien

wird auch die zeitliche Abfolge von kriminalpräventiven Maßnahmen abgebildet. Universelle Kriminalprävention soll frühzeitig die Risikofaktoren unterbinden, selektive Kriminalprävention zielt kurz- und mittelfristig auf bereits ausgeprägte Risikofaktoren und indizierte Kriminalprävention auf bereits verübte Kriminalität. Opferorientierte Kriminalprävention berücksichtigt Personen, die bereits Opfer wurden und versucht zudem, jegliche Opferwerdung zu unterbinden. Zudem bezieht sich dieser Ansatz auf Personen mit hohem Risiko der Opferwerdung und auf vulnerable Personengruppen. Kriminalprävention zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht ist insbesondere auf Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht konzentriert (vgl. Streng 2010, S. 227f.; Armbrorst 2018, S. 4 und 5; Dölling, Hermann und Laue 2022, S. 323). Die Adressaten einer effizienten kommunalen Kriminalprävention können folglich (potentielle) Täterinnen und Täter, (potentielle) Opfer sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht sein. Aus diesem Grund werden in dem Gutachten alle diese Themenbereiche berücksichtigt.

2. Untersuchungsdesign und Operationalisierungen

2.1 Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität

Konzeption, Durchführung und Rücklauf

Die Aalener Sicherheitsbefragung wurde im Dezember 2024 und Januar 2025 durchgeführt. Dazu wurden 15.000 zufällig ausgewählte jugendliche, heranwachsende und erwachsene Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Aalen gebeten, an einer Onlinebefragung teilzunehmen. Bei Bedarf konnte auch ein Papierfragebogen angefordert, ausgefüllt und kostenfrei an die Stadt Aalen zurückgesandt werden. Die Feldphase begann mit dem Versand des Anschreibens der Stadtverwaltung Aalen, in dem um die Teilnahme an der Befragung gebeten wurde. Zudem erhielten die Angesprochenen einen persönlichen Zugangscode sowie drei Wochen später ein Dankes- und Erinnerungsschreiben.

3.411 Personen haben an der Befragung teilgenommen, davon 96,3 Prozent online und 3,7 Prozent schriftlich. 251 Briefe konnten nicht zugestellt werden. Der Rücklauf bei den zustellbaren Anschreiben liegt mit 23,1 Prozent erheblich über dem Durchschnitt von sozialwissenschaftlichen Online-Bevölkerungsbefragungen.

Internet-basierte Befragungen haben den Vorteil vergleichsweise kurzer Feldzeiten. Die Antworten werden unmittelbar gespeichert, sodass keine separate Datenerfassung erforderlich ist. Zudem sind die Erhebungskosten geringer. Befragungen über das Internet haben allerdings ein größeres Repräsentativitätsproblem als andere Erhebungsmethoden. Aufgrund ungleicher Verteilungen von Internetzugängen und von Kompetenzunterschieden ist die Herstellung repräsentativer Stichproben bei Internetbefragungen ein größeres Problem als bei anderen Erhebungen (Bandilla 2015). Bei einem Vergleich einer parallel durchgeführten schriftlichen und Web-basierten Befragung ergaben sich deutliche Unterschiede in der Altersverteilung, dem Bildungsstand und dem Berufsstand (Ott, Swiaczny & Höhn 2002). Allerdings zeigt ein Vergleich einer Online-Befragung mit einer schriftlichen Befragung in Mannheim, dass die Unterschiede in Antworten zur Kriminalitätsfurcht sehr gering sind, sodass Online-Sicherheitsbefragungen zuverlässige Ergebnisse liefern (Hermann 2021).

Repräsentativität

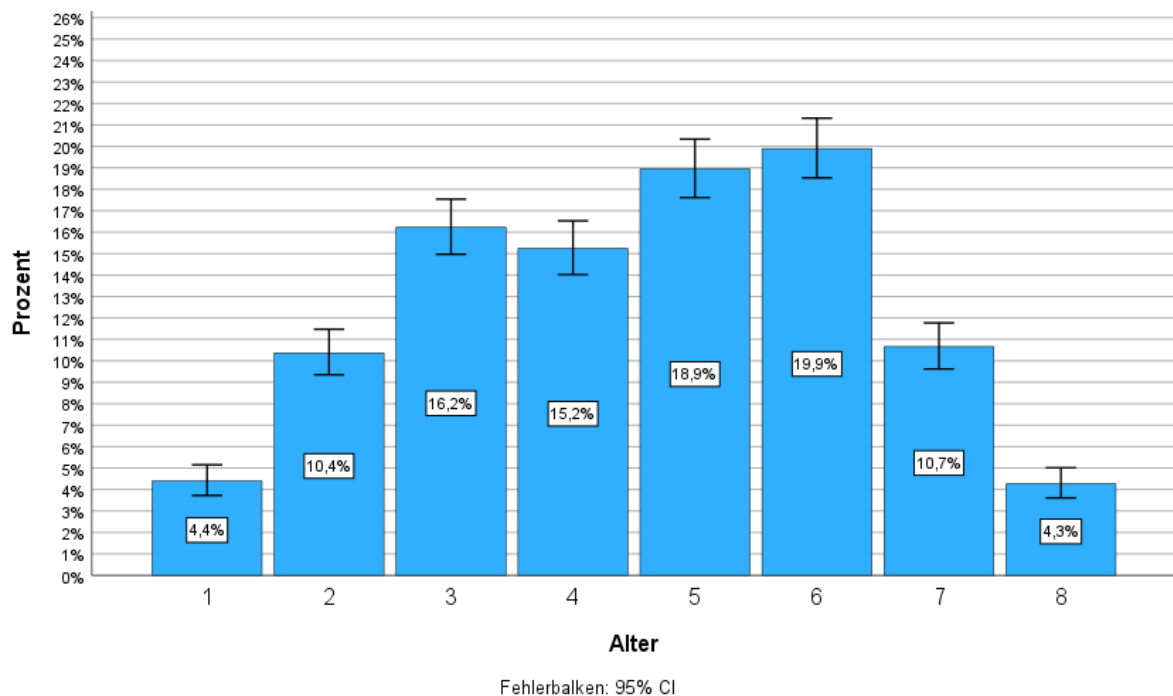
Nach den Angaben des Einwohnermeldeamts hatte Aalen Anfang 2025 genau 56.699 Einwohnerinnen und Einwohner, die mindestens 14 Jahre alt waren. Dies ist die Grundgesamtheit, aus der eine Zufallsstichprobe gezogen wurde.

Etwa die Hälfte der mindestens 14 Jahre alten Einwohnerinnen und Einwohner Aalens ist weiblich (50,2 %) beziehungsweise männlich (49,8%). In der Befragung haben sich 0,3 Prozent der Geschlechterkategorie „divers“ zugeordnet, 0,2 Prozent bezeichnen sich als nichtbinär. Die Einwohnermeldestatistik berücksichtigt diese Kategorien jedoch nicht. Für die Überprüfung der Geschlechterrepräsentativität wurden diese Fälle ausgeschlossen. Nach dieser Korrektur sind in der realisierten Stichprobe 48,9 Prozent weiblich und 51,1 Prozent männlich. Das 95%-Konfidenzintervall beträgt $\pm 1,8$. Somit ist der Unterschied in der Geschlechterverteilung zwischen realisierter Stichprobe und Grundgesamtheit nicht signifikant ($p < 0,05$); die Geschlechterverteilung in der Stichprobe ist repräsentativ.

Die Altersverteilungen in Stichprobe und Grundgesamtheit weisen geringe Unter-

schiede auf. In **Schaubild 2** ist die Altersverteilung in der Stichprobe dargestellt, einschließlich das 95 % - Konfidenzintervall. Dieses gibt den Wertebereich an, in dem mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent der entsprechende Parameter der Grundgesamtheit liegt, wenn die Stichprobe repräsentativ ist. Das heißt, liegt eine Statistik der Grundgesamtheit außerhalb des Konfidenzintervalls, ist die Stichprobe nicht repräsentativ.

Schaubild 2: Altersverteilung (Prozentwerte) in der Stichprobe



Legende

Altersgruppe	Prozentualer Anteil in der Grundgesamtheit
1: 14 bis 19 Jahre	6,3
2: 20 bis 29 Jahre	13,7
3: 30 bis 39 Jahre	15,7
4: 40 bis 49 Jahre	14,1
5: 50 bis 59 Jahre	16,6
6: 60 bis 69 Jahre	15,3
7: 70 bis 79 Jahre	9,9
8: 80 Jahre und älter	8,3

Ein Vergleich zwischen der Altersverteilung in Grundgesamtheit und Stichprobe zeigt, dass Befragte zwischen 14 und 29 Jahren sowie Befragte, die mindestens 80 Jahre alt sind, in der Stichprobe etwas unter- und Befragte zwischen 50 und 69 Jahren geringfügig überrepräsentiert sind. Die Unterschiede sind signifikant. Die anderen Altersgruppen sind in der Stichprobe repräsentativ vertreten.

Die Verteilung des Migrationsstatus kann nicht auf Repräsentativität geprüft werden, denn im Einwohnermeldeamt wird die formale Staatsangehörigkeit registriert, während in der Sicherheitsbefragung der sozial relevante Migrationshintergrund erfasst wurde. Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. In der Stichprobe trifft dies auf 23,1 Prozent der Befragten zu. In der Grundgesamtheit haben 16,2 Prozent der Befragten nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch wenn die Zahlen nicht direkt vergleichbar sind, zeigen sie doch, dass Personen mit Migrationshintergrund in ausreichender Fallzahl erfasst wurden, sodass zuverlässige statistische Analysen möglich sind.

Beschreibung der Stichprobe

Frauen (49 %) und Männer (51 %) sind in der Stichprobe mit nahezu gleichem Anteil vertreten. Ein kleiner Anteil bezeichnet sich als divers (0,3 %) oder nichtbinär (0,2 %). Das Alter der Befragten variiert zwischen 14 und 97 Jahren; der Durchschnittswert ist 50 Jahre. Das Bildungsniveau der Befragten ist hoch: 53 Prozent haben die Fachhochschulreife oder einen höheren Schulabschluss. Ein Großteil der Befragten, nämlich 91 Prozent, ist in Deutschland geboren. Für 77 Prozent trifft dies auf beide Eltern sowie auf den Befragten beziehungsweise auf die Befragte zu.

2.2 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Hirtenlehner (2006) unterscheidet zwischen universeller Angst und spezifischer Furcht. Zu dem letztgenannten Punkt gehört die Kriminalitätsfurcht. Die **universelle Angst** wurde durch die Frage erfasst: „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?“. Die Antwortvorgaben waren „sehr sicher“, „ziemlich sicher“, „ziemlich unsicher“ und „sehr unsicher“. Dieses Item wurde früher häufig als einzige Variable zur Messung der Kriminalitätsfurcht verwendet; deshalb die Bezeichnung „Standardindikator“ (Reuband 2000). Zur weiteren Differenzierung der spezifischen Kriminalitätsfurcht können in An-

lehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept drei Dimensionen unterschieden werden: die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind 2016, § 20 Rn. 18, S. 444).

Die **affektive Kriminalitätsfurcht** wird durch die Fragen gemessen: „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?“, „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“ und „Wie oft haben Sie tagsüber draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“ Die Skalenwerte reichen von 1 - „Fast jeden Tag“ bis 4 – „Nie“.

Die Messung der **kognitiven Kriminalitätsfurcht** erfolgt durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen („Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von jemandem angepöbelt zu werden, von jemandem geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, sexuell belästigt oder sexuell angegriffen zu werden?“). Die Skalenwerte sind 1 - „Gar nicht wahrscheinlich“ bis 4 - „Sehr wahrscheinlich“.

Die **konative Kriminalitätsfurcht** wird durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen: „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“ „Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?“ (1-ja, 2-nein).

Für komplexere Analysen wurden in einem ersten Schritt jeweils die Items so umkodiert, dass ein hoher Wert einer hohen Kriminalitätsfurcht entspricht. Anschließend wurden die Items einer Dimension der Kriminalitätsfurcht gleichgewichtet addiert und

anschließend standardisiert. Diese vier Dimensionen der Kriminalitätsfurcht wurden anschließend zu einem **Gesamtindex** zusammengefasst, indem die standardisierten Kriminalitätsfurchtdimensionen gleichgewichtet addiert wurden. Die Summenvariable wurde anschließend erneut standardisiert – das bedeutet, der Gesamtindex hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Die Skala hat keine Unter- und Obergrenze. Positive Zahlen stehen für eine über- und negative Zahlen für eine unterdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

Die Validität und Reliabilität dieses Gesamtindexes Kriminalitätsfurcht ist sehr gut. Eine Faktorenanalyse mit diesen vier Kriminalitätsfurchtdimensionen führt zu einer einfaktoriellen Lösung mit standardisierten Faktorladungen, die größer als 0,77 sind. Die erklärte Varianz beträgt 68 Prozent. Cronbachs Alpha, ein Maß für die Reliabilität einer Messung, liegt bei 0,84.

2.3 Die Messung von Incivilities

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also Incivilities, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling & Hermann 2006). Diese wurden früher als Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung gesehen – als „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände, die baulicher oder sozialer Art sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwahrloste Grundstücke. Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlich- oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson & Kelling 1996: 129). Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten dieser Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson & Kelling 1996; Hermann & Laue 2003; Hohage 2004).

Incivilities spiegeln nur bedingt die Realität wieder (Häfele & Lüdemann 2006). Neuere Studien zeigen, dass Incivilities in Bezug auf Migranten in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen erfassen (Hermann 2012). Fragt man beispielsweise Personen, die in Migranten ein Problem sehen, worin dieses Problem bestehe, erhält man lediglich unbestimmte Antworten. Zudem werden die Fragen nach persönlichen oder vermittelnden schlechten Erfahrungen mit Migranten in der Regel verneint. Dies verdeutlicht, dass diese Frage Vorurteile erfasst.

„Incivilities“ wurden durch die Frage nach Problembereichen erfasst: „In einem Stadtteil oder einem Wohngebiet können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“. Die aufgeführten Punkte wie beispielsweise „Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche“, „Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer“, „Ausländerfeindliche Äußerungen“ und „Rechtsradikalismus“ können durch eine Ratingskala (1-kein Problem, ... , 4-großes Problem) bewertet werden.

Die Erfassung von Incivilities ist ein wichtiges Instrument für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen, insbesondere die Items zu Geflüchteten und Zuwanderern. Personen, die in diesen Personen ein Problem sehen, haben in der Regel eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht. Vorurteile gegenüber Geflüchteten und Zuwanderern bilden eine Projektionsfläche zur Förderung rechtsradikaler Ansichten. Eine Kommune, die solche Phänomene unterbinden will, ist gut beraten, Incivilities in Bezug auf Geflüchtete und Zuwanderern sowie auf Migrantinnen und Migranten zu erfassen und gezielt abzubauen. In der Frage nach Incivilities werden Vorurteile angesprochen und dabei muss eine Sprache gewählt werden, die Personen mit Vorurteilen auch sprechen. Für eine valide Messung ist es zudem notwendig, dass den meisten Befragten das Ziel der Befragung, Vorurteile zu erfassen, nicht bekannt wird. Eine ähnliche Problematik findet man beispielsweise in der Antisemitismus-Forschung. Hier werden Fragen mit diskriminierendem Charakter gestellt, beispielsweise „Was der Staat Israel heute mit Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts Anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“.

Einige Fragen zu Incivilities beziehen sich auf konkrete Orte in Aalen, beispielsweise auf „gewaltbereite Personen am Bahnhof und ZOB“ oder „Fahrraddiebstahl in der Innenstadt“. Es ist denkbar, dass sich die Vorstellungen der Befragten von diesen Örtlichkeiten nicht immer vollständig mit den von der Gemeinde festgelegten Grenzen decken. Für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen aus den Ergebnissen des Sicherheitsaudits dürfte dies keine Konsequenzen haben, denn auch lokal konzentrierte Präventionsmaßnahmen werden nicht zu 100 Prozent an behördlich festgelegten Grenzen enden.

2.4 Die Messung von Sozialkapital

Robert Putnam (2000) versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen Vertrauen in Personen und Institutionen sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln, also in Reziprozitätsnormen. Darüber hinaus ist auch das Ausmaß bürgerschaftlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft. Das Sozialkapital gilt als Fundament einer Gesellschaft, als der „Kitt“, der eine Gesellschaft zusammenhält (Putnam 2000; Nunner-Winkler 1997). Im Fragebogen wird das institutionelle und personale Vertrauen erfasst. Dazu wurden die entsprechenden Fragen aus dem European Social Survey übernommen: „Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen, wie sehr Sie jeder einzelnen davon persönlich vertrauen.“ 1-„vertraue überhaupt nicht“, ..., 7-„vertraue voll und ganz“. Die berücksichtigten Organisationen und Personengruppen sind: Polizei, Justiz, Bundespolitik, Stadtverwaltung, Kirche, Soziale Beratungsstellen (Weißer Ring, Suchtberatung, ...), Mitmenschen in ihrem Stadtteil und Menschen in der Gesamtstadt.

2.5 Die Messung von Werten

Werte sind als abstrakte zentrale Ziel- und Wunschvorstellungen handlungsleitende Lebensphilosophien definiert (Rokeach 1973). Zur Messung von Werten wurde die Skala „Individuelle reflexive Werte“ in der Kurzversion verwendet (Hermann 2014 und 2024). Die Zuordnung der Werteeitems zu Werten erfolgt nach dem Wertekonzept von

Shalom Schwartz (1992). Dieser hat Anfang der 1990er Jahre die Theorie eines umfassenden individuellen Wertesystems entwickelt, das sich insbesondere durch die Annahme, dass Werte nach Ähnlichkeiten geordnet werden können, von anderen Wertekonzepten unterscheidet.

Ordnet man Werte nach Ähnlichkeiten, erhält man automatisch eine symmetrische Anordnung – in einem zweidimensionalen Werteraum ist dies ein Kreis. Dabei liegen ähnliche Werte nebeneinander und gegensätzliche Werte nehmen gegenüberliegende Positionen ein. Der Anspruch von Schwartz ist, dass dieses Wertekonzept universell ist und in allen Kulturen Gültigkeit hat – dies wurde durch zahlreiche internationale Studien belegt (Schwartz 1992; Schwartz & Bilsky 1987). Auf der Grundlage zahlreicher, meist internationaler Befragungen unterscheidet Schwartz 10 Werte:

Macht: Der Wert Macht steht für das Ziel, sozialen Status und Prestige sowie die Kontrolle oder Vorherrschaft über Personen und Ressourcen zu erlangen,

Leistung: Das Ziel des Wertes Leistung ist der sichtbare persönliche Erfolg und soziale Anerkennung innerhalb der Grenzen sozialer Standards,

Hedonismus: Der Wert Hedonismus steht für Vergnügen, Freude und sinnliche Befriedigung,

Stimulation: Das zentrale Ziel des Wertes Stimulation ist Spannung, ein aufregendes Leben, der Reiz des Neuen und die Herausforderungen im Leben,

Selbstbestimmung: Das Kernziel des Wertes Selbstbestimmung besteht in eigenständigem und unabhängigem Denken und Handeln,

Universalismus: Das Ziel des Wertes Universalismus besteht in Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur,

Wohlwollen: Beim Wert Wohlwollen steht der Erhalt und die Verbesserung des Wohlergehens von Menschen im Mittelpunkt, mit denen man häufigen, regelmäßigen und persönlichen Kontakt hat,

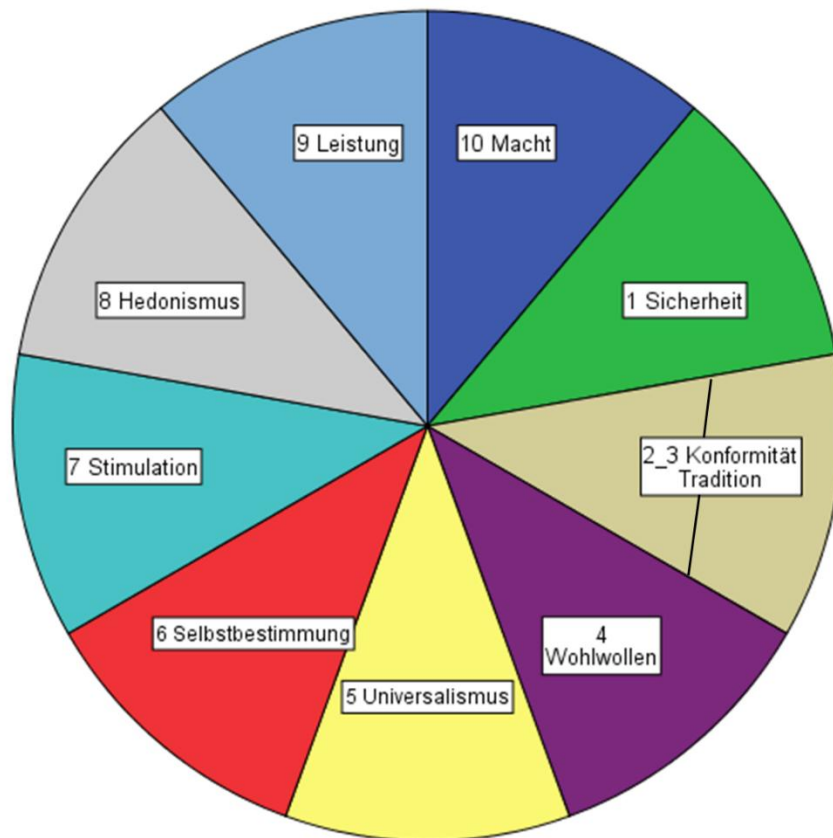
Tradition: Das Ziel des Wertes Tradition besteht in Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz bezüglich der Bräuche und Ideen, welche die eigene Kultur oder Religion vorgibt,

Konformität: Der Wert Konformität zielt auf das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen und die soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten,

Sicherheit: Im Zentrum des Wertes Sicherheit stehen der Schutz, die Harmonie und die Stabilität der Gesellschaft sowie persönlicher Beziehungen und des eigenen Selbst.

Nach dem Wertekonzept von Schwartz stehen Werte in einer dynamischen Beziehung und können nach Ähnlichkeiten geordnet werden. In einem zweidimensionalen Raum können sie wie in **Schaubild 3** mittels eines Kreismodells dargestellt werden.

Schaubild 3: Idealisierter Kreis der zehn persönlichen Grundwerte



In der Werteskala von Schwartz sind religiöse Werte unberücksichtigt (Borg, Dobewall & Aavik 2016). Um dies zu kompensieren, wird der oben beschriebene Werteraum nach Schwartz um diesen Aspekt ergänzt. Religiöse Werte werden in Analogie zur Wertetheorie von Milton Rokeach (1973), der zwischen instrumentellen und terminalen Werten unterscheidet, als Werte erster Ordnung verstanden. Diese beeinflussen die Werte zweiter Ordnung wie beispielsweise Altruismus, Fürsorge, Tradition, Leistungsorientierung und Hedonismus (Hermann 2013a). Durch dieses Konzept wird der Werteraum dreidimensional: Die oben beschriebenen Werte können in einem zweidimensionalen Raum abgebildet werden, während religiöse Werte die dritte Dimension bilden (Hermann 2013a).

Die Messung von Werten erfolgt durch die Frage nach der Wichtigkeit von Lebenszielen. In der Kurzskala sind dies die folgenden Items:

- 1 Am Althergebrachten festhalten.
- 2 Gesetz und Ordnung respektieren.
- 3 Nach Sicherheit streben.
- 4 Ein Leben mit viel Vergnügen führen.
- 5 Ein aufregendes Leben führen.
- 6 Eigenverantwortlich leben und handeln.
- 7 Ein gutes Familienleben führen.
- 8 Sozial benachteiligten Gruppen helfen.
- 9 Macht und Einfluss haben.
- 10 Schnell Erfolg haben.
- 11 Mein Leben nach religiösen Werten und Normen ausrichten.
- 12 Religion und Glaube.

2.6 Die Messung von Normakzeptanz

Die Normakzeptanz ist ein sehr guter Prädiktor für delinquentes Handeln (Hermann 2003; Seddig 2014a und b; Bilsky, Borg & Hermann 2018). Zur Erfassung des Merkmals wurde in Anlehnung an die „Allgemeine Bevölkerungsbefragung Sozialwissenschaften“ (ALLBUS 1990) die Frage gestellt, wie schlimm die nachfolgend aufgeführten Handlungen sind (1-überhaupt nicht schlimm, ..., 7-sehr schlimm).

- In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren,
- In einem Kaufhaus Waren einstecken, ohne zu bezahlen,
- Mit mehr Alkohol im Blut als erlaubt Auto fahren,
- Jemandem die Handtasche entreißen,
- Kokain einnehmen,
- Haschisch / Marihuana einnehmen,
- Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein,
- Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs beschädigen,
- Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat,
- Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht darauf hat,
- Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen,
- Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden,
- Unsittliche Berührungen einer anderen Person.

2.7 Die Messung von Opferwerdungen

Die Kriminalitätsbelastung wurde wie im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler 2019). Dabei wurde zwischen folgenden Delikten unterschieden:

- Diebstahl eines Personenwagens, Kombi oder Kleintransporters,
- Diebstahl eines Motorrads, Mopeds oder Mofas,
- Diebstahl eines Fahrrads,
- Diebstahl des Autoradios oder sonstiger Teile,
- Sonstiger Diebstahl,
- Beschädigung des Autos,
- Wohnungseinbruch, einschließlich Versuch,
- Sachbeschädigung,
- Raub,
- Diebstahl,
- Beleidigung oder Bedrohung (Internet und persönlich),
- Internetbetrug,
- Tätlicher Angriff,
- Sexuelle Belästigung,
- Telefonbetrug, einschließlich Versuch.

Zudem wurde noch erfasst, ob die Tat angezeigt wurde oder nicht.

2.8 Die Messung von Gewaltbereitschaft

Der Fragentext wurde aus einer Studie von Heitmeyer & Thome (2012) übernommen. Es wird nach der Zustimmung zu Aussagen gefragt, in denen es um den Einsatz körperlicher Gewalt geht? (Stimme voll und ganz zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu).

- Mein Glaube und meine Werte sind mir so wichtig, dass ich sie notfalls auch mit Gewalt verteidigen würde.
- Wenn die eigene Ehre verletzt wurde, muss man sich notfalls auch mit Gewalt dagegen wehren.
- Wenn jemand mein Auto beschädigt, würde ich auch Gewalt einsetzen, um ihn daran zu hindern.
- Manchmal muss ich Gewalt einsetzen, um nicht den Kürzeren zu ziehen.
- Ich finde es richtig, für eine Sache zu kämpfen, auch wenn dazu Gewalt gegen politisch Verantwortliche notwendig ist.
- Ich kann jede Frau verstehen, wenn sie sich mit Gewalt gegen sexuelle Belästigungen wehrt.

2.9 Die Messung von Risikoeinschätzungen und Krisenangst

Die spezifische Situation der Befragung erfordert es, die Ängste durch Krisen zu erfassen, denn diese beeinflussen die Messung der Kriminalitätsfurcht (Hirtenlehner 2006). Dazu wurde folgende Frage gestellt: „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist.“ Die Liste der Risiken und Gefahren umfasst folgende Punkte, bezogen auf die Aussage: Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass:

- die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen.
- sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft.
- rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen.
- die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist.
- Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen.
- die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist.
- die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist.
- die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist.
- Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.

3. Der Vergleich zwischen Städten

3.1 Kriminalitätsfurcht

Der European Social Survey ist eine europaweite Bevölkerungsbefragung, die regelmäßig wiederholt wird (European Social Survey European Research Infrastructure 2024). In der Erhebung des Jahres 2024 wurden über 22.000 Personen befragt. Dabei wurde unter anderem die Frage nach dem Sicherheitsgefühl gestellt. Diese Frage ist ein Indikator der Kriminalitätsfurcht, auch wenn andere Aspekte von Unsicherheit einfließen. Es zeigte sich, dass das Unsicherheitsgefühl in Deutschland vergleichsweise hoch ist. Am sichersten fühlen sich die Menschen in Norwegen, gefolgt von Slowenien, Kroatien, Schweiz, Finnland, Österreich, Niederlande, Irland, Ungarn, England,

Deutschland, Litauen und der Slowakei. In einer Rangliste zum subjektiven Sicherheitsempfinden steht Deutschland an drittletzter Stelle von 13 Staaten.

Allerdings ist bei diesen internationalen Vergleichen problematisch, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Begriff „Sicherheit“ unterschiedlich interpretiert wird, beispielsweise im Sinne von generellem Schutz, dem Schutz vor einer konkreten Bedrohung, Versorgungssicherheit oder dem Schutz vor Kriminalität. Trotzdem sind diese Ergebnisse ein deutlicher Hinweis auf Probleme mit der empfundenen Sicherheitslage in Deutschland, sodass kriminalpräventive Maßnahmen, die insbesondere das subjektive Sicherheitsgefühl verbessern, sinnvoll sind.

In zahlreichen Städten wurde in den letzten Jahren ein Sicherheitsaudit durchgeführt. Dabei wurden zum Teil die gleichen Fragen zur Kriminalitätsfurcht und Opferwerdung verwendet wie im Aalener Sicherheitsaudit. Somit ist ein Städtevergleich möglich. Dieser ist in **Tabelle 1** synoptisch dargestellt.

Tabelle 1: Kriminalitätsfurcht im Städtevergleich

Stadt	AA 2025	OG 2024	S 2023	HD 2023	MA 2022/23	HN 2022	FN 2021	MA 2020	PF 2020
Kriminalitätsfurcht									
Affektive Kriminalitätsfurcht									
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ¹	18	20	21	12	21	19	15	15	26
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ²	23	24	26	16	28	26	20	24	31
Kognitive Kriminalitätsfurcht: Perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten³									
Belästigung durch Anpöbeln	30	32	32	25	37	33	32	38	34
Körperverletzung	9	11	7	3	11	9	8	11	17
Wohnungseinbruch	22	20	23	13	22	24	12	18	33
Raub	12	14	12	5	15	14	10	14	23
Diebstahl	14	21	17	12	22	18	16	19	23
Sexueller Angriff	6	14	8	5	9	8	7	9	13
Sexuelle Belästigung	10	10	13	11	15	13	13	14	17

AA: Aalen; OG: Offenburg; S: Stuttgart; HD: Heidelberg; HN: Heilbronn; MA: Mannheim; FN: Friedrichshafen; PF: Pforzheim

- 1: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.
- 2: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.
- 3: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Aalen schneidet bei der affektiven Kriminalitätsfurcht im Vergleich mit anderen Städten im Zeitraum der vergangenen fünf Jahre gut ab. Bei der Standardfrage (Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?) erreichten nur Heidelberg und Friedrichshafen bessere Werte.

Ein weiterer Grund für eine positive Beurteilung der Stadt hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner kann mit dem Ergebnis einer empirischen Studie von Habermann und Zech (2024) begründet werden. Diese haben mittels einer Panelbefragung in sechs Wellen die Kriminalitätsfurcht von Studierenden erfasst und die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kriminalitätsfurcht untersucht. Die Befragungen umfassten den Zeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2021, also auch einen Zeitraum vor der Corona-Krise.

Inhaltlich hat die Befürchtung, an Covid zu erkranken, nichts mit Kriminalitätsfurcht zu tun, aber nach der Generalisierungsthese wird das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht durch das Vorhandensein anderer unbestimmter Ängste erklärt (Hummelsheim et al., 2014). Demnach müssten Krisen die Messung der Kriminalitätsfurcht verändern und zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht führen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Kriminalitätsfurcht vor Corona leicht gesunken ist. Auf den Rückgang vor der Pandemie folgt jedoch ein deutlicher Anstieg der Kriminalitätsfurcht während der Pandemie, und dies auch bei Indikatoren der Kriminalitätsfurcht, die sich auf Delikte beziehen, die während der Pandemiephase einen Rückgang erfahren haben, insbesondere Straßenkriminalität und Eigentumsdelikte, so die Ergebnisse der Metaanalyse von Hoeboer und anderen (2024) und die Analyse der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik Deutschlands (Bundeskriminalamt 2022). Dies ist ein Hinweis, dass die Messung der Kriminalitätsfurcht von äußeren Rahmenbedingungen, insbesondere von Krisen, tangiert wird. Krisen führen demnach zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht.

Dies trifft auch auf die Befragung in Aalen zu, denn die Umfrage wurde während zahlreicher Krisen durchgeführt. Zur Erfassung krisenbedingter Ängste wurde die Frage gestellt „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist. Eine „1“ drückt aus, dass Sie überhaupt keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Mit den Werten dazwischen können Sie die Schwere der Angst abstufen. Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass

- die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen,
- sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft,
- rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen,
- die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist,
- Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen,
- die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist,
- die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist,
- die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist,
- Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist“.

Durch die gleichgewichtete Verknüpfung dieser Variablen können Gruppen mit geringer, mittlerer und hoher Angst unterschieden werden. Die Kategorien wurden so gewählt, dass alle drei Gruppen ungefähr gleich groß sind; das Kriterium ist das 33-Prozent Perzentil. In **Tabelle 2** wird die Kriminalitätsfurcht solcher Personen verglichen, die den drei aufgeführten Personengruppen angehören. Die Unterschiede sind erheblich und signifikant. Folglich ist der Wert für die Kriminalitätsfurcht in Aalen, bedingt durch die aktuelle gesellschaftliche Situation im Kontext der Krisen, überschätzt, weil Messungen der Kriminalitätsfurcht nicht nur die Furcht vor Kriminalität abbilden, sondern auch andere Ängste. Ohne multiple Krisen würden sich nur 18 Prozent der Bürgerinnen und Bürger Aalens nachts, draußen alleine im Stadtteil unsicher fühlen, aktuell sind es 22 Prozent. Auch bei den meisten weiteren Vergleichen ergibt sich in **Tabelle 2** der Befund, dass die Messungen der Kriminalitätsfurcht ohne Angst vor Krisen und Katastrophen deutlich niedriger ausfallen würden.

Tabelle 2: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von der Angst vor Krisen und Katastrophen

Items der Kriminalitätsfurcht	Angstniveau	Angst vor Krisen und Katastrophen			Alle Befragten
		Gering	Mittel	Hoch	
Sicherheitsgefühl im Stadtteil. ¹		8	10	17	11
Häufigkeit Gedanken, selbst Opfer einer Straftat zu werden. ²		14	17	23	18
Häufigkeit Angst, Opfer einer Straftat zu werden (nachts draußen alleine im Stadtteil). ³		18	21	29	22
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von jemandem angepöbelt zu werden. ⁴		26	28	35	30
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von jemandem geschlagen und verletzt zu werden. ⁴		7	8	12	9
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu sein. ⁴		15	22	30	22
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung). ⁴		7	10	17	11
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch). ⁴		10	12	20	14
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Sexuell belästigt zu werden. ⁴		7	10	13	10
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Sexuell angegriffen zu werden. ⁴		4	6	9	6
<i>Fallzahl</i>		1268	1515	1974	4757

1: Prozentualer Anteil der Personen, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Bei dem Vergleich der Kriminalitätsfurcht in verschiedenen Städten ist es nicht sinnvoll, zusätzlich den Index Kriminalitätsfurcht heranzuziehen, obwohl in diesem Konstrukt alle Aspekte der Kriminalitätsfurcht berücksichtigt sind. Der Index Kriminalitätsfurcht

ist standardisiert; folglich hat er für jede Stadt den Mittelwert null. Der Index Kriminalitätsfurcht erfasst, wie stark die Kriminalitätsfurcht einer Person vom Durchschnitt in einer Stadt abweicht.

3.2 Lebensqualität

Die Ergebnisse der Analysen zur Frage nach der Lebensqualität in Aalen und Vergleichsstädten sind in **Tabelle 3** dargestellt. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten auf die Fragen nach der Lebensqualität im Stadtteil beziehungsweise in der Gesamtstadt.

Tabelle 3: Perzipierte Lebensqualität im Städtevergleich

Stadt Lebens- qualität	AA 2025	OG 2024	S 2023	HD 2023	MA 2022/23	HN 2022	FN 2021	MA 2020	PF 2020
Stadtteile	2,3	2,4	2,5	2,2	2,6	2,4	2,1	2,4	2,6
Gesamtstadt	2,7	3,0	3,0	2,3	3,2	3,2	2,6	2,9	3,8

Legende: Durchschnittsnote (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend)

AA: Aalen; OG: Offenburg; S: Stuttgart; HD: Heidelberg; HN: Heilbronn; MA: Mannheim; FN: Friedrichshafen; PF: Pforzheim

Die Lebensqualität in den Stadtteilen in Aalen wird vergleichsweise gut bewertet. Besser sind nur die Städte Heidelberg und Friedrichshafen, alle anderen erzielen schlechtere Werte. In Aalen gibt es ebenso wie in den anderen Städten zwischen der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen und der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt eine Diskrepanz. Diese ist aber in allen anderen Städten, außer Heidelberg, höher ausgeprägt als in Aalen. Eine Differenz zwischen beiden Bewertungen spricht für das Vorhandensein stereotyper Vorstellungen über die vermeintlich schlechte Situation in der Gesamtstadt, während im eigenen Stadtteil die Situation als zufriedenstellender angesehen wird. Dies lässt vermuten, dass die Kernstadt Aalen, ebenso wie die meisten Vergleichsstädte, ein Imageproblem bei ihren Bürgerinnen und Bürgern hat.

3.3 Kriminalitätsbelastung

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst. Somit geben diese Zahlen auch das Dunkelfeld wieder, also die nicht polizeilich registrierten Straftaten. Ein weiterer Unterschied zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ist die Basis der Prozentuierung. Hier beziehen sich die Prävalenzraten auf solche Personen, bei denen eine Viktimisierung überhaupt möglich ist. Bei der Bestimmung der Prävalenzrate für den Fahrraddiebstahl beispielsweise bezieht sich das Ergebnis nur auf Personen, in deren Haushalt ein Fahrrad vorhanden ist. Diese Differenzierung wird in der PKS nicht durchgeführt. Zudem ist die PKS eine Erledigungsstatistik; die zeitliche Zuordnung einer Tat erfolgt aufgrund des Datums des formalen Abschlusses der polizeilichen Ermittlungen, in der Regel die Weiterleitung an die Staatsanwaltschaft, während hier der Tatzeitpunkt relevant ist. Dabei referenziert die PKS als Jahresstatistik das jeweilige Kalenderjahr, während in der Sicherheitsbefragung nach der Viktimisierung in den vergangenen 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt gefragt wurde. Folglich sind die aufgeführten Prävalenzraten nur bedingt mit der PKS vergleichbar. Die Prävalenzraten, also die prozentualen Anteile der Personen, die Opfer einer Straftat wurden, sind abhängig vom Delikt. In **Tabelle 4** sind aus Vergleichsgründen die entsprechenden Zahlen für andere Städte aufgeführt, wobei lediglich aktuelle Daten berücksichtigt wurden.

Tabelle 4: Viktimisierungsraten – Referenzzeitraum 12 Monate

Delikt	AA	OG	S	HD	HN	MA	FN	PF
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter gestohlen?	0,4	1,1	0,4	0,3	0,1	0,5	0,6	0,6
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	0,6	3,0	1,1	1,1	0,5	1,2	2,0	1,0
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad gestohlen?	5,3	16,9	8,2	15,1	9,4	17,7	18,0	8,4
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde , oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	1,9	4,4	2,7	2,3	2,8	4,9	2,9	4,5
Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder zerstört worden ?	10,6	13,9	14,2	13,5	14,3	19,0	13,8	17,0

Delikt	AA	OG	S	HD	HN	MA	FN	PF
Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat?	2,5	3,3	2,8	3,0	2,9	4,0	2,9	5,7
Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	3,4	4,4	5,1	3,3	4,2	5,6	3,8	6,7
Wurde Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr Eigentum beschädigt oder zerstört? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	6,7	8,5	7,8	9,3	9,8	10,0	5,9	8,3
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat (Raub)?	1,0	1,6	1,2	0,9	1,1	1,7	0,9	2,5
Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums , wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind Sie persönlich während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?	4,7	5,9	5,8	7,0	5,2	7,4	5,8	8,3
Wurden Sie während der letzten 12 Monate im Internet oder in den Sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt oder bedroht (Cybermobbing)?	6,9	7,0	7,3	6,1	6,7	9,3	-	-
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie Opfer eines Internetbetrugs wurden (Fake Shop)?	18,9	18,4	18,0	9,2	10,2	9,0	-	-
Von Beleidigungen und Bedrohungen im Internet und in den Sozialen Medien abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass Sie jemand persönlich beleidigt oder bedroht hat?	17,0	19,3	19,6	18,0	-	22,1	-	-
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	8,3	9,5	8,1	7,2	9,9	9,3	8,2	12,8
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie sexuell belästigt wurden?	4,6	6,4	7,5	8,3	7,4	9,0	2,8	1,8
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie einen Anruf von einem Telefonbetrüger erhalten haben (angeblicher	54,7	41,5	43,0	31,2	39,8	35,0	-	-

Delikt	AA	OG	S	HD	HN	MA	FN	PF
Enkel, angeblicher Polizeibeamter oder ein Gewinnversprechen)?								

AA: Aalen 2025; OG: Offenburg 2024; S: Stuttgart 2023; HD: Heidelberg 2023; HN: Heilbronn 2022; MA: Mannheim 2022; FN: Friedrichshafen 2021; PF: Pforzheim 2020

Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Angaben zur Opferwerdung die Einschätzung der Befragten widerspiegeln, die in der Regel juristische Laien sind und dass beim Telefonbetrug auch die Versuche berücksichtigt wurden (Feldmann-Hahn 2011).

Für viele Delikte liegt die Kriminalitätsbelastung in Aalen beim Vergleich mit den anderen Städten auf einem besseren Niveau. Beim Vergleich ist jedoch zu beachten, dass mit dem Ende der Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie die erfassten Straftaten bundesweit ab dem Jahr 2021 merkbar anstiegen. Als weitere Gründe für den Anstieg der Kriminalität nennt das Bundeskriminalamt eine hohe Zuwanderungsrate mit dem dadurch verbundenen Bevölkerungswachstum und die Einwanderung belasteter Personengruppen (Bundeskriminalamt 2024).

Durch die Maßnahmen der Bekämpfung der Corona-Pandemie haben kontaktlose Formen der Kriminalität an Bedeutung gewonnen. Dazu gehört der Telefonbetrug, umgangssprachlich auch als Enkeltrick bezeichnet. Anrufer geben sich beispielsweise als Verwandte oder Polizeibedienstete aus oder ködern Angerufene mit einem Gewinnversprechen, um materielle Vorteile zu erzielen. 54,7 Prozent der Befragten in Aalen wurden innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts. Die hohe Prävalenzrate lässt es sinnvoll erscheinen, die Bevölkerung besser vor diesen Delikten zu schützen.

4. Anzeigebereitschaft

Im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 wurden die Anzeigequoten bestimmt (Birkel et al. 2019). Diese betrugen beispielsweise bei einem Diebstahl eines Kraftwagens 100 Prozent, bei einem persönlichen Diebstahl 42 Prozent, bei einer Körperverletzung 37 Prozent, bei einem E-Mail-Betrug (Phishing) 10 Prozent. Die wichtigsten Gründe für eine Nichtanzeige waren die zu geringe Schadenshöhe und eine pessimistische

Einschätzung, sowohl über den Ausgang der Strafverfolgung als auch über die Sanktionierung des Täters oder der Täterin.

Sexualdelikte sind durch eine geringe Anzeigebereitschaft der Betroffenen sowie durch eine niedrige Verurteilungsrate der Beschuldigten gekennzeichnet. Nach den Ergebnissen von Opferbefragungen hängt die Anzeigequote für Sexualdelikte erheblich von der Täter-Opfer-Beziehung ab: Bei sexueller Gewalt in einer Partnerschaft lag die Anzeigequote bei 5 Prozent (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005), bei unbekannten Tätern lag die Anzeigequote bei 58 Prozent (Wetzels & Pfeiffer 1995). Darüber hinaus ist die Anzeigebereitschaft vom Geschlecht des Opfers (Mosser 2009; Stadler et al. 2012) und vom Vertrauen des Opfers in das Strafverfolgungssystem abhängig (Seifarth & Ludwig 2016). Umfassend wurde das Anzeigeverhalten nach Sexualstraftaten in der Studie zu Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (DAsS-Studie) untersucht (Treibel et al. 2017). Je schlechter die Beweislage war, je enger die Beziehung zwischen Opfer und Täter beziehungsweise Täterin war, je weniger schwer die Tat war, je jünger das Opfer bei der Tat war, je pessimistischer das Opfer den Ausgang des Strafverfahrens sah, je größer die Befürchtung war, dass die eigene Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird, je größer die Angst vor den Fragen des Strafverteidigers und vor einer öffentlichen Bloßstellung war, je schlechter die soziale Integration des Opfers war, je schlechter die finanzielle Absicherung war, je schlechter der Zugang zu Hilfeeinrichtungen war, je schlechter die Unterstützung durch das soziale Umfeld zum Zeitpunkt der Tat war, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Anzeige unterbleibt (Treibel, Dölling & Hermann 2020).

In **Tabelle 5** sind die Anzeigequoten für verschiedene Delikte aufgeführt. Demnach ist in der Aalener Befragung, wie in anderen Untersuchungen auch, die Anzeigequote bei Diebstahls- und Einbruchsdelikten vergleichsweise groß, während sie bei Beleidigungen, Bedrohungen und bei Sexualdelikten sehr niedrig ist. Auch beim Telefonbetrug (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibeamter oder ein Gewinnversprechen), ist die Anzeigequote im deliktischen Vergleich sehr gering.

Tabelle 5: Deliktspezifische Anzeigequoten

Delikt	Anzeigequote (%)
Diebstahl Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter	69
Diebstahl Motorrad, Moped oder Mofa	50
Fahrraddiebstahl	48
Diebstahl Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde, oder ein Teil des Autos	34
Beschädigung oder Zerstörung des Autos	29
Einbruch und Diebstahl in Wohnräume	40
Erfolgloser Einbruch in Wohnräume	22
Beschädigungen oder Zerstörungen von Eigentum	27
Raub von persönlichem Eigentum	16
Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Smartphones, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln	24
Beleidigung/Bedrohung im Internet oder in den Sozialen Medien	10
Internetbetrug	24
Persönliche Beleidigung/Bedrohung, nicht im Internet oder in den Sozialen Medien	6
Tätlicher Angriff/Bedrohung	9
Sexuelle Belästigung	1
Telefonbetrug	7

Während der letzten 12 Monate wurden knapp 55 Prozent der Befragten Opfer eines Telefonbetrugs. Davon haben 7 Prozent die Tat angezeigt, also 93 Prozent haben keine Anzeige erstattet; diese Fälle konnten von der Polizei nicht erfasst werden. Auch bei fast allen anderen berücksichtigten Delikten ist das Dunkelfeld in der Regel deutlich größer als das Hellfeld. Für die Aufklärung von Straftaten ist das Anzeigeverhalten ein wichtiger Faktor. Deshalb ist aus polizeilicher Sicht eine hohe Anzeigequote von Bedeutung.

5. Lokale Differenzierung und Furchträume

Die lokale Differenzierung erfolgt insbesondere auf der Basis der Stadtteile. Diese sind unterschiedlich groß, entsprechend variiert auch der Stichprobenumfang. In **Tabelle 6** ist die Anzahl der Befragten in den einzelnen Stadtteilen aufgeführt. Die Anzahl der Befragten pro Stadtteil ist groß genug, um zuverlässige statistische Analysen durchführen zu können.

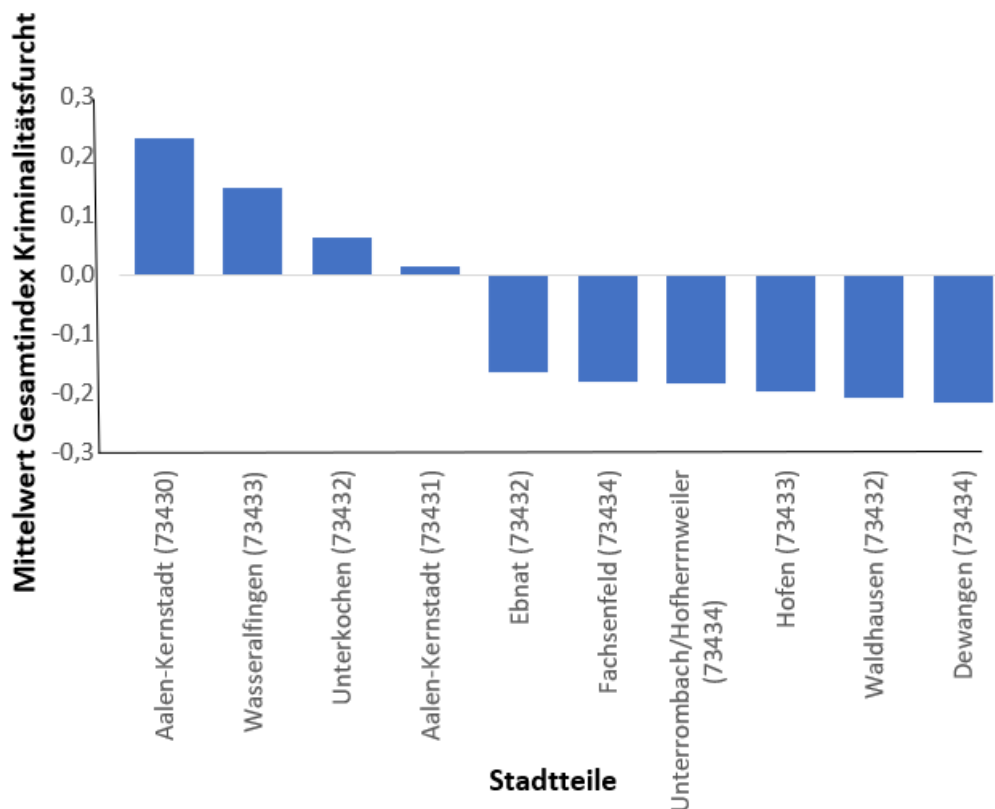
Tabelle 6: Häufigkeitsverteilung der Einwohnerinnen und Einwohner in den Stadtteilen

Stadtteile	Häufigkeit	Prozent
Aalen-Kernstadt (73430)	582	17,2
Aalen-Kernstadt (73431)	792	23,5
Unterrombach/Hofherrnweiler (73434)	457	13,5
Wasseralfingen (73433)	512	15,2
Hofen (73433)	100	3,0
Unterkochen (73432)	222	6,6
Dewangen (73434)	175	5,2
Fachsenfeld (73434)	199	5,9
Ebnat (73432)	187	5,5
Waldhausen (73432)	151	4,5
Gesamt	3377	100

5.1 Kriminalitätsfurcht

Die Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen und Ortschaften wird, wie bereits erwähnt, in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst, die zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst wurden. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 4** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtteil und jede Ortschaft aufgeführt. Bei dieser Analyse wird die *interne Perspektive* der Kriminalitätsfurcht betrachtet, also die Sichtweise der Bürgerinnen und Bürger für den Stadtteil, in dem sie wohnen. Die *externe Perspektive* fragt nach der Kriminalitätsfurcht in Stadtteilen außerhalb des Wohnort-Stadtteils.

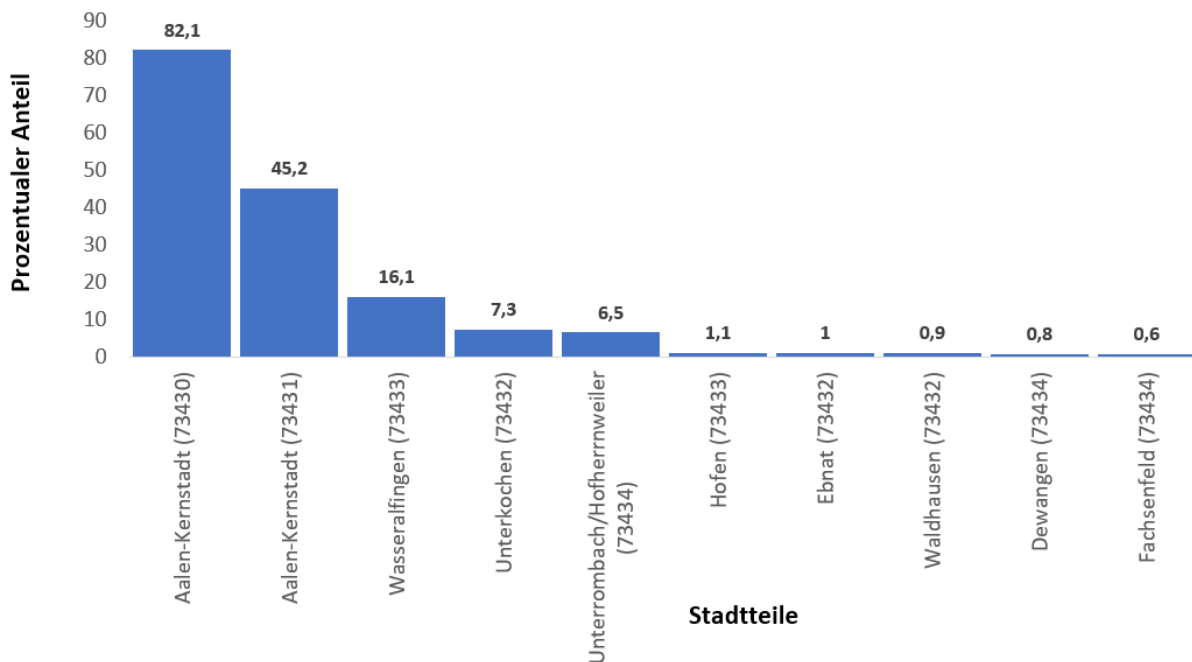
Schaubild 4: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Aalen



Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile ist die Kriminalitätsfurcht in Dewangen, Waldhausen und Hofen am geringsten. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht in Wasseraalfingen und am höchsten in der Kernstadt Aalen (73430).

Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Aalenerinnen und Aalener nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein modifiziertes Bild wie das Schaubild oben. Das **Schaubild 5** enthält Angaben zu den prozentualen Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtteil außerhalb des eigenen Stadtteils fürchten würden – hier wird die externe Perspektive beleuchtet.

Schaubild 5: Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner Aalens über Stadtteile außerhalb ihres Wohngebiets, in denen sie sich fürchten würden



In einigen Stadtteilen geben lediglich etwa ein Prozent der Befragten oder weniger an, dass sie sich dort fürchten würden. Unter einem Prozent liegen Fachsenfeld (73434), Dewangen (73434) und Waldhausen (73432). Über vier Fünftel der Befragten würden sich außerhalb des eigenen Wohnbezirks in der Kernstadt Aalen (73430) fürchten. Auch die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Kernstadtbereichs selbst fühlen sich hier am unsichersten. Auch in Wasseralfingen (73433) stimmen interne und externe Perspektiven erkennbar überein, während für die Kernstadt Aalen (73431) eine Diskrepanz auffällt. Die Menschen dieses Stadtteils fühlen sich in ihrer Region sicherer als dies die externen Bewohnerinnen und Bewohner für diesen Kernstadtbereich (73431) bewerten. Kriminalpräventive Maßnahmen sollten auf die gesamte Bevölkerung gerichtet werden.

5.2 Viktimisierungen

Bildet man den Durchschnitt aller Prävalenzraten und gewichtet diese nach der Deliktschwere und standardisiert diese Variable (Mittelwert aufgrund der Standardabweichung bei null), erhält man einen Index, der als Maß für die Schwere der gesamten

Kriminalitätsbelastung angesehen werden kann. Im Ergebnis ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Stadtteilen.

Aber es gibt deliktspezifische regionale Unterschiede. Diese sind meist geringfügig, aber es gibt auch bedeutsame Unterschiede zwischen den Stadtteilen. In **Tabelle 7** sind die stadtteilspezifischen Prävalenzraten für Delikte mit hoch signifikanten Unterschieden zwischen den Stadtteilen aufgeführt ($p < 0,001$). Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden. Der Schwerpunkt der Fahrraddiebstähle liegt in der Kernstadt Aalen (73430). Die Prävalenzraten bei Internet- und Telefonbetrug liegen generell hoch, aber außerhalb der Kernstadt – bei Internetbetrug am höchsten in Wasseralfingen (73433), Hofen (73433) und Ebnat (73432); beim Telefonbetrug (einschl. Versuche) sind die Werte in Ebnat (73432) am höchsten, gefolgt von Dewangen (73434).

Tabelle 7: Stadtteilspezifische Prävalenzraten für Opferwerdungen der letzten 12 Monate

Stadtteil	Fahrrad-diebstahl	KFZ-Beschädigung	Einbruch-diebstahl	Cyber-mobbing	Internet-betrug	Sex. Belästigung	Telefon-betrug
Aalen-Kernstadt (73430)	12	12	3	7	16	6	51
Aalen-Kernstadt (73431)	7	9	3	6	17	6	51
Unterrombach /Hofherrnweiler (73434)	3	8	2	5	18	5	55
Wasseralfingen (73433)	5	15	2	9	23	5	59
Hofen (73433)	3	6	5	2	23	1	55
Unterkochen (73432)	3	14	1	7	22	4	55
Dewangen (73434)	1	11	2	11	17	1	61
Fachsenfeld (73434)	1	8	0	7	17	2	53
Ebnat (73432)	2	7	4	10	23	4	64
Waldhausen (73432)	2	11	1	11	21	6	61
insgesamt	5	11	3	7	19	5	55

5.3 Incivilities

Die subjektive Problembelastung ist in überregionale Incivilities und in Incivilities mit Regionalbezug differenzierbar. Zur Erfassung der Incivilities mit Regionalbezug wurde die Frage nach möglichen Problembereichen für die Stadtteile gestellt, in dem der oder die Befragte wohnt. Überregionale Incivilities hingegen sind Beurteilungen von Situationen und Orten in der Stadt – sie beziehen sich nicht auf den Wohnbezirk der Befragten. Die Relevanz überregionaler Incivilities und Incivilities mit Regionalbezug in Aalen sind in **Tabelle 8** dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemlich großes oder sehr großes Problem sehen.

Tabelle 8: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche

Probleme im eigenen Stadtteil	Prozent
Fehlender bezahlbarer Wohnraum	63
Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	47
Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	39
Falsch oder behindernd parkende Autos	38
Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer	36
Schlechter Straßenzustand	35
Parallelgesellschaften	34
Fehlende oder ungenügende Fahrradwege	32
Unzureichende Beleuchtung	27
Undiszipliniert fahrende Radfahrerinnen und Radfahrer	23
Betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Enkeltrick; falsche Polizeibedienstete, Schockanrufe)	20
Sich langweilende und nichts tuende Jugendliche	20
Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum	19
Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern	18
Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	17
Provozierendes Verhalten von Personengruppen	15
Sachbeschädigung	15
Gruppen alkoholisierter Personen	14
Diebstahl	14
Drogenkonsumierende	13
Betrunkene Einzelperson	13
Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	11
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	11
Gewalt	11
Ausländerfeindliche Äußerungen	10
Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben	9
Rechtsradikalismus	8

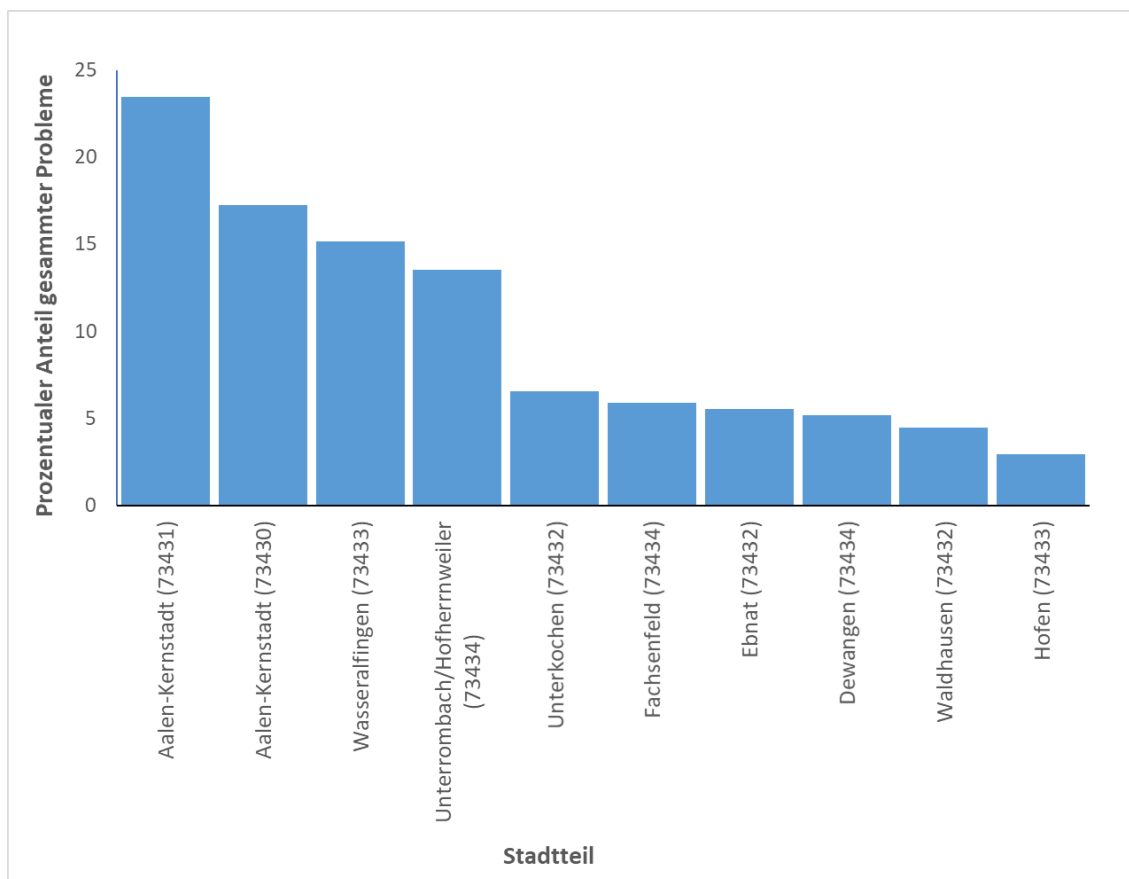
Aggressives Betteln	7
Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität	7
Fremdenfeindliche Gewalt	6
Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder	5
Probleme an verschiedenen Orten und mit Personengruppen in Aalen	
Hauptbahnhof / ZOB	78
Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen	75
Gmünder Torplatz	54
Stadtgarten	54
Bohlschulplatz	43
Shisha-Bars	43
Lärm, Schmutz, Randalen, Betrunkene (Fußgängerzonen)	41
Bereich Kaufland – Julius-Bausch-Str.	40
Mercatura	37
Diskotheken / Clubs	31
Stefansplatz - Wasseralfingen	25
Taschendiebstähle in Kaufhäusern / Einkaufszentren	22
Mahnmal Schillerhöhe	21
Parkplatz Landratsamt	19
Marktplatz	16
Helferstraße, An der Stadtkirche	16

*) Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemlich großes oder sehr großes Problem sehen

Demnach dominiert aus Befragtensicht ein Problemkomplex deutlich, nämlich fehlender bezahlbarer Wohnraum. Knapp zwei Drittel der Befragten sehen hierin ein großes oder sehr großes Problem in ihrem Stadtteil. An zweiter Stelle priorisieren die Befragten das Problem einer zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich. Schmutz und Müll folgen als Problembereich an dritter Stelle. In Aalen dominieren unter den Problemen der Hauptbahnhof / ZOB sowie der Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen bei weitem. Hier sehen drei von vier Befragten ein ziemlich großes oder sehr großes Problem. Mehr als die Hälfte der Befragten nehmen Probleme am Gmünder Torplatz und beim Stadtgarten wahr. Die in Großstädten feststellbare Problematik der falsch oder behindernd abgestellten E-Scooter und Leihräder ist in Aalen unbedeutend und insofern wohl Ergebnis der aktuellen politischen Haltung gegenüber der Zulassung dieses Verkehrsmittels.

In **Schaubild 6** ist für jeden Stadtteil aufgeführt, wie groß der prozentuale Anteil an Incivilities ist, die als ziemlich großes und sehr großes Problem gesehen werden. Dabei wurden alle in **Tabellen 8** aufgeführten Incivilities berücksichtigt. Die Zahlen sind der prozentuale Anteil von allen Incivilities, die als ziemliches oder großes Problem gesehen werden, differenziert nach Stadtteilen.

Schaubild 6: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche, differenziert nach Stadtteilen



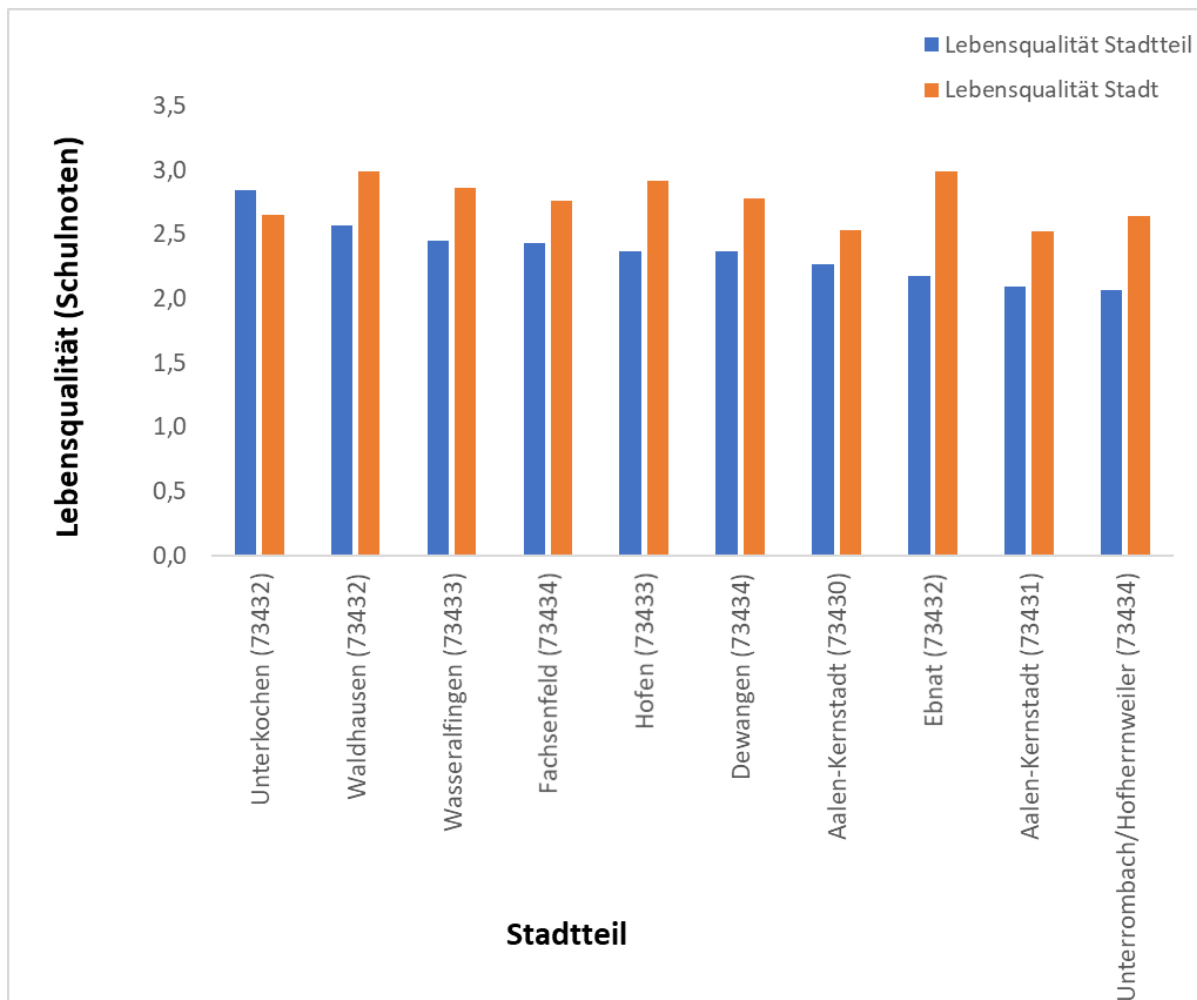
Allen Stadtteilen voran sehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Kernstadt in Incivilities ein ziemlich großes oder sehr großes Problem (Kernstadt 73431: 23 %; Kernstadt 73430: 17 %). Es folgen Wasseraifingen (15 %) und Unterrombach/Hofherrnweiler (14 %) und danach die übrigen Stadtteile mit jeweils unter 10 Prozentpunkten.

5.4 Lebensqualität

Die Bewertung der Lebensqualität erfolgt mittels Schulnoten (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend). Dabei wird zwischen der Lebensqualität im Stadtteil und der Lebensqualität in der Gesamtstadt unterschieden. In Aalen besteht ein Unterschied in der Beurteilung der Lebensqualität im Wohnort-Stadtteil und in der Gesamtstadt. Dies ist für Städte üblich, aber die Differenz ist in Aalen vergleichsweise gering. Die durchschnittliche Bewertung für die Lebensqualität im Stadtteil beträgt 2,3 und für die Gesamtstadt 2,7. Dies spricht für stereotype Vorstellungen über eine vermeintlich schlechtere Lebensqualität in Aalen als in den Stadtteilen.

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen unterscheiden sich signifikant aus der Sicht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. In **Schaubild 7** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. In allen Stadtteilen (mit Ausnahme von Unterkochen) wird die Lebensqualität im Stadtteil besser bewertet als in der Gesamtstadt. Die schlechtesten Noten für die Gesamtstadt vergeben die Bewohnerinnen und Bewohner von Ebnat, was für eine lokale Konzentration von Präventionsmaßnahmen spricht.

Schaubild 7: Durchschnittliche Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen und Wohnbezirken aus der Sicht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner



5.5 Präsenz von Polizei und Ordnungsdienst

Zur Erfassung der Wahrnehmung der Sicherheitsakteure dienen die Fragen: „Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen?“ und „Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife des städtischen Ordnungsdienstes in Ihrem Stadtteil gesehen?“ In **Tabelle 9** sind, differenziert nach Stadtteilen, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die heute, gestern oder im Laufe der vergangenen Woche mindestens einmal eine Streife der Polizei oder des städtischen Ordnungsdienstes in ihrem Stadtteil gesehen haben.

24 Prozent der Befragten haben in dem genannten Zeitraum mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen. Im gleichen Referenzzeitraum haben 10 Prozent der Bevölkerung eine Streife des städtischen Ordnungsdienstes in Aalen wahrgenommen.

Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Ordnungsdienst variiert zwischen den Stadtteilen. In der Kernstadt (73430) werden die Polizei und der städtische Ordnungsdienst am häufigsten wahrgenommen – dies ist in anderen Stadtteilen deutlich seltener der Fall – nur halb so oft oder sogar noch weniger.

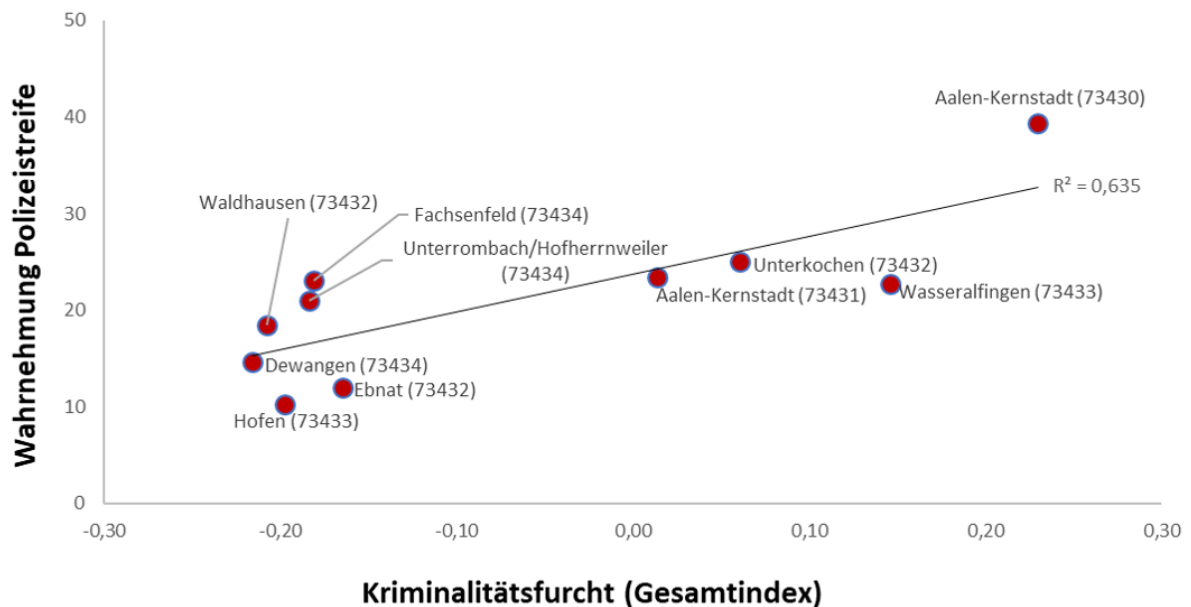
Tabelle 9: Wahrnehmung von Polizei und Ordnungsdienst, differenziert nach Stadtteilen

Stadtteil	Polizei	Ordnungsdienst
Aalen-Kernstadt (73430)	39	26
Aalen-Kernstadt (73431)	23	11
Unterrombach/Hofherrnweiler (73434)	21	7
Wasseralfingen (73433)	23	5
Hofen (73433)	10	0
Unterkochen (73432)	25	11
Dewangen (73434)	15	3
Fachsenfeld (73434)	23	6
Ebnat (73432)	12	3
Waldhausen (73432)	19	6
<i>Insgesamt</i>	24	10

Legende: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife oder eine Streife des städtischen Ordnungsdienstes heute oder gestern oder im Laufe der vergangenen Woche gesehen haben

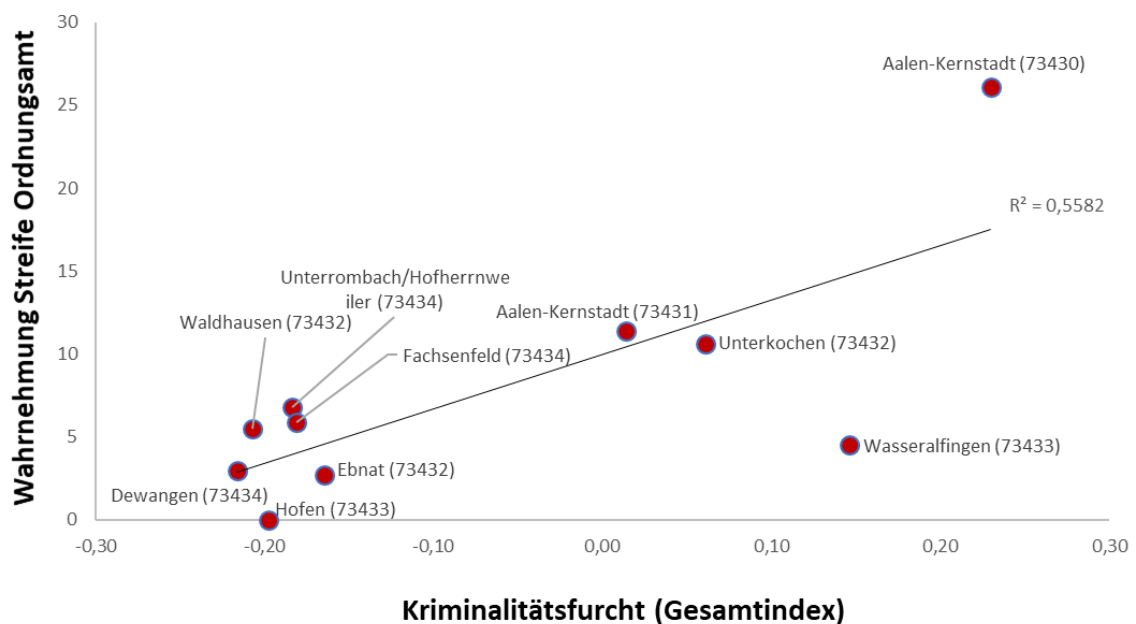
Hinweise zum Personaleinsatz liefern die **Schaubilder 8 und 9**. In diesen wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und dem städtischen Ordnungsdienst verglichen. Beide Schaubilder verdeutlichen, dass mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil die Wahrnehmungshäufigkeit steigt. Dies spricht für eine gute Kenntnis der Kontrollbehörden über das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Die Wahrnehmung des städtischen Ordnungsdienstes in Wasseralfingen könnte weiter gestärkt werden.

Schaubild 8: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen



Wahrnehmung Polizei: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife heute, gestern oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

Schaubild 9: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit des Ordnungsdienstes



Wahrnehmung Ordnungsdienst: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Streife des Ordnungsdienstes heute, gestern oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

Nach einer Studie von Pfeiffer und Schippers (Pfeiffer 2024; Pfeiffer & Schippers 2024) führt eine Zunahme der Polizeipräsenz zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht. Allerdings war die Studie so konzipiert, dass die Erhöhung der Polizeipräsenz erfolgte, ohne dass sich die Sicherheitslage verändert hatte. Dies bedeutet, dass eine *unbegründete Erhöhung* der Polizeipräsenz kontraproduktiv ist. Eine unbegründete Reduzierung der Polizeipräsenz hätte vermutlich den gleichen Effekt, nämlich ein Anstieg der Kriminalitätsfurcht. Soweit ersichtlich gibt es bislang keine Studie, in der untersucht wurde, wie sich eine Veränderung der Polizeipräsenz auswirkt, wenn sich die Sicherheitslage verändert hat. Es ist denkbar, dass sich eine unzureichende Anpassung negativ auswirkt. In Aalen besteht ein insgesamt stimmiges Gleichgewicht zwischen der Wahrnehmungshäufigkeit von Kontrollorganen in den Stadtteilen und der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen. Einzig in Wasseralfingen ist die Wahrnehmungspräsenz des städtischen Ordnungsdienstes weniger stark ausgeprägt. Falls es die Sicherheitslage erfordert, wäre es angemessen, die Polizeipräsenz entsprechend anzupassen, damit der Gleichgewichtszustand wieder hergestellt wird.

5.6 Sozialkapital

Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsfurcht bei. Nach der Aalener Bevölkerungsbefragung ist das Vertrauen in Institutionen und Personen unterschiedlich ausgeprägt. Der Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe gegenüber sehr misstrauisch sind beträgt für die...

- Polizei: 3,9 %,
- Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte): 6,6 %,
- Bundespolitik: 28,7 %,
- Stadtverwaltung: 7,8 %,
- Mitmenschen in Ihrem Stadtteil: 3,2 %,
- Mitmenschen in der Gesamtstadt: 7,7 %,
- Kirche: 29,2 Prozent %,
- Soziale Beratungsstellen (Weißer Ring, Suchtberatung,...): 4,2 %.

Legende: Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz. Prozentualer Anteil der Personen, die einer Institution großes Misstrauen entgegenbringen: Kategorien 1 und 2.

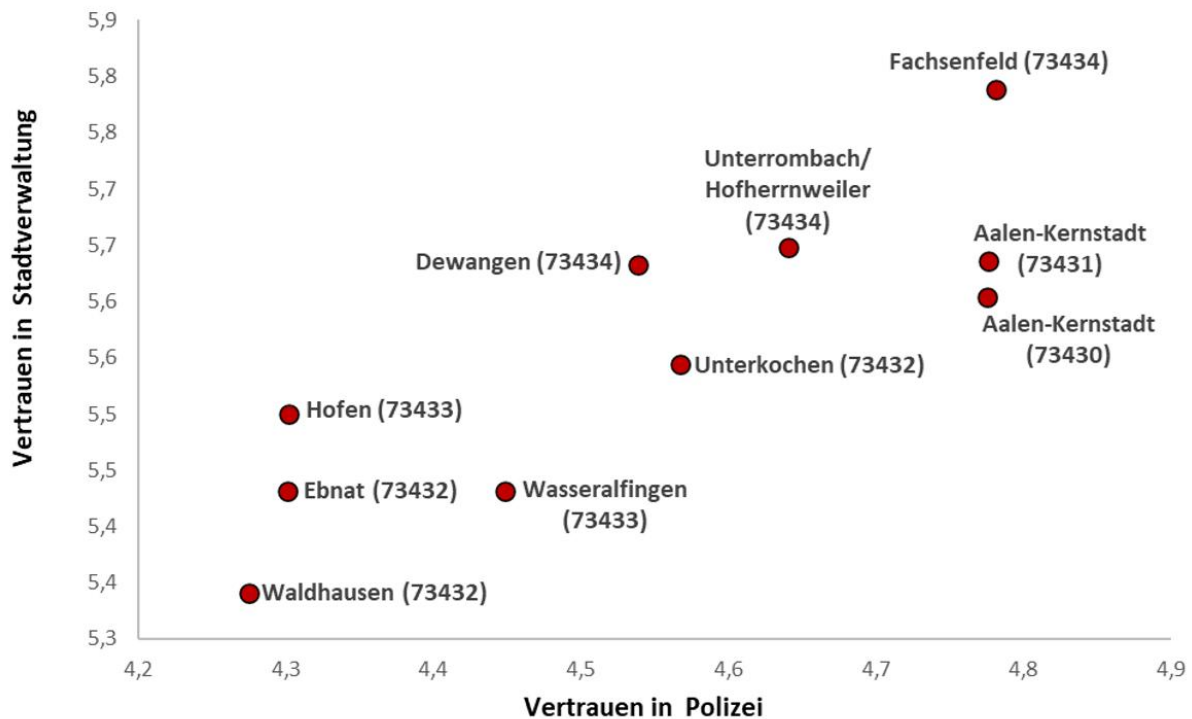
Am höchsten ist das Vertrauen in die Mitmenschen im Stadtteil. Auch das Vertrauen in die Polizei ist ausgesprochen groß. Ein solches Ergebnis ist nicht ortsspezifisch, man findet es auch in vielen westeuropäischen Ländern. Sehr groß ist auch das Vertrauen in Soziale Beratungsstellen und kommunale Institutionen, im Gegensatz zur Bundespolitik oder der Institution Kirche.

Zwischen den Stadtteilen unterscheidet sich das institutionelle und personale Vertrauen signifikant. Das personale Vertrauen ist in Hofen (73433) und der Kernstadt Aalen (73430) vergleichsweise niedrig. Hier sind 6,3 Prozent (Hofen) bzw. 4,8 Prozent (Kernstadt 73430) gegenüber den Mitmenschen in ihrem Stadtteil sehr misstrauisch. Das meiste Misstrauen gegenüber den Mitmenschen in der Gesamtstadt haben die Einwohnenden von Hofen (11,5 Prozent) und Ebnat (10,8 Prozent). Vertrauensbildende Maßnahmen, beispielsweise durch die Förderung sozialer Kontakte, wären in diesem Stadtbezirk hilfreich.

Die Ergebnisse der Analyse zum institutionellen Misstrauen ist in **Schaubild 10** grafisch dargestellt. Im kommunalen Kontext kann insbesondere das Vertrauen in ortsbezogene Institutionen gestärkt werden. Deshalb ist die Analyse auf die Polizei in Aalen und die Stadtverwaltung beschränkt. Die Zahlen auf den Achsen sind die Mittelwerte zu den Fragen nach dem Vertrauen in diese beiden Institutionen. Dabei bedeutet ein hoher Wert ein hohes Vertrauen.

Sowohl die Polizei als auch die Stadtverwaltung genießen ein vergleichsweise hohes Vertrauen bei der Bevölkerung in Aalen. Es zeigt sich, dass in der Regel ein hohes Vertrauen in die Stadtverwaltung mit einem hohen Vertrauen in die Polizei korrespondiert. In Fachsenfeld ist das Vertrauen besonders groß, während dies in Waldhausen vergleichsweise geringer ist. Für diesen Stadtteil sind unter kriminalpräventiven Aspekten vertrauensbildende Maßnahmen sinnvoll.

Schaubild 10: Vertrauen in lokale Institutionen, differenziert nach Stadtteilen



Legende: Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz.

6. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

6.1 Kriminalitätsfurcht

Auf die Frage, warum sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, haben nahezu alle Befragten mindestens eine Antwort gegeben. Aus Befragtensicht liegt die zentrale Ursache ihrer Kriminalitätsfurcht in sozialen Ordnungsstörungen. Dazu zählen insbesondere alle Formen von Respekt- und Rücksichtslosigkeit, sowohl im Straßenverkehr als auch in anderen Lebensbereichen. Auch Begegnungen mit alkoholisierten Menschen dürften mit diesem Problemkomplex zusammenhängen. Eine weitere Ursache für das Unsicherheitsgefühl im Stadtteil ist nach Ansicht der Befragten der Sauberkeitszustand der Stadt. In **Tabelle 10** sind die Furchtgründe und die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die eine Antwortkategorie genannt haben.

Tabelle 10: Perzipierte Gründe für das Unsicherheitsgefühl im Wohnort-Stadtteil. Prozentualer Anteil der Personen, die einen Grund nennen

Gründe für das Unsicherheitsgefühl im eigenen Stadtteil	Prozent
Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr	40
Respektlosigkeit	37
Personen, die andere anpöbeln oder belästigen	36
Schmutz und Müll im öffentlichen Raum	33
Begegnungen mit alkoholisierten Menschen	29
Beleuchtung von Plätzen oder Straßen	29
Mangelnde Präsenz der Polizei	24
Die Kriminalität in Aalen	21
Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Aalen	19
Mangelnde Präsenz des städtischen Ordnungsdienstes	18
Drogenkonsumierende	16
Weil Menschen aus dem Freundes-/Bekanntenkreis bereits Opfer von Straftaten wurden	14
Unübersichtliche Orte und Plätze im Stadtteil	13
Sexuelle Belästigungen	11
Berichte in sozialen Medien (z. B. Instagram, Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Aalen	10
Ausländerfeindlichkeit	10
Rechtsradikalismus	9
Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde	5

Bemerkenswert ist, dass Opferwerdungen lediglich von 5 Prozent als Furchtursache gesehen werden, entgegen der Alltagstheorie, die postuliert, dass Kriminalitätsfurcht eine Reaktion auf Kriminalität sei.

Auf die Frage nach dem Unsicherheitsgefühl in den Stadtteilen Aalens außerhalb des eigenen Wohngebiets wird an erster Stelle die Kernstadt (73430) genannt. Die Personen, die diese Antwort geben, nennen pöbelnde Personen, Begegnungen mit alkoholisierten Menschen und Respektlosigkeit als wichtigste Gründe für ihr Unsicherheitsgefühl. In **Tabelle 11** sind alle Unsicherheitsgründe aufgeführt.

Tabelle 11: Perzipierte Gründe für das Unsicherheitsgefühl in der Kernstadt (73430). Prozentualer Anteil der Personen, die einen Grund nennen

Gründe für das Unsicherheitsgefühl in der Kernstadt	Prozent
Personen, die andere anpöbeln oder belästigen	85
Begegnungen mit alkoholisierten Menschen	74
Respektlosigkeit	71
Drogenkonsumierende	51
Die Kriminalität in Aalen	46
Mangelnde Präsenz der Polizei	44
Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr	41
Schmutz und Müll im öffentlichen Raum	38
Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen	31
Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Aalen	29
Mangelnde Präsenz des städtischen Ordnungsdienstes	27
Unübersichtliche Orte und Plätze im Stadtteil	27
Weil Menschen aus dem Freundes-/Bekanntenkreis bereits Opfer von Straftaten wurden	22
Sexuelle Belästigungen	21
Ausländerfeindlichkeit	17
Rechtsradikalismus	15
Berichte in sozialen Medien (z. B. Instagram, Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Aalen	13
Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde	5

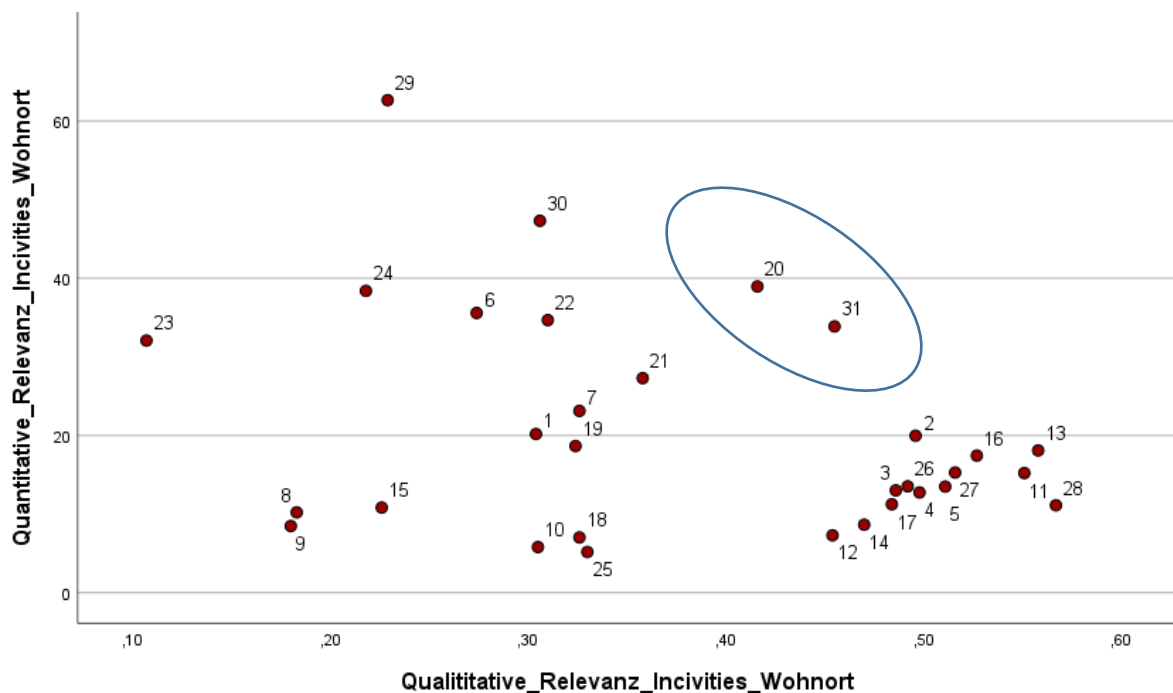
Als Gründe für die Kriminalitätsfurcht wurden von den Befragten in erster Linie Incivilities genannt. Folglich ist es naheliegend, die perzipierten Gründe der Kriminalitätsfurcht mit den objektiven Gründen für die Kriminalitätsfurcht zu vergleichen. Nach der Ansicht der Befragten ist Respekt- und Rücksichtslosigkeit eine zentrale Ursache der Kriminalitätsfurcht. Falls Respekt- und Rücksichtslosigkeit von relativ vielen Personen als Problem gesehen wird und wenn dieses Merkmal in einem engen Zusammenhang mit der Kriminalitätsfurcht steht, würde dies den subjektiven Befund bestätigen. Zur Durchführung dieser Analyse wird die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht bestimmt. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen möglich. Damit wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Das statistische Maß für die Stärke dieses Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den mög-

lichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Die Größe des Partialkorrelationskoeffizienten ist somit ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs und somit für die **qualitative Relevanz** eines Merkmals. Die **quantitative Relevanz** eines Merkmals ist durch die Häufigkeitsverteilung indiziert; für Incivilities ist dies der Anteil der Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen.

Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst und der Zusammenhang auf einer Scheinkorrelation basiert. Beispielsweise ist denkbar, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Incivilities als auch die Kriminalitätsfurcht geschlechterabhängig sind. Dies würde zu einer Korrelation zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht führen, die aber nicht kausal bedingt ist. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Kriminalpräventive Maßnahmen sind insbesondere dann erfolgversprechend, wenn sie Bedingungen der Kriminalitätsfurcht beeinflussen, die quantitativ und qualitativ relevant sind. In **Schaubild 11** sind beide Aspekte in Bezug auf *überregionale Incivilities* berücksichtigt. Die quantitative Relevanz eines Incivility ist der prozentuale Anteil der Personen, die den angesprochenen Problembereich als ziemliches oder großes Problem sehen. Die qualitative Relevanz eines Incivility ist die Partialkorrelation mit der Kriminalitätsfurcht.

Schaubild 11: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von überregionalen Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Aalen



Legende

Nr.	Überregionale Incivilities
1	betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Einzeltrick; falscher Polizist)
2	Sich langweilende und nichtsturende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene Einzelperson
5	Gruppen alkoholisierter Personen
6	Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer
7	Undiszipliniert fahrende Radfahrerinnen und Radfahrer
8	Ausländerfeindliche Äußerungen
9	Rechtsradikalismus
10	Fremdenfeindliche Gewalt
11	Provozierendes Verhalten von Personengruppen
12	Aggressives Betteln
13	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
14	Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben
15	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
17	Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen
18	Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung
19	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
20	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
21	Unzureichende Beleuchtung
22	Schlechter Straßenzustand
23	Fehlende oder ungenügende Fahrradwege
24	Falsch oder behindernd parkende Autos
25	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder

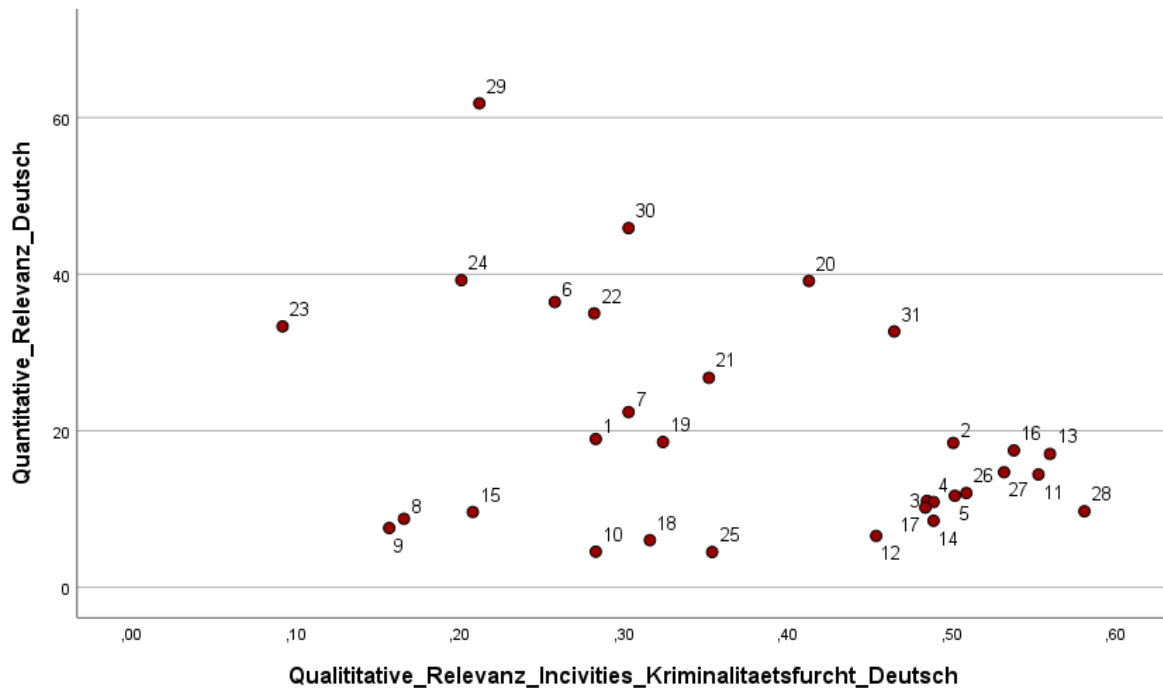
Nr.	Überregionale Incivilities
26	Diebstahl
27	Sachbeschädigung
28	Gewalt
29	Fehlender bezahlbarer Wohnraum
30	Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
31	Parallelgesellschaften

Überregionale Incivilities haben in der Aalener Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. Die Analyse zeigt, dass mehrere Problemkreise qualitativ und quantitativ relevant sind, insbesondere Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen sowie Parallelgesellschaften. Aber auch Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern sowie die fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen sind von Bedeutung.

Die Relevanz von Parallelgesellschaften, Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern sowie der fehlenden Akzeptanz gegenüber deutschen Personen für die Kriminalitätsfurcht bedeutet nicht, dass Kriminalitätsfurcht von Personen mit Migrationshintergrund verursacht wird. Dies wird an Hand der **Schaubilder 12 und 13** deutlich. In beiden Schaubildern ist die Beziehung zwischen qualitativer und quantitativer Relevanz überregionaler Incivilities berücksichtigt, differenziert nach Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Die Ähnlichkeit beider Grafiken belegt, dass sich beide Personengruppen nicht in der Relevanz von Einflussfaktoren auf die Kriminalitätsfurcht unterscheiden. So sehen 35 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund in Parallelgesellschaften ein ziemliches oder großes Problem. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund liegt dieser Anteil bei 33 Prozent. Auch in den Partialkorrelationen mit der Kriminalitätsfurcht unterscheiden sich beide Gruppen nur minimal; die Werte liegen bei 0,45 und 0,47. Parallelgesellschaften, Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern sowie die fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen sehen Personen mit und ohne Migrationshintergrund in gleichem Maß als Problem. Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, dass beide Gruppen mit Personen konfrontiert werden, die in autoritären Kulturen sozialisiert wurden, in denen die Sorge um den Verlust von Ansehen und Ehre besonders wichtig sind und ein stigmatisierendes Frauenbild dominiert. Dies führt unter anderem zur Ausbildung

„gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen“ und der damit erhöhten Gewaltbereitschaft (Baier, Kamenowski, Manzoni & Haymoz 2019; Baier & Kudlacek 2019; Enzmann, Brettfeld & Wetzels 2004; Gul, Cross & Uskul 2021).

Schaubild 12: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von überregionalen Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Aalen – nur Personen ohne Migrationshintergrund

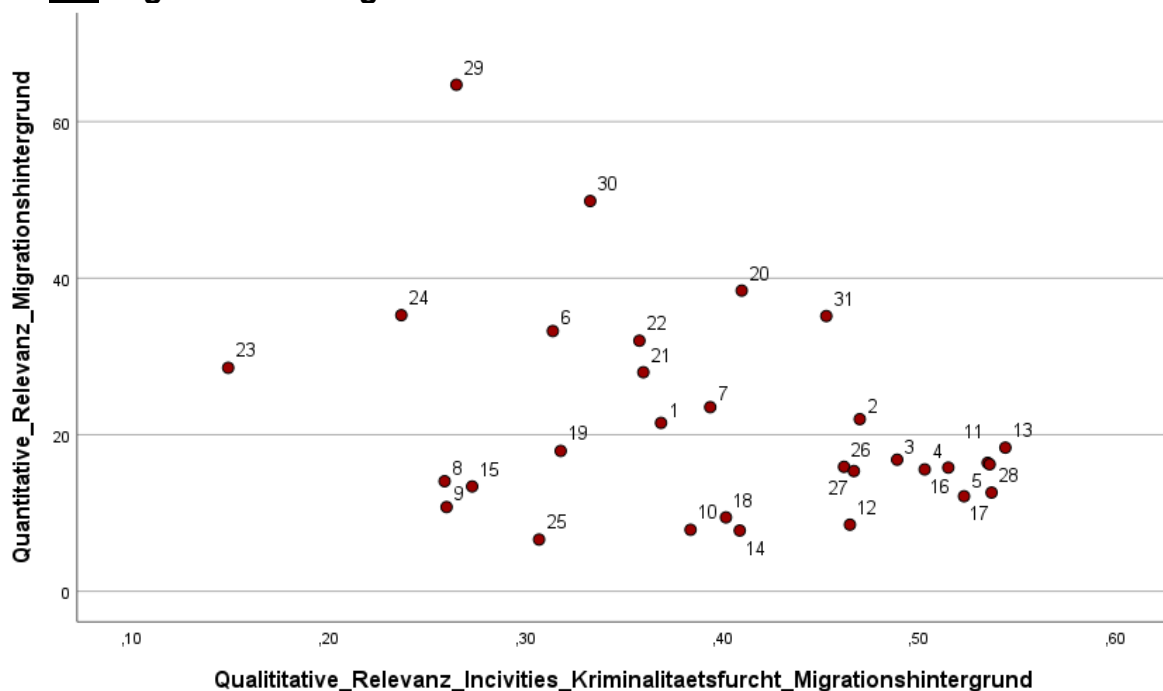


Legende

Nr.	Überregionale Incivilities
1	betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Einzeltrick; falscher Polizist)
2	Sich langweilende und nichtsturende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene Einzelperson
5	Gruppen alkoholisierter Personen
6	Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer
7	Undiszipliniert fahrende Radfahrerinnen und Radfahrer
8	Ausländerfeindliche Äußerungen
9	Rechtsradikalismus
10	Fremdenfeindliche Gewalt
11	Provozierendes Verhalten von Personengruppen
12	Aggressives Betteln
13	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
14	Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben
15	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
17	Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen
18	Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung
19	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum

Nr.	Überregionale Incivilities
20	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
21	Unzureichende Beleuchtung
22	Schlechter Straßenzustand
23	Fehlende oder ungenügende Fahrradwege
24	Falsch oder behindernd parkende Autos
25	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder
26	Diebstahl
27	Sachbeschädigung
28	Gewalt
29	Fehlender bezahlbarer Wohnraum
30	Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
31	Parallelgesellschaften

Schaubild 13: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von überregionalen Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Aalen – nur Personen mit Migrationshintergrund



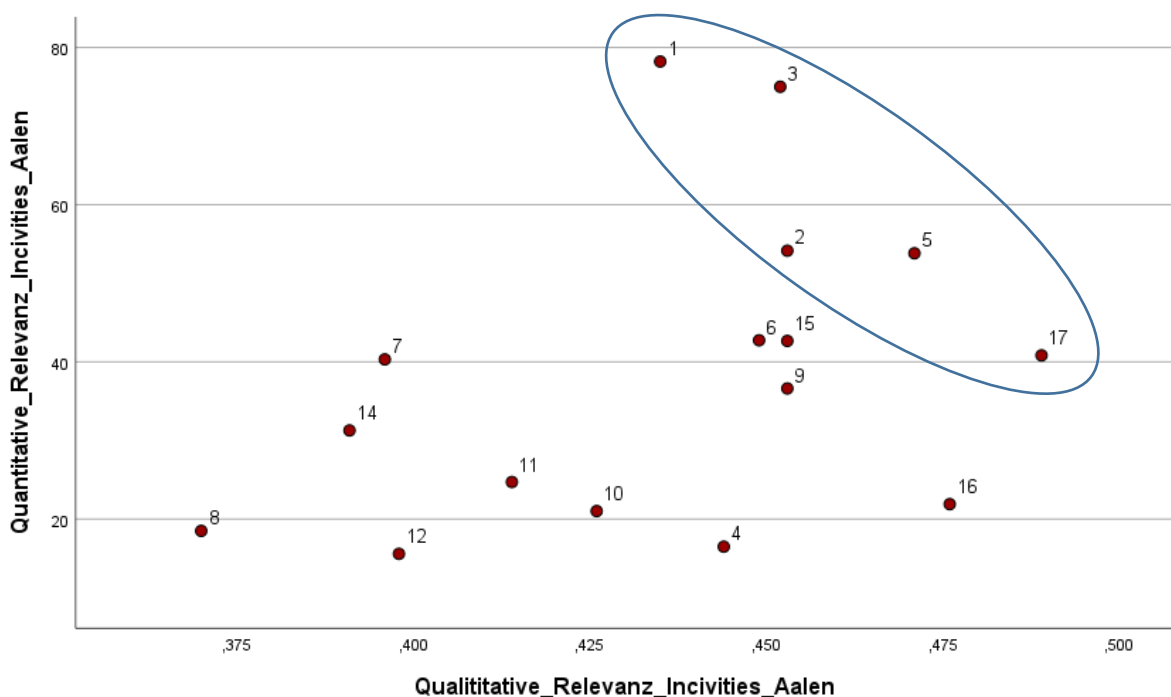
Legende

Nr.	Überregionale Incivilities
1	betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Enkeltrick; falscher Polizist)
2	Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene Einzelperson
5	Gruppen alkoholisierter Personen
6	Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer
7	Undiszipliniert fahrende Radfahrerinnen und Radfahrer
8	Ausländerfeindliche Äußerungen
9	Rechtsradikalismus
10	Fremdenfeindliche Gewalt
11	Provozierendes Verhalten von Personengruppen

Nr.	Überregionale Incivilities
12	Aggressives Betteln
13	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
14	Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben
15	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
17	Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen
18	Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung
19	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
20	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
21	Unzureichende Beleuchtung
22	Schlechter Straßenzustand
23	Fehlende oder ungenügende Fahrradwege
24	Falsch oder behindernd parkende Autos
25	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder
26	Diebstahl
27	Sachbeschädigung
28	Gewalt
29	Fehlender bezahlbarer Wohnraum
30	Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
31	Parallelgesellschaften

Die oben dargestellten Schaubilder beziehen sich auf überregionale Incivilities. Die entsprechende Analyse für regionale Incivilities ist in **Schaubild 14** abgebildet.

Schaubild 14: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von regionalen Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Aalen



Legende

Nr.	Regionale Incivilities
1	Hauptbahnhof / ZOB
2	Gmünder Torplatz
3	Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen
4	Markplatz
5	Stadtgarten
6	Bohlschulplatz
7	Bereich Kaufland - Julius-Bausch-Str.
8	Parkplatz Landratsamt
9	Mercatura
10	Mahnmal Schillerhöhe
11	Stefansplatz - Wasseraufingen
12	Helferstraße, An der Stadtkirche
14	Diskotheken / Clubs
15	Shisha-Bars
16	Taschendiebstähle in Kaufhäusern / Einkaufszentren
17	Lärm, Schmutz, Randalen, Betrunkene (Fußgängerzonen)

Der größte Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht geht von folgenden Örtlichkeiten aus:

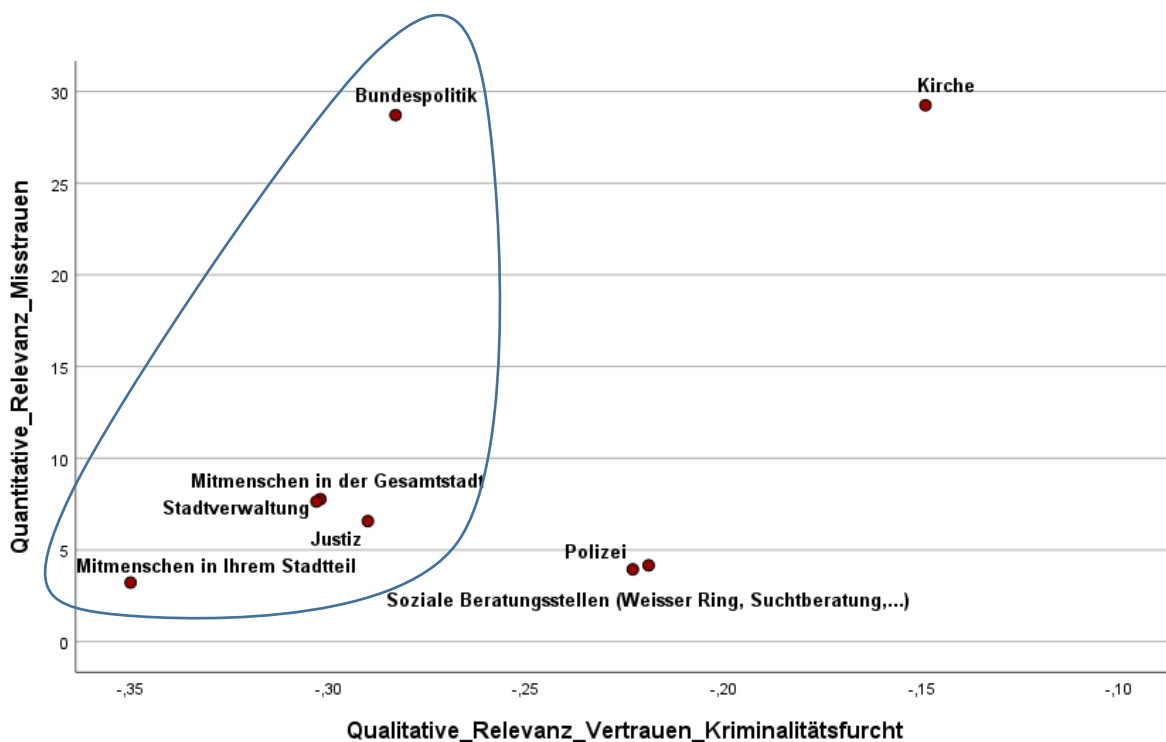
- Hauptbahnhof / ZOB,
- Gmünder Torplatz,
- Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen,
- Stadtgarten,
- Fußgängerzonen: Lärm, Schmutz, Randalen, Betrunkene.

Außer Incivilities hat das Sozialkapital einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Partialkorrelation mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Je größer das Vertrauen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

Kriminalpräventive Maßnahmen sind dann erfolgversprechend, wenn sie solche Vertrauensbereiche günstig beeinflussen, die sowohl einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben als auch von vergleichsweise vielen Personen mit Misstrauen assoziiert werden. Beide Aspekte, die qualitative und quantitative Relevanz von personalem und institutionellen Vertrauen, sind in **Schaubild 15** berücksichtigt. Die qualitative Relevanz eines Merkmals wird durch die Partialkorrelationen zwischen den Indikatoren des institutionellen und personalen Vertrauens und der Kriminalitätsfurcht unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund ausge-

drückt, die quantitative Relevanz von Misstrauen ist der prozentuale Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe großes Misstrauen entgegenbringen. Die Variable hat Werte von 1 (vertraue überhaupt nicht) bis 7 (vertraue voll und ganz). Ein niedriger Wert steht für vergleichsweise geringes Vertrauen. In dem Schaubild ist der prozentuale Anteil der Personen aufgeführt, welche die Codewerte 1 oder 2 vergeben. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Partialkorrelationen negativ sind, ein hohes Vertrauen ist mit geringer Kriminalitätsfurcht assoziiert. Je kleiner (negativer) der Korrelationskoeffizient ist, desto größer ist die qualitative Relevanz.

Schaubild 15: Die Beziehung zwischen der quantitativen und qualitativen Relevanz von personalem und institutionellen Vertrauen für die Kriminalitätsfurcht



Legende

Misstrauen: Prozentualer Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe großes Misstrauen entgegenbringen, das sind die Kategorien 1 und 2 auf der Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz.

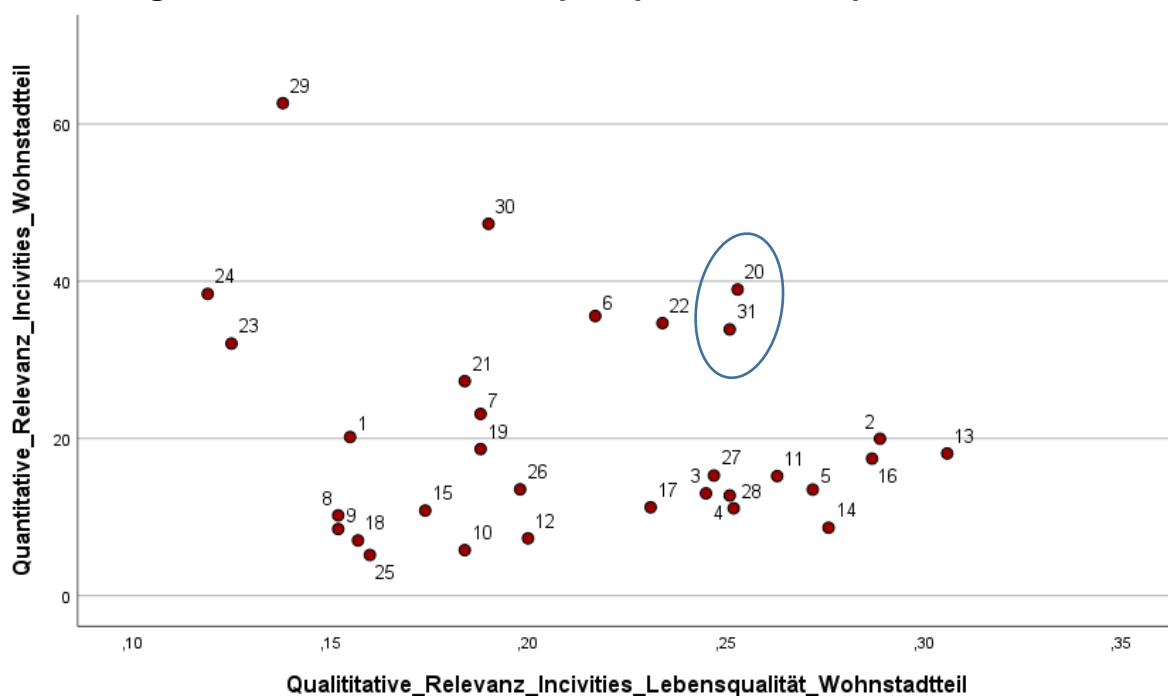
Den geringsten Effekt würden vertrauensbildende Maßnahmen der Kirchen haben. Das Vertrauen in die Polizei und in soziale Beratungsstellen wie den Weißen Ring ist bereits so groß, dass eine weitere Steigerung nur eine minimale Reduzierung der Kriminalitätsfurcht bewirken würde. Ein größerer Effekt könnte erzielt werden, wenn das Vertrauen in die Bundespolitik gestärkt würde. Aufgrund des hohen Einflusses des

Vertrauens in die Stadtverwaltung sowie zu den Menschen im Stadtteil und in der Gesamtstadt könnten vertrauensbildende Maßnahmen in diesen Bereichen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht beitragen, auch wenn hier das Vertrauensniveau bereits hoch ist.

6.2 Lebensqualität

Incivilities haben in der Aalener Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Bewertung der Lebensqualität. In **Schaubild 16** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse für *überregionale Incivilities* dargestellt. Die qualitative Relevanz eines Merkmals wird durch die Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und der Bewertung der Lebensqualität in der Stadt unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgedrückt, die quantitative Relevanz eines Incivility-Items ist der prozentuale Anteil, der einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sieht. In **Schaubild 17** ist die entsprechende Analyse für regionale Incivilities dargestellt.

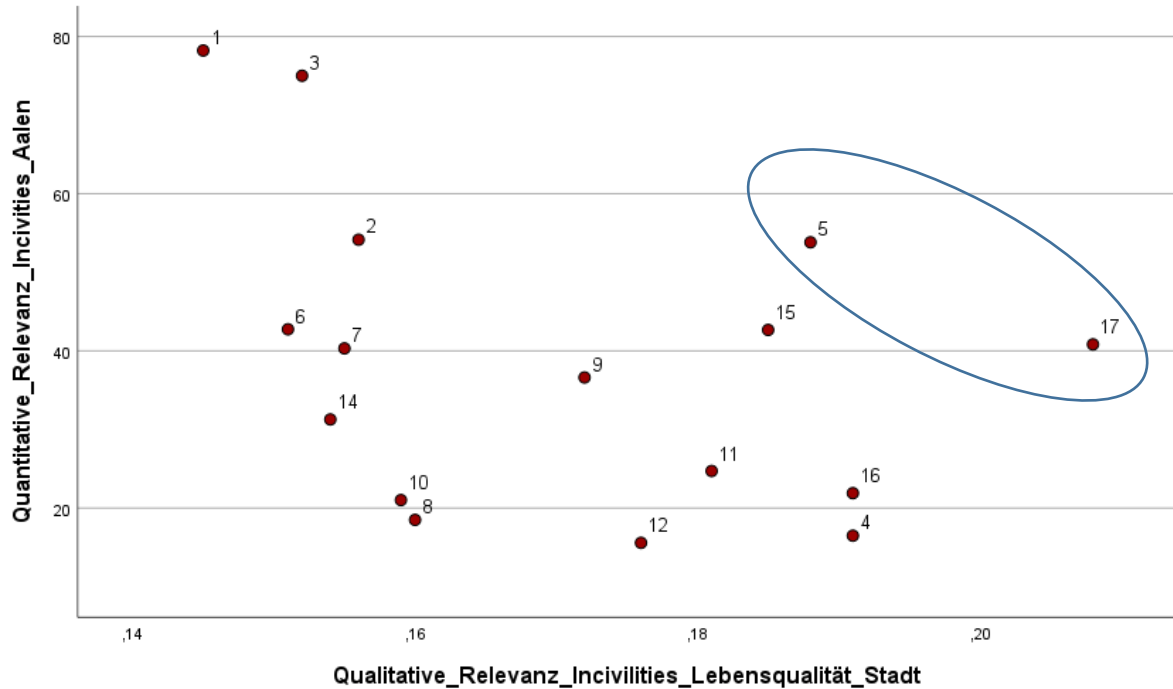
Schaubild 16: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von überregionalen Incivilities für die perzipierte Lebensqualität



Legende

Nr.	Überregionale Incivilities
1	betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Enkeltrick; falscher Polizist)
2	Sich langweilende und nichts tuende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene Einzelperson
5	Gruppen alkoholisierter Personen
6	Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer
7	Undiszipliniert fahrende Radfahrerinnen und Radfahrer
8	Ausländerfeindliche Äußerungen
9	Rechtsradikalismus
10	Fremdenfeindliche Gewalt
11	Provozierendes Verhalten von Personengruppen
12	Aggressives Betteln
13	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
14	Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben
15	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
17	Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen
18	Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung
19	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
20	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
21	Unzureichende Beleuchtung
22	Schlechter Straßenzustand
23	Fehlende oder ungenügende Fahrradwege
24	Falsch oder behindernd parkende Autos
25	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder
26	Diebstahl
27	Sachbeschädigung
28	Gewalt
29	Fehlender bezahlbarer Wohnraum
30	Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
31	Parallelgesellschaften

Schaubild 17: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von regionalen Incivilities für die Lebensqualität in Aalen



Legende

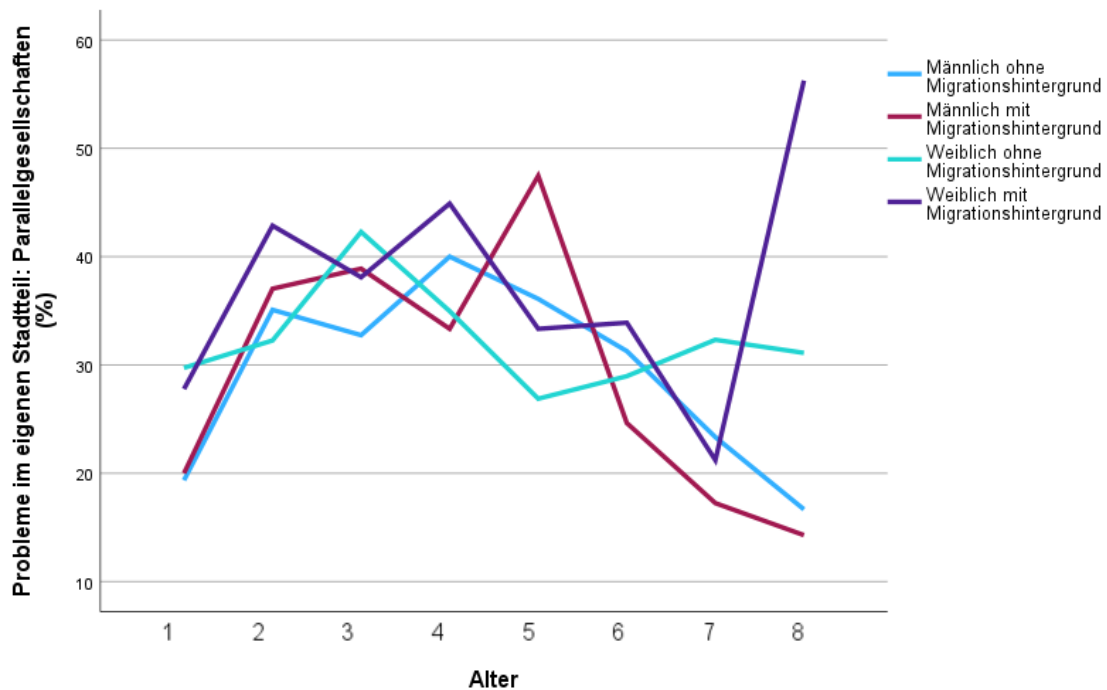
Nr.	Regionale Incivilities
1	Hauptbahnhof / ZOB
2	Gmünder Torplatz
3	Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen
4	Markplatz
5	Stadtgarten
6	Bohlschulplatz
7	Bereich Kaufland - Julius-Bausch-Str.
8	Parkplatz Landratsamt
9	Mercatura
10	Mahnmal Schillerhöhe
11	Stefansplatz - Wasseralfingen
12	Helferstraße, An der Stadtkirche
14	Diskotheiken / Clubs
15	Shisha-Bars
16	Taschendiebstähle in Kaufhäusern / Einkaufszentren
17	Lärm, Schmutz, Randalen, Betrunkene (Fußgängerzonen)

Eine Verbesserung der Lebensqualität könnte insbesondere durch die Beseitigung von Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen, der Verhinderung von Parallelgesellschaften und dem Abbau von Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten

und Zuwanderern erreicht werden, wobei der Stadtgarten und die Fußgängerzonen besonders relevant sind.

Diese Ergebnisse bedeuten nicht, wie bereits erwähnt, dass die Ursache eingeschränkter Lebensqualität Migrantinnen und Migranten zugeschrieben wird. Es handelt sich um ein Phänomen, das auf die kulturelle und politische Inhomogenität von Migrationsgruppen zurückzuführen ist sowie auf kulturell verankerte toxische Menschenbilder (Hohnstein, Langner & Zschach, 2022; Baier, Kamenowski, Manzoni & Haymoz, 2019). Dieses Problem betrifft Personen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Dies verdeutlicht unter anderem das **Schaubild 18**. Dort sind die Ansichten über Parallelgesellschaften in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Die vertikale Achse beschreibt den prozentualen Anteil der Befragten, die in Parallelgesellschaften ein ziemliches oder großes Problem sehen. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind nicht signifikant, das heißt, dass Personen mit Migrationshintergrund ebenso wie Personen ohne Migrationshintergrund in Parallelgesellschaften ein Problem sehen.

Schaubild 18: Perzeption von Parallelgesellschaften in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Altersgruppen

1: 14 – 19

2: 20 – 29

3: 30 – 39

4: 40 – 49

5: 50 – 59

6: 60 – 69

7: 70 – 79

8: älter als 79

7. Sonderauswertung zum Zentralen Omnibusbahnhof und Hauptbahnhof

7.1 Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungen

Bedrohlich wirkende Personen am Zentralen Omnibusbahnhof und Hauptbahnhof werden von 78 Prozent der Befragten als ziemliches oder großes Problem gesehen. Für den Hauptbahnhofsvorplatz inklusive der Unterführungen liegt dieser Anteil bei 75 Prozent. Für alle anderen berücksichtigten Orte, nämlich der Gmünder Torplatz, Stadtgarten, Bohlschulplatz, Bereich Kaufland – Julius-Bausch-Str., Parkplatz Landratsamt, Mercatura, Mahnmahl Schillerhöhe, Stefansplatz in Wasseraalzingen und Helferstraße, An der Stadtkirche liegt der Anteil der Befragten, die diesen Ort als Problem sehen,

deutlich niedriger. Somit ist es naheliegend, den Zentralen Omnibusbahnhof mit Hauptbahnhof und Vorplatz – hier mit ZOB abgekürzt – näher zu untersuchen.

Zur Messung der Kriminalitätsfurcht am ZOB wurden Fragen zum Sicherheitsgefühl berücksichtigt: „Wenn Sie bei Tag am Zentralen Omnibusbahnhof oder am Hauptbahnhof inklusive Vorplatz sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“ und „Wenn Sie bei Nacht am Zentralen Omnibusbahnhof oder am Hauptbahnhof inklusive Vorplatz sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“

In **Tabelle 12** sind die Anteile der Personen aufgeführt, die sich am ZOB und an anderen Orten ziemlich oder sehr unsicher fühlen. Demnach ist der ZOB ein Ort, der insbesondere bei Nacht mit erheblichem Unsicherheitsgefühl verbunden ist.

Tabelle 12: Regionale Unterschiede im Sicherheitsgefühl

Ort	Unsicherheitsgefühl*
Wohnort-Stadtteil	12
Zentraler Omnibusbahnhof und Hauptbahnhof (Einschl. Vorplatz) bei Tag	28
Zentraler Omnibusbahnhof und Hauptbahnhof (Einschl. Vorplatz) bei Nacht	77

*) Prozentualer Anteil der Personen, die sich ziemlich oder sehr unsicher fühlen

In **Schaubild 19** ist der prozentuale Anteil der Personen, die sich am ZOB bei *Tag* unsicher fühlen in Abhängigkeit von der Aufenthaltsdauer aufgeführt. Die Unterschiede sind signifikant. In **Schaubild 20** ist die entsprechende Analyse für die Unsicherheit bei Nacht aufgeführt.

Schaubild 19: Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls am ZOB bei Tag von der Aufenthaltsdauer am ZOB

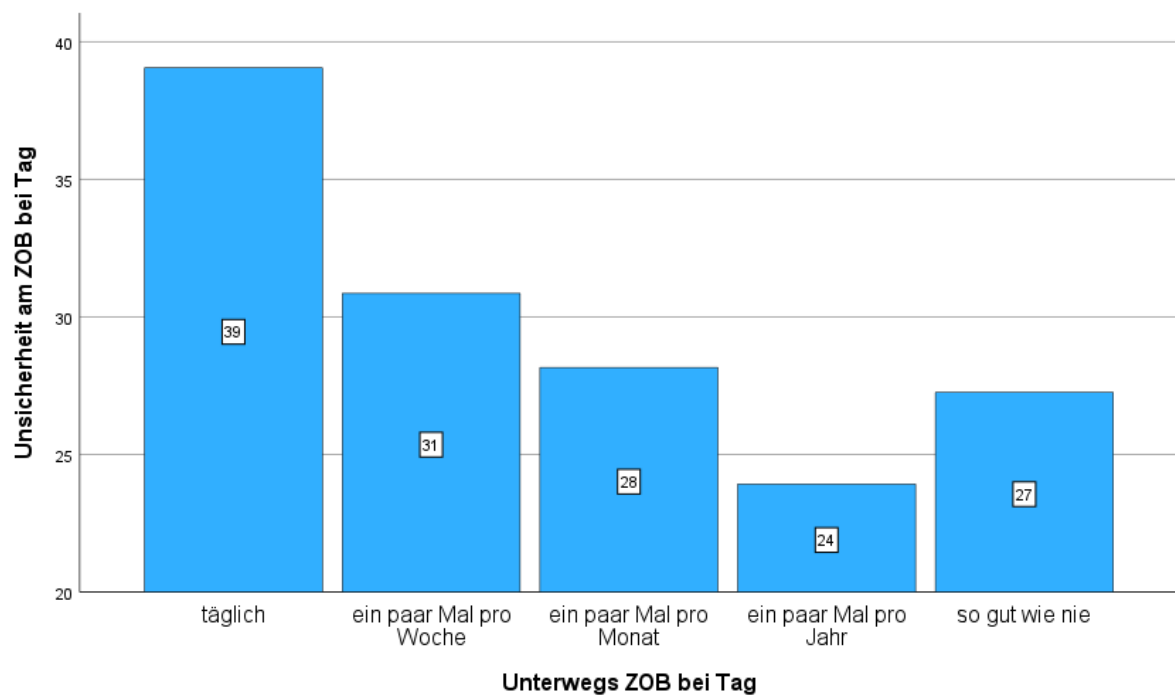
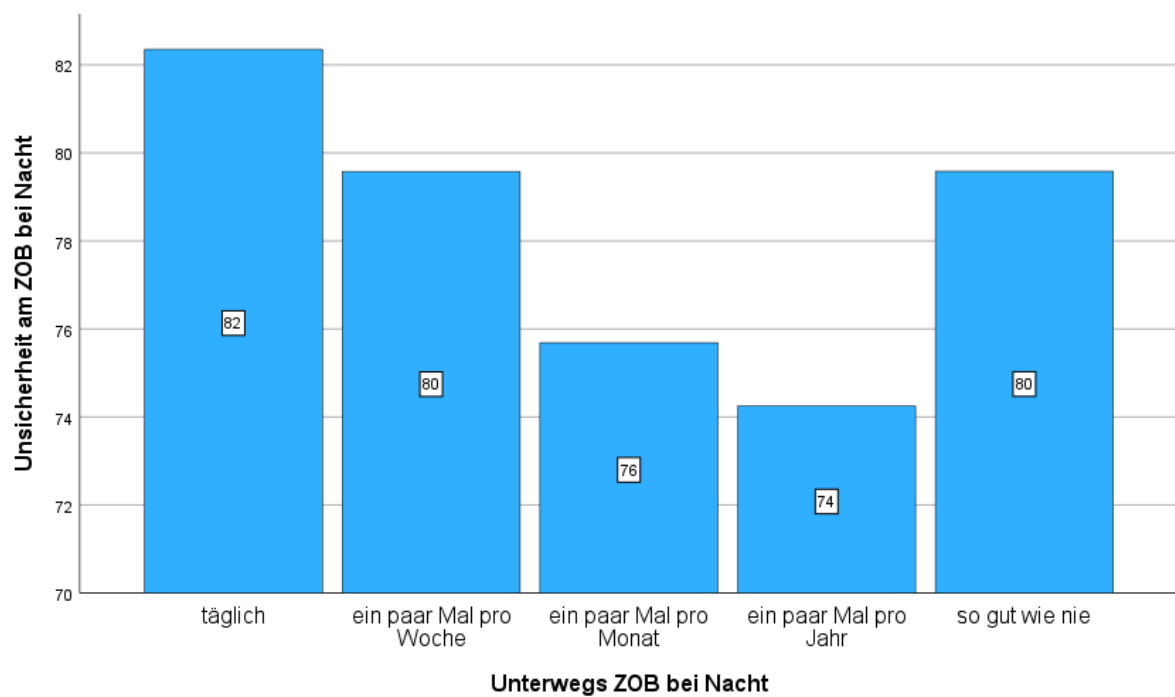


Schaubild 20: Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls am ZOB bei Nacht von der Aufenthaltsdauer am ZOB



Sowohl die Häufigkeit des Aufenthalts am ZOB bei Tag als auch bei Nacht hat einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl. Es sind zwei unterschiedliche Effekte erkennbar. Die Personen, die sich täglich am ZOB aufhalten, haben ein höheres Unsicherheitsgefühl als Personen, die selten an diesem Ort sind. Aber Personen, die so gut wie nie am ZOB sind, fühlen sich dort unsicherer als Personen, die sich dort ein paar Mal pro Jahr aufhalten. Dies spricht einerseits für einen realistischen Hintergrund des Unsicherheitsgefühls, also für das Vorhandensein objektiver Faktoren, die zur Unsicherheit beitragen, andererseits für das Vorhandensein von Stereotypen über den vermeintlich unsicheren ZOB, denn das Unsicherheitsgefühl ist bei den Personen, die so gut wie nie am ZOB sind, größer als bei Personen, die sich manchmal dort aufhalten. Die fehlende Erfahrung über das ZOB wird demnach durch Stereotype ergänzt

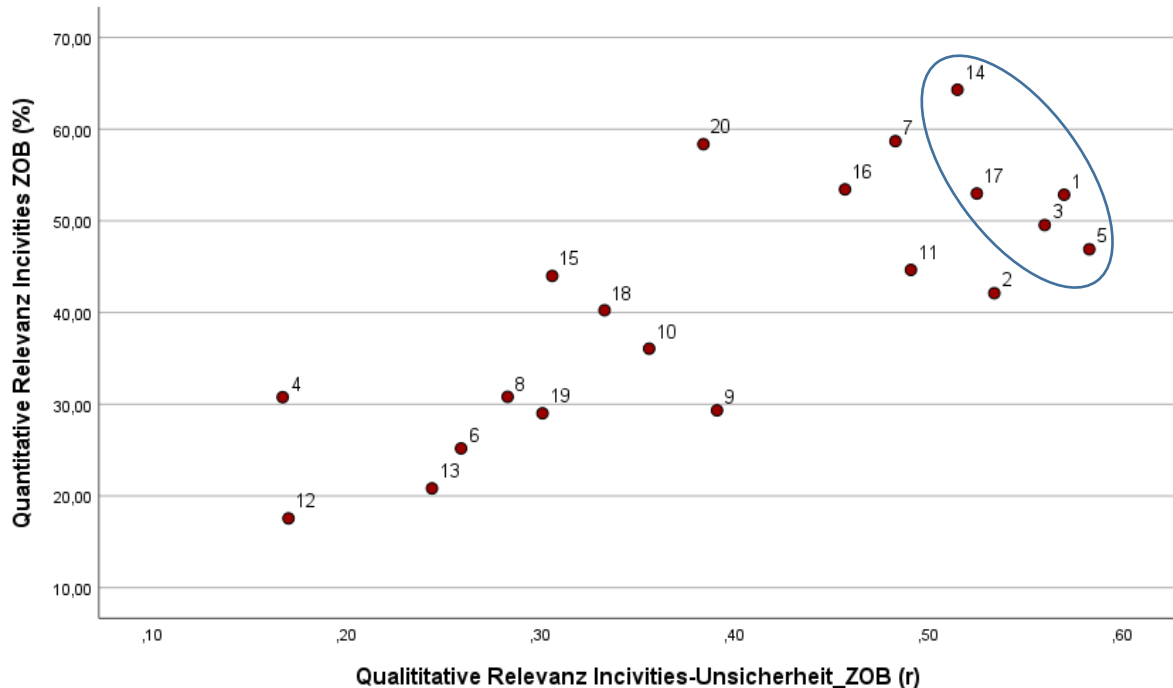
Das Meiden des ZOB kann die Folge von Kriminalitätsfurcht sein. Allerdings bedeutet das Ergebnis auch, dass Personen, die so gut wie nie am ZOB sind, aktuelle Erfahrungen fehlen und somit die Einschätzung der Sicherheitslage so gut wie nicht auf aktuellen Erfahrungen basiert. Bei fehlender eigener Erfahrung werden Alltagstheorien und Stereotype relevant. Dies bedeutet, dass die Vorstellung, der ZOB in Aalen sei unsicher, zum Teil auf Vorurteilen beruht.

Für die Ableitung ursachenorientierter kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Bestimmung von Einflussfaktoren auf das Unsicherheitsgefühl am ZOB sinnvoll. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen zwischen Incivilities und dem Unsicherheitsgefühl möglich. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Als kriminalpräventive Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht am ZOB sind Initiativen sinnvoll, die solche Incivilities beeinflussen, die sowohl einen starken Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl haben als auch von relativ vielen Personen als Problem gesehen werden. Der erstgenannte Aspekt ist ein Indikator für die qualitative Relevanz eines Problembereichs, der zuletzt erwähnte Gesichtspunkt beschreibt die quantitative Relevanz. In **Schaubild 21** sind beide Aspekte berücksichtigt. Für die

Analyse wurden beide Fragen zur Messung des Unsicherheitsgefühls am ZOB gleichgewichtet zusammengefasst und standardisiert.

Schaubild 21: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl am ZOB



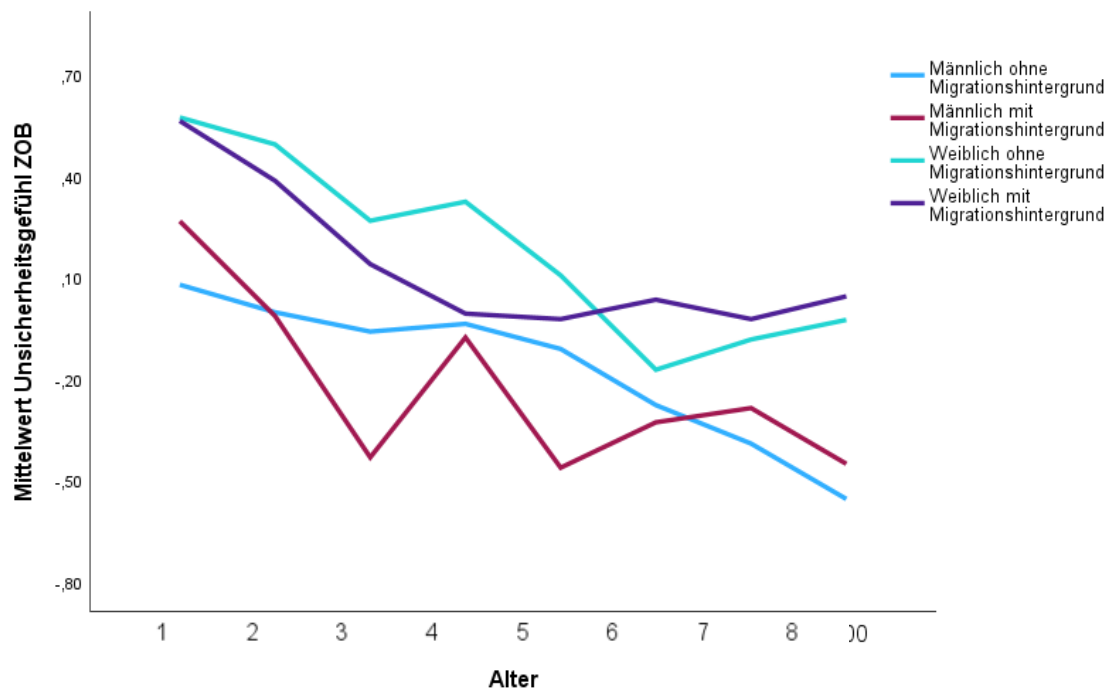
Nr.	Incivilities
1	Respektlosigkeit gegenüber Frauen
2	Respektlosigkeit gegenüber Kindern und Jugendlichen
3	Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen
4	Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten
5	Respektlosigkeit gegenüber deutschen Personen
6	Respektlosigkeit gegenüber Politikerinnen und Politikern
7	Respektlosigkeit gegenüber Polizei und Rettungskräften
8	Respektlosigkeit gegenüber queeren (LGBTQIA+) Menschen
9	Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderung
10	Respektlosigkeit gegenüber wohnungslosen Menschen
11	Sexualisierte Herabwürdigung von Frauen
12	Islamfeindliche Respektlosigkeit
13	Antisemitische Respektlosigkeit
14	Respektlosigkeit durch besonders lautstarkes Verhalten
15	Respektloses Verhalten im Straßenverkehr
16	Respektloses Verhalten von Betrunkenen
17	Respektloses Verhalten von randalierenden Personengruppen
18	Besprühte oder beschmierte Hauswände
19	Heruntergekommene Gebäude
20	Schmutz und Müll

Es zeigt sich, dass islamfeindliche und antisemitische Respektlosigkeit in Aalen nicht als Probleme gesehen werden und sie auch keinen relevanten Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl am ZOB haben. Quantitativ und qualitativ relevant hingegen sind Formen der Respektlosigkeit gegenüber Frauen, älteren Menschen, deutschen Personen sowie Polizei und Rettungskräften, aber auch Respektlosigkeit durch besonders lautstarkes Verhalten und randalierende Personengruppen. Ein respektloses Auftreten wird von Vielen als Problem gesehen und es beeinflusst das Sicherheitsgefühl am ZOB erheblich. Eine Verbesserung in diesen Bereichen wäre erfolgversprechend.

Kriminalpräventive Maßnahmen könnten darauf zielen, die Situation am ZOB zu verbessern. Kriminalprävention kann auch auf der „Opferseite“ ansetzen. Durch die Stärkung von Resilienz und der Einübung angemessener Verhaltensweisen kann der Umgang mit problembehafteten Incivilities verbessert werden. Für die Implementation solcher Maßnahmen ist es hilfreich, die Personengruppe mit überdurchschnittlich hohem Unsicherheitsgefühl zu kennen. In **Schaubild 22** ist die Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Der Kategorie „Migrationshintergrund“ werden Eingewanderte und ihre direkten Nachkommen zugeordnet.

In zahlreichen Studien wird die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von der Geschlechterzugehörigkeit belegt (anstatt vieler: Cops & Pleysier 2011), einige Untersuchungen zeigen dies auch für den Migrationsstatus (Hahne, Hempel & Pelzer 2020, S. 20 f.). In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (Dölling & Hermann 2006). Diese Beziehung ist jedoch inzwischen komplexer und von weiteren Rahmenbedingungen abhängig. In Aalen nimmt mit zunehmendem Alter das Sicherheitsgefühl am ZOB zu; dies gilt für Frauen und Männer sowie für Personen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Das Unsicherheitsgefühl am ZOB ist für Frauen unter 29 Jahren besonders groß. Somit ist es sinnvoll, Präventionsmaßnahmen zum Abbau des Unsicherheitsgefühls am ZOB auf diese Gruppe der Frauen zu konzentrieren.

Schaubild 22: Die Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls am ZOB von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Altersgruppen

- 1: 14 – 19
- 2: 20 – 29
- 3: 30 – 39
- 4: 40 – 49
- 5: 50 – 59
- 6: 60 – 69
- 7: 70 – 79
- 8: älter als 79

Die Unsicherheit am ZOB basiert insbesondere auf erlebter und beobachteter Respektlosigkeit. Dazu gehören auch Verhaltensweisen wie Beleidigung und Catcalling. In **Tabelle 13** werden die regionalen Prävalenzraten dieser Handlungen gegenübergestellt, wobei ergänzend Opferwerdungen durch Delikte wie sexuelle Belästigung, Bedrohung und Körperverletzung berücksichtigt wurden. Etwa 9 Prozent der Befragten waren innerhalb der letzten 12 Monate am ZOB von Catcalling betroffen, also einer verbalen Belästigung durch sexuell anzügliches Rufen oder Pfeifen oder durch anzügliche oder herabwürdigende Sprüche. Für das restliche Stadtgebiet Aalens ist die Prävalenzrate zu dieser Verhaltensweise etwa genauso groß. In Bezug auf Beleidigungen, sexuellen Belästigungen, Bedrohungen und Körperverletzungen sind die Prävalenzra-

ten am ZOB etwa halb so groß wie im Rest der Stadt. Bei einer regionalen Gleichverteilung der Viktimisierungen im Stadtgebiet müsste die Prävalenzrate am ZOB erheblich kleiner sein als im restlichen Stadtgebiet. Somit sind respektverletzende Verhaltensweisen und Viktimisierungen am ZOB überrepräsentiert, sodass der ZOB ein Schwerpunkt von Präventionsmaßnahmen sein sollte.

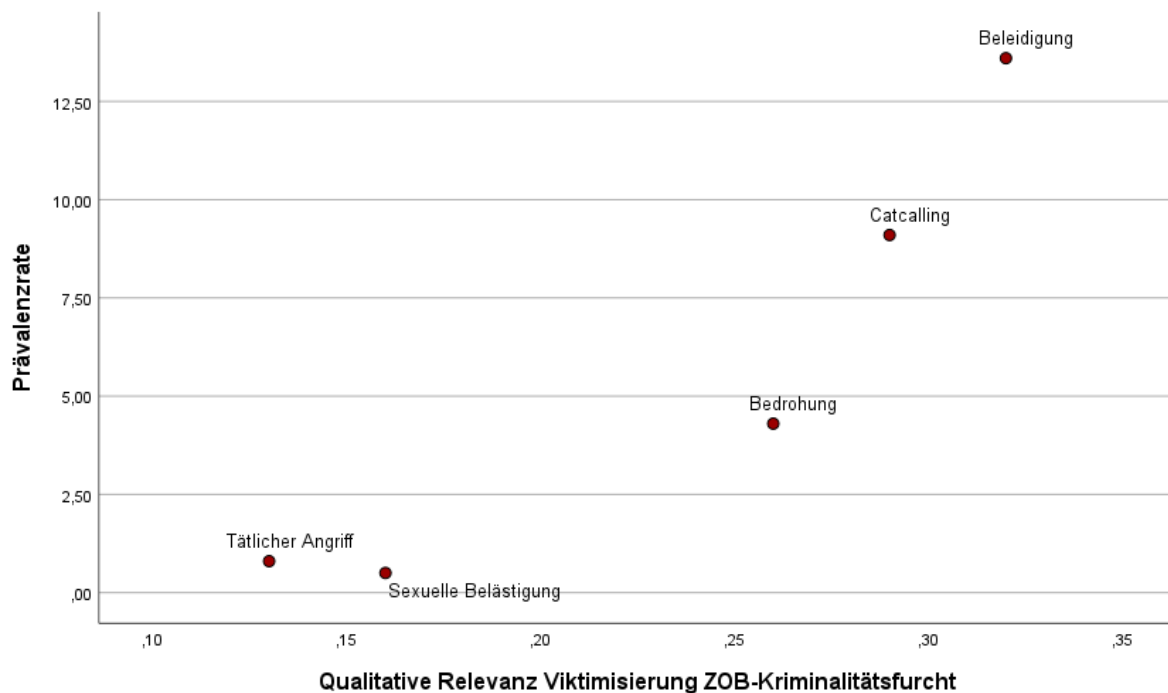
Tabelle 13: Deliktspezifische Prävalenzraten von Viktimisierungen. Vergleich ZOB und restliches Aalen

Region	Prävalenzrate ZOB*	Prävalenzrate Aalen, nicht am ZOB*
Delikt		
Beleidigung	13,6	25,2
Catcalling	9,1	9,5
Sexuelle Belästigung	0,5	1,1
Bedrohung	4,3	7,2
Tätlicher Angriff	0,8	1,3

*) Prävalenzrate: Prozentualer Anteil der Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines Delikts wurden

In **Schaubild 23** ist die Beziehung zwischen der qualitativen Relevanz von Viktimisierungen am ZOB und der quantitativen Relevanz aufgeführt. Die qualitative Relevanz ist die Partialkorrelation zwischen Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) und die quantitative Relevanz ist der prozentuale Anteil der Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines Delikts wurden, also die Prävalenzrate. Quantitativ und qualitativ relevant sind vor allem Beleidigungen und Catcalling, wobei beides unter Respektlosigkeit subsummiert werden kann. Demnach würde der Abbau von Respektlosigkeit am ZOB die lokale Situation verbessern. Im Vergleich zu Beleidigungen und Catcalling sind tätliche Angriffe und sexuelle Belästigungen weniger relevant für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht. Bei diesen Delikten können Bürgerinnen und Bürger auf die Schutzfunktion des Staates zurückgreifen. Betroffene dieser Delikte können die Unterstützung von Polizei und Justiz in Anspruch nehmen. Bei erfahrener Respektlosigkeit ist dies nur bedingt möglich, denn Betroffene haben nur wenige Möglichkeiten, sich zu wehren. Somit dürften kommunale kriminalpräventive Maßnahmen gegen Respektlosigkeit dazu beitragen, dass die Kommune als Institution verstanden wird, die Bürgerinnen und Bürger schützt und somit zum Sicherheitsempfinden beiträgt.

Schaubild 23: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Viktimisierungen am ZOB für die Kriminalitätsfurcht



7.2 Präventionsmöglichkeiten ZOB

Aus kriminalpräventiver Sicht ist insbesondere die Bekämpfung von Respektlosigkeit am ZOB, die vor allem bei Nacht gehäuft auftritt, sinnvoll. Die Zielgruppe besteht vor allem aus jungen Frauen. Zudem ist der Abbau von Stereotypen über den vermeintlich unsicheren ZOB sinnvoll. Maßnahmen gegen Respektlosigkeit können bei den Betroffenen, bei möglichen Täterinnen und Tätern ansetzen oder situative Bedingungen verändern. Es gibt eine Vielzahl von Präventionsmöglichkeiten. Die nachfolgende Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht aufgeführt sind Maßnahmen, die bereits in Aalen praktiziert werden.

Präventionsmaßnahmen gegen Respektlosigkeit, die sich an potenzielle Täterinnen und Tätern widmen, sind in **Tabelle 14** aufgeführt.

Tabelle 14: Präventionsmaßnahmen gegen Respektlosigkeit, die an potenziellen Täterinnen und Tätern ansetzen

Titel der Präventionsmaßnahme	Beschreibung
PARTS	Das Präventionsprogramm PARTS ist auf die Prävention von Vorurteilen gegenüber Mitgliedern anderer Nationalitäten und Kulturen sowie auf die Stärkung toleranter Einstellungen ausgerichtet. Mit dem Programm werden Kinder der dritten und vierten Klasse darin unterstützt, eine gesunde und offene Haltung gegenüber Menschen aus anderen Ländern und Kulturen zu entwickeln (https://www.fsv.uni-jena.de/47707/parts).
Respect Coaches	Ein Programm zur Förderung von Respekt, Toleranz und zum Abbau von Vorurteilen (https://www.lass-uns-reden.de/fileadmin/respektcoaches/PDF/Respekt-Coaches_Flyer_digital_2022.pdf)
Über den Tellerrand kochen	Ein Programm zur Förderung von Respekt, Toleranz und zum Abbau von Vorurteilen (https://ueberdentellerrand.org).
Bärenstark in Bielefeld	Das Programm Bärenstark in Bielefeld ist ein Angebot für fünf- bis sechsjährige Kitakinder und Grundschulkinder der 1. und 2. Klasse. Auf spielerische Weise werden Werte wie Hilfsbereitschaft, Respekt, Mut, Fairplay und Selbstvertrauen vermittelt (https://www.sportbund-bielefeld.de/angebote/fuer-kinder/baerenstark-in-bielefeld).
Fairplayer	Das Programm richtet sich in erster Linie gegen Mobbing und andere Formen von Gewalt in der Schule, in der Freizeit und im Internet. Es werden Verhaltensweisen vermittelt, die Mobbing reduzieren sollen: Hinsehen, eingreifen, helfen, Zivilcourage zeigen. Das Ziel von FAIRPLAYER ist es, Menschen dazu zu bewegen, Verantwortung, Toleranz und Fairplay zu zeigen, entsprechend zu handeln und Vorbild für andere zu sein (https://www.fairplayer.de/).

Präventionsmaßnahmen gegen Respektlosigkeit, die an potenziellen *Opfern* ansetzen, zielen insbesondere auf die Stärkung der Resilienz. Dazu dient beispielsweise ein Selbstbehauptungstraining. Dies wird in zahlreichen Varianten angeboten, zum Beispiel: <https://www.uni-heidelberg.de/de/studium/service-beratung/souveraen-und-gelassen-auftreten-ein-selbstbehauptungstraining>; und <https://www.sicherheit.de/projekte/opferschutz-zivilcourage/selbstbehauptung/>.

Derart ist auch das Programm "Coolnesstraining (CT)". Es dient der Verbesserung der Handlungskompetenz in konflikträchtigen Situationen, der Verbesserung der sozialen

Kompetenz durch Förderung einer Kultur des Hinschauens, der Förderung deeskalierenden Verhaltens, der Stärkung potenzieller Opfer, der Vermeidung von Opferwerdung und der Gewaltprävention und Gewaltintervention: <https://www.sicherheit.de/projekte/kinder-jugendliche/coolnesstraining/>. Ein ähnlicher Ansatz wird durch das Programm „Cool. Sicher. Selbstbestimmt“ verfolgt, mit dem Handlungskompetenz in Gewaltsituationen vermittelt wird: <https://www.sicherheit.de/projekte/kinder-jugendliche/cool-sicher-selbstbestimmt/>. Denkbar wäre auch das Programm „Nicht mit mir“, ein Projekt des Deutschen Ju-Jitsu-Verbandes: <https://www.djjv.de/jugend/nicht-mit-mir-gewaltpraevention/kurskonzept>.

Situative Präventionsmaßnahmen zielen auf den sozialen sowie auf den physischen Kontext. Unter den erstgenannten Punkt fallen Projekte, die eine Sensibilisierung für riskante Situationen und vulnerable Menschen erreichen wollen, aber auch ordnungspolitische Maßnahmen wie Videoüberwachung und das Verbot von Alkohol in der Öffentlichkeit. Physische, situative Präventionsmaßnahmen umfassen insbesondere städtebauliche Maßnahmen.

Das Projekt „nachtsam“ richtet sich an Betreiberinnen und Betreiber von Bars, Restaurants, Tanzschulen usw. sowie Organisatoren von Festen. Durch Sensibilisierung und Vernetzung sowie durch gezielte Schulung der Beschäftigten zu den Themen sexuelle Belästigung, Bedrohung und Grenzüberschreitung in der Gastronomie, in Diskotheken sowie auf öffentlichen Plätzen soll die Sicherheit von Frauen effektiv verbessert und das individuelle Sicherheitsempfinden erhöht werden. Die Kampagne wird finanziert vom Ministerium für Soziales, Integration und Gesundheit und gilt für ganz Baden-Württemberg: <https://www.nachtsam.info/>.

Eine weiteres Präventionsprogramm wäre „Viola Walk Home“. Viola-Walk-Home ist eine Instagram-Seite, auf der man rund um die Uhr mit den Mitarbeiterinnen per Video-Call telefonieren kann, falls auf dem Weg nach Hause ein unbehagliches Gefühl aufkommen sollte: <https://www.violawalkhome.com/>.

Das Frauen-Nachttaxi ist ein Angebot in einigen Kommunen, das dazu beitragen soll, die Sicherheit für Frauen und Mädchen im öffentlichen Raum zu erhöhen. Dazu werden für Frauen und Mädchen nächtliche Taxifahrten verbilligt angeboten. In Heidelberg beträgt der pauschale Fahrpreis 6 Euro: https://www.heidelberg.de/HD/Rathaus/Frauen_Nachttaxi.html. In Mannheim werden einzelne Fahrten mit maximal 10 Euro bezuschusst: <https://www.mannheim.de/de/nachrichten/neu-registrierung-fuer-frauennachttaxi-0>. Finanziert wird das Projekt aus Steuermitteln, einem Zuschuss der Taxi-Unternehmen und den Einnahmen aus dem Fahrscheinverkauf.

In einigen Städten werden öffentliche Zivilcouragetrainings angeboten, zum Beispiel „weggeschaut. ignoriert. gekniffen. Schnell weg – zwischen Panik und Gewissen“. Zielgruppe sind Jugendliche, Heranwachsende und Erwachsene. Das Angebot dient der Vermittlung theoretischer Aspekte, situativer Trainings, Simulationen oder Diskussionen zur Wissensvermittlung im Bereich der Zivilcourage: <https://www.praeventions-tag.de/dokumentation/download.cms?id=1809&datei=14> Projekt Zivilcourage 171213_F2770-1809.pdf.

Eine weitere Präventionsmöglichkeit ist eine Plakataktion, mit der eine Stadt ihre ablehnende Haltung gegenüber Respektlosigkeit deutlich macht, so beispielsweise die Kampagne der Stadt Frankfurt am Main mit dem Titel „Frankfurt zeigt Respekt. Für jeden Menschen. Jeden Tag“. Die Stadt Frankfurt will mit dieser Kampagne dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander, aber auch bei ernststen Angelegenheiten, wenn u.a. Rettungskräfte bei ihrer Arbeit behindert und beleidigt werden, entgegenreten. Der Auftakt der Kampagne erfolgt mit einer Plakataktion, welche acht verschiedene Motive enthält. Auf jedem Motiv sind in flächigen Farben verschiedene typenhafte Frauen und Männer, welche stellvertretend für gesellschaftliche Gruppen stehen und Themen wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Beeinträchtigung, sexuelle Orientierung, Religion oder Einstellung aufgreifen. Durch provokative Fragen und Aussagen sollen die BetrachterInnen zum Nachdenken angeregt werden. Die Plakate können unter folgendem Link aufgerufen werden: <https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/projektatlaskampagnen/kampagne-respekt/plakatserie-respekt/>. Weitere Informationen unter <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/archive-of-presentations/id/5191>;

<https://www.frankfurt-live.com/die-stadt-frankfurt-erweitert-ihre-respektkampagne-119655>.

Ein weiteres Beispiel ist die „Woche des Respekts“ in den Niederlanden. Mit Hilfe von Gastvorträgen, Aktivitäten und Online-Kampagnen wird für eine respektvolle Gesellschaft, die auf Respekt, Inklusion und Verbundenheit basiert, geworben: <https://respectfoundation.nl/initiatieven/week-van-respect/>.

Bei städtebaulichen Maßnahmen soll durch bauliche Um- bzw. Neugestaltung insbesondere Aufenthaltsqualität erhöht, das Sicherheitsempfinden gestärkt und subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen gesteuert werden. Dazu zählen Maßnahmen wie die Aufwertung und Instandhaltung von Unterführungen, die Verbesserung des Beleuchtungskonzepts, eine bessere Strukturierung durch eine klare Wegführung, die Trennung von Aufenthalts- und Durchgangsbereichen und eine Zonierung durch unterschiedliche Bodentexturen. Auch ästhetische Verbesserungen wie Urban Gardening zählen zu diesem Ansatz. Weitere Informationen zu kriminalpräventiven städtebaulichen Maßnahmen sind unter dem Begriff „Crime Prevention Through Environmental Design“ (CPTED) beschrieben (Crowe 2013; Henkel & Udvardi 2014). Auch der Arbeit von Haverkamp, Hecker & Hennen et al. (o.J.) können Ideen zu städtebaulichen Maßnahmen für die Verbesserung der Sicherheit in Bahnhöfen und ihrem Umfeld entnommen werden. Dort finden sich Vorschläge zur baulichen Gestaltung.

Angesichts der hohen Relevanz des ZOB für die Kriminalitätsfurcht könnten auch restriktive Maßnahmen in Erwägung gezogen werden. Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass das furchtauslösende Problem nicht Kriminalität ist, sondern Ordnungsstörungen.

Eine Videoüberwachung ist an hohe rechtliche Voraussetzungen gebunden. Nach § 44 Abs. 3 Polizeigesetz Baden-Württemberg (PolG) können der Polizeivollzugsdienst oder die Ortspolizeibehörden an öffentlich zugänglichen Orten Bild- und Tonaufzeichnungen von Personen anfertigen, wenn sich die Kriminalitätsbelastung dort von

der des übrigen Gemeindegebiets deutlich abhebt und Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass dort auch künftig mit der Begehung von Straftaten zu rechnen ist. Die Wirksamkeit der Videoüberwachung wurde vielfach untersucht. Eine der ersten Meta-studien zur Wirkung von Videoüberwachung auf die Kriminalitätsbelastung führten Welsh und Farrington (2002) durch. Sie bezogen dabei 22 Studien ein. Im Jahr 2009 veröffentlichten sie eine erste aktualisierte Fassung dieser Metastudie mit insgesamt 44 Studien (Welsh & Farrington, 2009). Zuletzt wurde die Metastudie im Jahr 2019 aktualisiert (Piza et al., 2019). Mit 80 einbezogenen Studien aus den vorausgegangenen 40 Jahren handelt es sich um die wohl umfassendste vorliegende Metastudie zur kriminalpräventiven Wirkung von Videoüberwachung. Über alle Studien hinweg zeigt sich nach Piza et al. (2019) ein signifikanter Kriminalitätsrückgang um 13% in videoüberwachten Räumen im Vergleich zu den Kontrollgruppen. Allerdings sind Straftaten am ZOB in Aalen, wie die Sicherheitsbefragung zeigt, gar nicht das furchtauslösende Problem. Das zentrale Problem sind Ordnungsstörungen. Maßnahmen am ZOB sollten also primär darauf abzielen, Ordnungsstörungen unterhalb der Strafbarkeitsschwelle zu beseitigen bzw. zu verhindern. Auch nach Bewertung der Polizei liegen die Voraussetzungen für eine Videoüberwachung am ZOB aufgrund der objektiv geringen Kriminalitätsbelastung –auch in der Mehrjahresbetrachtung– derzeit nicht vor. Zur Wahrung des Verhältnismäßigkeitsprinzips können Maßnahmen gegen Ordnungsstörungen gegebenenfalls auch durch Polizeiverordnung ergriffen werden.

Durch Polizeiverordnung oder Allgemeinverfügung kann für besonders stark betroffene Örtlichkeiten ein Alkoholkonsumverbot festgesetzt werden (§ 18 Polizeigesetz Baden-Württemberg vom 17.01.2021). Allerdings sind die rechtlichen Hürden hoch. In einigen Städten wurden entsprechende Verbote gerichtlich aufgehoben. Für die Einführung eines lokal und zeitlich begrenzten Alkoholverbots ist es erforderlich, die Belastung durch den Alkoholkonsum besonders darzulegen und durch Nachweise von Straftaten zu begründen. Zeitlich und räumlich müssen die Verbote beschränkt und die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt sein. Soweit ersichtlich liegen zur Wirksamkeit von Alkoholverbotzonen keine Evaluationen vor. Görgen & Fisch (2013) haben die öffentliche Meinung zu einem Alkoholkonsumverbot auf öffentlichen Plätzen in zwei Städten Baden-Württembergs untersucht und ihre Ergebnisse im Kontext anderer präventiver

Maßnahmen zur Reduzierung des Alkoholkonsums eingeordnet. In Heidelberg sprechen sich 70,4 % der Befragten (N = 1049) für stärkere Kontrollen der Alkoholabgabe an Minderjährige aus, während 33,9 % ein zeitlich begrenztes und 26,2 % ein generelles Alkoholkonsumverbot auf öffentlichen Plätzen, Straßen etc. im Stadtteil befürworten. Zu ähnlichen Ergebnissen führte die Untersuchung in Ravensburg (N = 1088). 79,8 % plädieren für stärkere Kontrollen der Alkoholabgabe an Minderjährige, während sich 30,3 % für ein zeitlich begrenztes und 35,4 % für ein generelles Alkoholkonsumverbot auf öffentlichen Plätzen, Straßen etc. im Stadtteil aussprechen (Görgen & Fisch 2013).

Entscheidend für eine erfolgreiche *Öffentlichkeitsarbeit* zu kriminalpräventiven Maßnahmen ist die richtige Kommunikation mit der Bürgerschaft. Sicherheitsinformationen und Präventionstipps sollten so aufbereitet werden, dass der Bevölkerung konkrete Ratschläge und damit der Nutzwert der Maßnahme vermittelt werden (Jerke & Christiani 2015). Dabei ist es sinnvoll, möglichst viele Akteure, die sich demselben Präventionsthema widmen, in die PR-Maßnahmen einzubeziehen und ein gemeinsames Logo zu entwickeln, das allen Kooperationspartnern zur Verfügung gestellt wird. Das Logo sollte auf den Informationsmedien wie Broschüren und Plakaten sowie auf Homepages zu sehen sein (Jerke und Christiani 2015).

8. Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem Broken Windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen. Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes ist durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen möglich. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der Milieuforschung umgesetzt. Soziale Milieus sind Gruppierungen, die hinsichtlich Strukturmerkmalen und Merkmalen, die das Denken und Handeln von Personen bestimmen, homogen sind (Hradil 1987). Nach der Handlungs- und

Gesellschaftstheorie von Parsons wird das Denken und Handeln insbesondere von Werten gesteuert: Sie sind ein Filter, mit deren Hilfe Akteure wichtige von unwichtigen Handlungszielen unterscheiden, sie helfen bei der Auswahl von Mitteln zur Erreichung von Zielen und sie unterstützen bei der Reduzierung der Komplexität von Situationen (Parsons 1967). Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse soll durch die Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht helfen, eine gruppenspezifische Kommunikationsstrategie zu entwickeln. Das Wissen über die kulturelle Verortung dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Maßnahmen erhöhen die Akzeptanz von Präventionsprojekten, sodass das Risiko, Maßnahmen anzubieten, die seitens der Bevölkerung nicht angenommen werden, geringer wird. Dadurch können die vorhandenen Ressourcen optimiert eingesetzt werden.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potenzieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln (Barz & Kosubek 2011; Becker & Nowak 1982; Conrad & Burnett 1991). Auch bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg. Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Dienstleistung, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

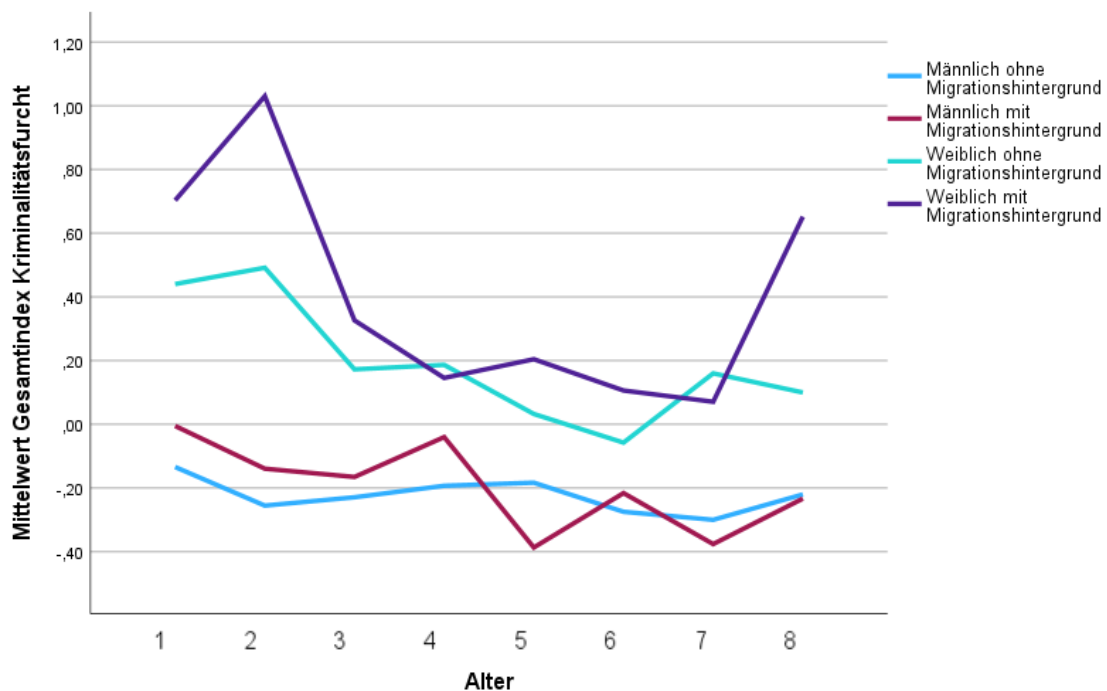
Milieus sind von objektiven Strukturmerkmalen wie Alter und Geschlecht abhängig – diese Variablen ermöglichen eine Einordnung von Personen nach horizontaler Un-

gleichheit. Zudem werden bei der Milieukonstruktion subjektive Merkmale, insbesondere Wertorientierungen einbezogen. Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, wie bereits erwähnt, die Zielgruppen für kriminalpräventive Maßnahmen möglichst präzise zu charakterisieren, sodass Informationen zu den Maßnahmen auf die Zielgruppen abgestimmt werden können.

8.1 Alter, Geschlecht, Migrationsstatus

Die Ergebnisse älterer Studien, dass ältere Personen eine besonders hohe Kriminalitätsfurcht haben, trifft in postmodernen Kommunen wie Aalen nicht mehr zu. In **Schaubild 24** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationsstatus dargestellt. Ein positiver Wert auf der Skala zur Kriminalitätsfurcht entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau. Demnach haben Frauen eine höhere Kriminalitätsfurcht als Männer, zudem sinkt in dieser Gruppe mit zunehmendem Alter die Kriminalitätsfurcht. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht sind junge Frauen mit Migrationshintergrund, also Personen, die entweder selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. Die Analyseergebnisse ermöglichen die Festlegung von Zielgruppen für Präventionsmaßnahmen. Eine geeignete Zielgruppe sind junge Frauen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund.

Schaubild 24: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Altersgruppen

1: 14 – 19

2: 20 – 29

3: 30 – 39

4: 40 – 49

5: 50 – 59

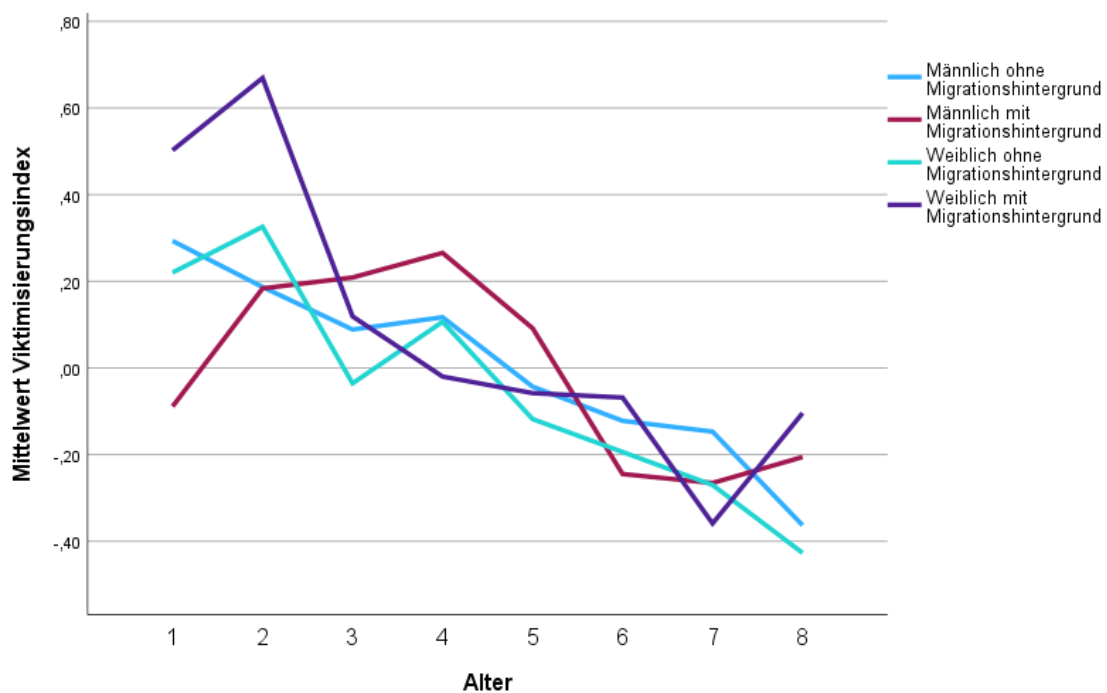
6: 60 – 69

7: 70 – 79

8: älter als 79

Auch das Viktimisierungsrisiko ist von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund abhängig. Die Analyse basiert auf dem oben beschriebenen Maß für die Schwere der Kriminalitätsbelastung, also dem nach der Deliktschwere gewichteten Durchschnitt aller Opfer-Prävalenzraten. In **Schaubild 25** ist die Abhängigkeit der Schwere der Kriminalitätsbelastung durch Viktimisierungen von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Demnach ist das Viktimisierungsrisiko für junge Frauen und Männer vergleichsweise groß. Die Gruppe mit dem höchsten Viktimisierungsrisiko besteht aus Frauen mit Migrationshintergrund unter 20 Jahren.

Schaubild 25: Die Abhängigkeit der Schwere der Kriminalitätsbelastung (Viktimisierungsindex) von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund

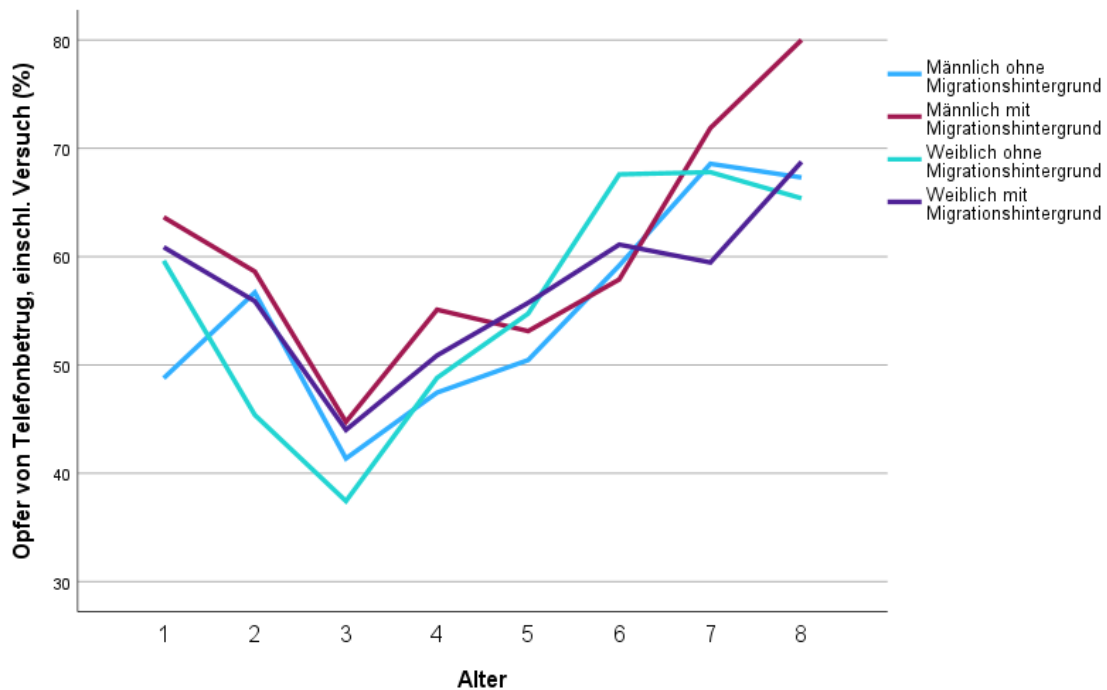


Altersgruppen

- 1: 14 – 19
- 2: 20 – 29
- 3: 30 – 39
- 4: 40 – 49
- 5: 50 – 59
- 6: 60 – 69
- 7: 70 – 79
- 8: älter als 79

Diese Altersverteilung von Opferwerdungen gilt nicht für alle Delikte, insbesondere nicht für den Telefonbetrug. Nach einem Deliktvergleich sind die Zahlen für den Telefonbetrug relativ hoch. Etwa 55 Prozent der Befragten wurden innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts, das jedoch in der Regel im Versuchsstadium endete. Die Prävalenzraten unterscheiden sich hinsichtlich Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund. In **Schaubild 26** sind die prozentualen Anteile der Viktimisierten in Abhängigkeit von den genannten Merkmalen aufgeführt.

Schaubild 26: Die Abhängigkeit der Prävalenzrate „Telefonbetrug, einschl. Versuch“ von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Altersgruppen

- 1: 14 – 19
- 2: 20 – 29
- 3: 30 – 39
- 4: 40 – 49
- 5: 50 – 59
- 6: 60 – 69
- 7: 70 – 79
- 8: älter als 79

Es gibt zwei Gruppen, die besonders häufig Opfer eines Telefonbetrugs wurden: Ältere Personen über 70 Jahren sowie jüngere Personen unter 30 Jahren. Nach der kriminologischen Literatur zu Thema Telefonbetrug ist die erstgenannte Gruppe typisch für dieses Delikt (Görgen et al. 2014; Schwarzenegger & Nägeli 2021). In Aalen und auch in anderen Städten (Heilbronn, Heidelberg) weisen jedoch auch junge Menschen vergleichsweise hohe Prävalenzraten auf, sodass Präventionskonzepte angepasst werden müssten. Der Telefonbetrug geht oft von Call-Centern im Ausland aus und ist organisiert. Deshalb sind bei dieser Straftat auf Seiten der Täterinnen und Täter Kosten-Nutzen-Abwägungen von Bedeutung. Dies bedeutet, dass mit zunehmender Aus-

schöpfung einer Zielgruppe, das waren früher meist ältere Personen, Alternativen gesucht werden. Dies sind in Aalen vor allem jüngere Personen. Somit ist es erforderlich, die Konzeption von Informationsmaterial nicht nur auf ältere Personen abzustimmen, sondern flexibel auf Veränderungen zu reagieren.

In Bezug auf das Alter und vermutlich auch beim Migrationshintergrund liegen geringe Abweichungen von der Repräsentativität vor. Dies ist für die hier vorgestellten Ergebnisse sekundär. Repräsentativität ist erforderlich, um präzise Punktschätzungen für die gesamte Grundgesamtheit zu erhalten. Hier hingegen werden Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungsraten von Teilgruppen bestimmt, also beispielsweise von 20- bis 29-jährigen Frauen ohne Migrationshintergrund. Im Vordergrund der Analyse steht der Vergleich mit anderen Teilgruppen. Durch den Vergleich werden Abweichungen von der Repräsentativität weitgehend kompensiert.

8.2 Werte und Normakzeptanz

Das Ziel der Analyse ist es, die kulturelle Verortung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht zu charakterisieren. Dies ist von Bedeutung, wenn kriminalpräventive Maßnahmen vermittelt werden sollen. Jede Präventionsmaßnahme ist eine Dienstleistung für die Bürgerinnen und Bürger, die dann in Anspruch genommen wird, wenn die „Kundinnen und Kunden“ von der Nützlichkeit überzeugt sind. Für die Kommunikation mit der Zielgruppe ist es sinnvoll, diese möglichst gut zu kennen, insbesondere die Wertpräferenzen und die Verortung in soziale Milieus. Im kommerziellen Marketing werden Zielgruppentypologien genutzt, um insbesondere bei Werbemaßnahmen eine Nähe zur Kundin und zum Kunden herzustellen (Bruhn 2024).

Die Aufteilung der Befragten in Gruppen, die sich hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Normakzeptanz unterscheiden, ist mit Hilfe von Clusteranalysen möglich. Dies ist ein exploratives statistisches Verfahren, das eine Aufteilung von Objekten, das sind hier Personen, in homogene Gruppen ermöglicht. Innerhalb der Gruppe sollen die Personen hinsichtlich vorgegebener Merkmale homogen sein, aber die Gruppen sollen sich deutlich voneinander unterscheiden (Backhaus et al., 2023).

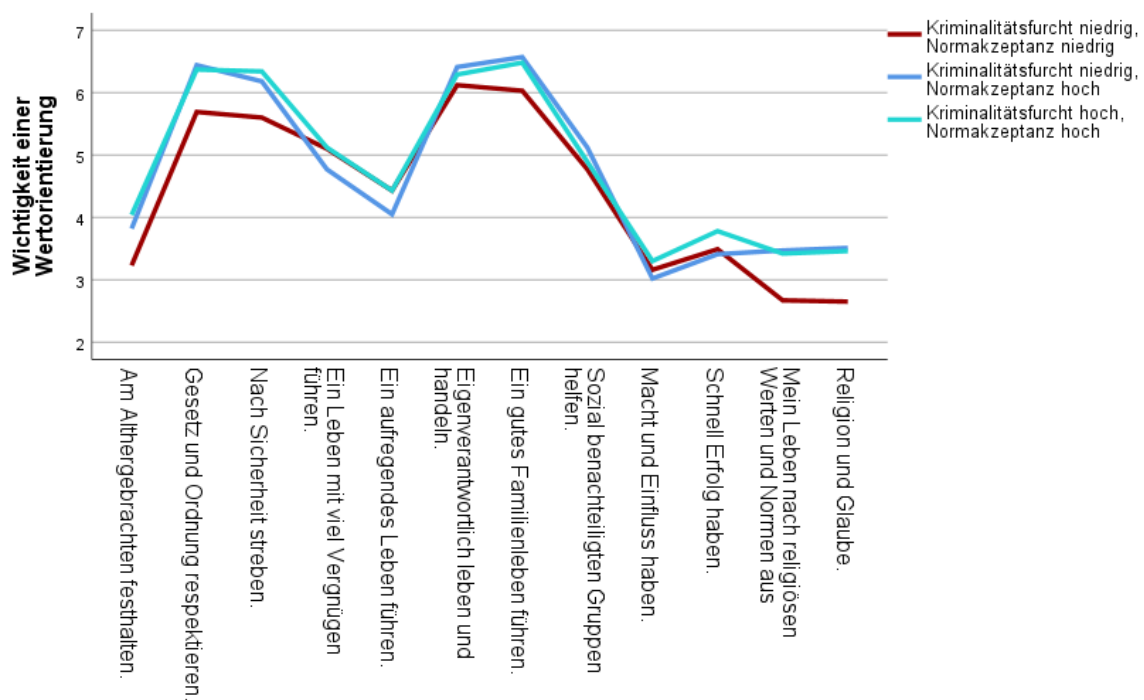
Eine Clusteranalyse mit Kriminalitätsfurcht und Normakzeptanz ergibt eine Lösung mit drei Clustern:

1. Kriminalitätsfurcht niedrig, Normakzeptanz niedrig, N = 730,
2. Kriminalitätsfurcht niedrig, Normakzeptanz hoch, N = 1.840,
3. Kriminalitätsfurcht hoch, Normakzeptanz hoch, N = 833.

Die zahlenmäßig größte Gruppe besteht aus Personen mit niedriger Kriminalitätsfurcht und hoher Normakzeptanz. Die Zielgruppe für kriminalpräventive Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht ist die Gruppe 3.

Das **Schaubild 27** beschreibt die Wertprofile für alle drei Cluster. Ein hoher Wert bedeutet, dass eine Wertorientierung sehr wichtig ist. Demnach unterscheidet sich Gruppe 3 von den anderen Gruppen insbesondere in der Wichtigkeit traditioneller, konformistischer und religiöser Werte sowie in der Wichtigkeit von Sicherheit und einem guten Familienleben. Es ist sinnvoll, dies bei der Vermittlung kriminalpräventiver Maßnahmen zu berücksichtigen.

Schaubild 27: Gruppenspezifische Wertprofile



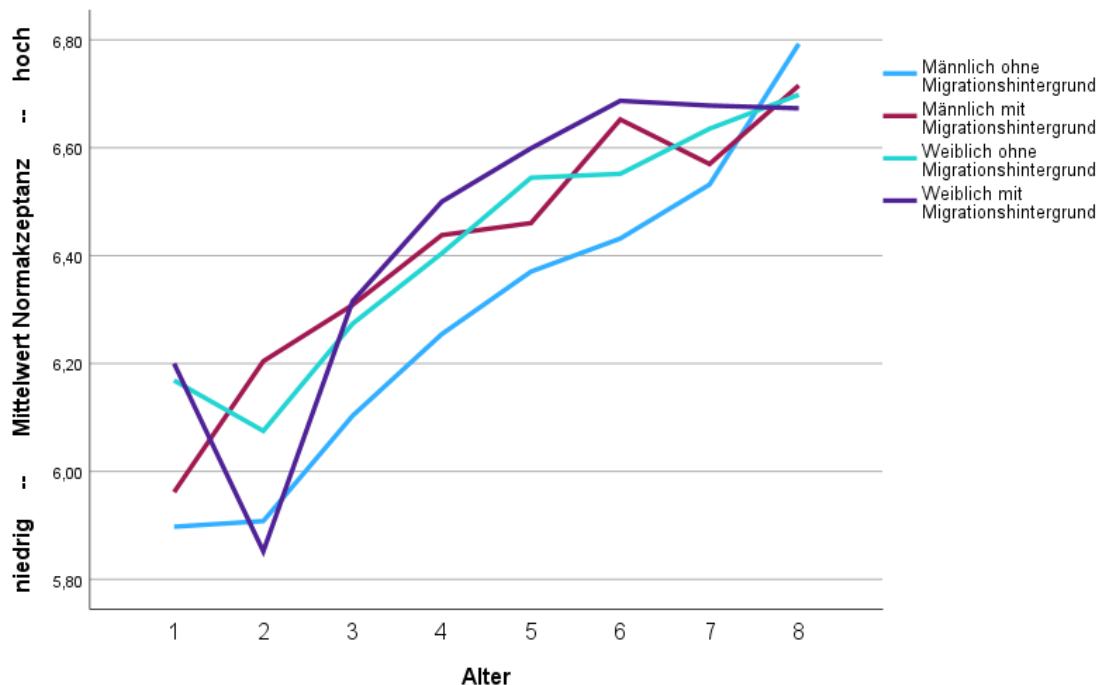
9. Bedingungen von Normakzeptanz und Gewaltbereitschaft

9.1 Der Einfluss von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund auf die Normakzeptanz

Kriminalpräventive Maßnahmen richten sich nicht nur an Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht oder an Personen mit einem erhöhten Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, sondern auch an potenzielle Täterinnen und Täter. Die Wahrscheinlichkeit, Straftaten zu begehen, hängt in hohem Maß von der Akzeptanz von Rechtsnormen ab. Je größer die Normakzeptanz, desto geringer ist die Delinquenzwahrscheinlichkeit (Hermann 2003). Außerdem sind Geschlecht und Alter wichtige Determinanten delinquenten Handelns. Frauen verüben seltener Straftaten als Männer, und zudem sind ihre Taten in der Regel leichter. Diese Beziehung wurde in zahlreichen empirischen Studien bestätigt. Zudem ist die Deliktswahrscheinlichkeit vom Alter abhängig. Dies belegt die in der Literatur bekannte „Age-Crime-Curve“. Darunter versteht man den Anstieg delinquenten Verhaltens in der Kindheits- und Jugendphase und den anschließenden Rückgang mit zunehmendem Alter. Allerdings findet man auch Varianten des Kurven-

verlaufs (Carlsson & Sivertsson 2021; Grundies 2010). In **Schaubild 28** ist die Abhängigkeit der Normakzeptanz von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund abgebildet. Es zeigt erwartungsgemäß ein Anstieg der Normakzeptanz in allen Gruppierungen mit zunehmendem Alter. Die Präventionsmaßnahmen mit dem primären Ziel, Straftaten zu verhindern, müssten sich an Personen mit niedriger Normakzeptanz wenden und somit insbesondere an junge Menschen.

Schaubild 28: Die Abhängigkeit der Normakzeptanz von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Altersgruppen

- 1: 14 – 19
- 2: 20 – 29
- 3: 30 – 39
- 4: 40 – 49
- 5: 50 – 59
- 6: 60 – 69
- 7: 70 – 79
- 8: älter als 79

Für die Konzeption von Kriminalprävention ist es von Bedeutung, dass schützende Maßnahmen nicht Täterinnen und Tätern zugutekommen, sondern Opfern oder Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht. Junge Menschen haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht, aber auch eine niedrige Normakzeptanz, sodass befürchtet werden könnte, dass Präventionsmaßnahmen für diese Gruppe auch zu einer nicht

intendierten Reduzierung der Kriminalitätsfurcht von potentiell delinquenten Personen führen würde. Eine hohe Kriminalitätsfurcht könnte durch die eigene Delinquenz und durch Kontakte zu Delinquenten entstehen. Solche Wechsel in der Täter- und Opferrolle findet man beispielsweise bei Täterinnen und Tätern, die einen sehr riskanten Lebensstil praktizieren und dadurch selbst Opfer werden. Auch Gewalttäterinnen und Gewalttäter werden vergleichsweise häufig Opfer von Gewalt. Diesen „victim-offender overlap“ findet man beispielsweise in der Partnergewalt (Fox 2017; Hohendorf 2020; Spivey & Nodeland 2021). Kommunale Kriminalprävention hat aber nicht das Ziel, die Kriminalitätsfurcht von delinquenten Personen abzubauen, sondern ist in erster Linie auf die normkonforme Bürgerschaft fokussiert. Somit ist es wichtig, Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht durch ihre Normakzeptanz zu charakterisieren, denn die Wahrscheinlichkeit delinquenter Handlungen ist bei Personen mit geringer Normakzeptanz erheblich größer als bei Personen mit hoher Normakzeptanz.

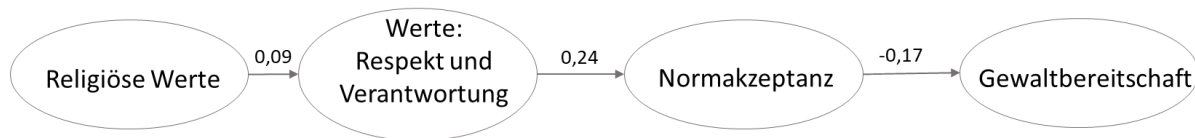
Untersucht man den Zusammenhang zwischen Normakzeptanz und Kriminalitätsfurcht mittels eines Strukturgleichungsmodells, erhält man eine signifikante standardisierte Effektschätzung von 0,08. Je größer die Normakzeptanz ist, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. Kriminalpräventive Maßnahmen mit dem Ziel, die Kriminalitätsfurcht zu reduzieren, zielen somit auf Personen mit hoher Normakzeptanz. Es ist somit nicht zu befürchten, dass eine solche Konzeption durch die Förderung von Täterinnen und Tätern kontraproduktiv ist.

9.2 Der Einfluss von Werten auf die Gewaltbereitschaft

In Kriminalitätstheorien werden zahlreiche Ursachen von Kriminalität diskutiert. Hier werden lediglich solche Ansätze berücksichtigt, die im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention auch umsetzbar sind. Eine Stadt kann durch ihre Politik einen Einfluss auf die Werte der Bevölkerung nehmen, insbesondere aufgrund wertegeleiteter Entscheidungen. Deshalb beziehen sich die Analysen auf den Einfluss von Werten auf Delinquenz. Diese Hypothesen werden in der voluntaristischen Kriminalitätstheorie von Hermann (2003 und 2013a) vertreten. In der voluntaristischen Kriminalitätstheorie wird ein kausaler Effekt von Strukturmerkmalen über Werte und Normakzeptanz auf delinquentes Handeln postuliert.

Die Analyse zum Einfluss von Werten auf Gewaltbereitschaft ist in **Schaubild 29** dargestellt. Es handelt sich um ein Strukturgleichungsmodell mit standardisierten Effektschätzungen. Das Messmodell und die Kontrollvariablen sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt.

Schaubild 29: Werte, Normakzeptanz und Gewaltbereitschaft



Kontrollvariablen: Alter und Geschlecht
 Chi-Quadrat = 1.156
 df = 97
 p < 0,001
 CFI = 0,94
 RMSEA = 0,057

Wertorientierungen wurden durch die Frage gemessen, wie wichtig verschiedene Lebensziele sind. Empirisch relevant sind insbesondere die Werte, welche die Grundlage für ein soziales und respektvolles Zusammenleben bilden. Zu diesen Werten zählen:

- Gesetz und Ordnung respektieren.
- Nach Sicherheit streben.
- Eigenverantwortlich leben und handeln.
- Ein gutes Familienleben führen.

Religiöse Werte wurden durch die Fragen nach der Wichtigkeit folgender Ziele gemessen:

- Mein Leben nach religiösen Werten und Normen ausrichten.
- Religion und Glaube.

Normakzeptanz wurde durch die Fragen erfasst, wie schlimm ein Raubüberfall, eine Körperverletzung und die unsittliche Berührung einer anderen Person bewertet wird. Dies sind alles Normen, die sich auf den Schutz von Personen beziehen.

Gewaltbereitschaft erfasst die Zustimmung zu Aussagen, in denen es um den Einsatz körperlicher Gewalt geht.

- Mein Glaube und meine Werte sind mir so wichtig, dass ich sie notfalls auch mit Gewalt verteidigen würde.
- Wenn die eigene Ehre verletzt wurde, muss man sich notfalls auch mit Gewalt dagegen wehren.
- Wenn jemand mein Auto beschädigt, würde ich auch Gewalt einsetzen, um ihn daran zu hindern.
- Manchmal muss ich Gewalt einsetzen, um nicht den Kürzeren zu ziehen.
- Ich finde es richtig, für eine Sache zu kämpfen, auch wenn dazu Gewalt gegen politisch Verantwortliche notwendig ist.

Das Ergebnis: Je wichtiger religiöse Werte sind, umso wichtiger sind Werte, die für Respekt und Verantwortung stehen. Eine Präferenz dieser Werte korrespondiert mit der Akzeptanz von Rechtsnormen. Je höher die Akzeptanz von Rechtsnormen ist, desto geringer ist die Bereitschaft zu Gewalt. Alle Effekte sind hoch signifikant, sodass die Förderung dieser Werte eine kriminalpräventive Wirkung haben müsste. Somit ist eine Kommunalpolitik, die für religiöse Werte sowie für Respekt und Verantwortung eintritt, ein geeignetes Instrument der Kriminalprävention.

10. Kriminalpräventive Maßnahmen in Aalen

Die kriminalpräventiven Maßnahmen der Stadt Aalen wurden in unterschiedlichem Maß wahrgenommen, aber durchweg gut bis sehr gut bewertet. In **Tabelle 15** sind alle in die Umfrage einbezogenen Präventionsmaßnahmen berücksichtigt. Die „Bekanntheit“ ist der prozentuale Anteil von Personen, denen eine Maßnahme bekannt ist, die „Note“ ist das arithmetische Mittel der Werte im Schulnotensystem (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend) der Personen, die eine Maßnahme kennen.

Tabelle 15: Bekanntheit und Beurteilung von Präventionsmaßnahmen

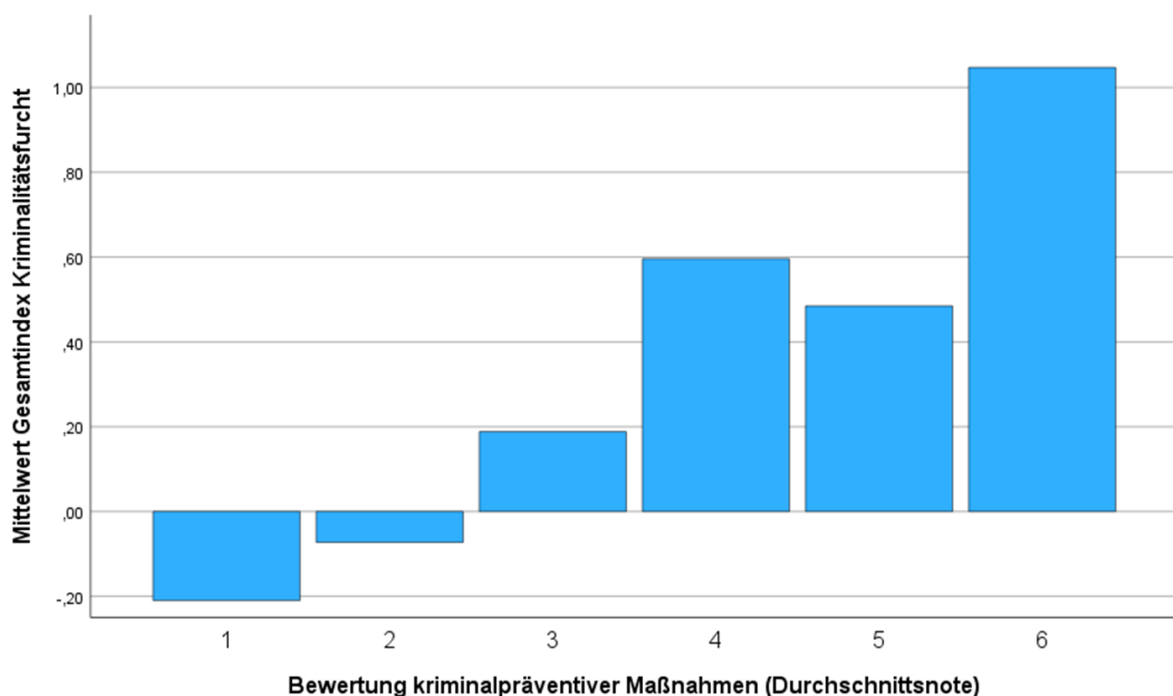
Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Be- kannt- heit (%)	Note (Mittel- wert)
Fifty/Fifty-Taxi	63,7	1,6
Jugendfreizeitstätten - z.B. Haus der Jugend, Jugendtreffs	63,1	2,2
Aktion sicherer Schulweg bei Kindergärten, Grundschule für Kinder und Elternabende	45,1	1,8
Einrichtung von Gemeindevollzugsdienst / Kommunaler Ordnungsdienst	34,8	2,6
Graffiti-Wände Aalen - StreetArt Aalen der mobilen Jugendarbeit	34,2	2,1
Angebot sicherungstechnische Beratung durch Polizei	33,9	2,1
Kriminalprävention und Opferhilfe WEISSER RING	32,1	1,9
Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: "Notinseln"	31,2	1,8

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Be- kannt- heit (%)	Note (Mittel- wert)
Haus der Katholischen Kirche - Ökumenische psychologische Beratungsstelle Aalen	30,6	2,2
Aktionstag - Toter Winkel in Klassenstufe 6	30,4	1,6
Angebot der Polizei in Schulen mit Prävention auf dem Stundenplan	26,7	2,0
Frauenschutzwohnungen	21,2	1,9
Kommunale Suchtprävention des Landratsamtes Ostalbkreis	21,1	2,2
Gewaltprävention der Schulsozialarbeit - Projekt Max Besser, Streit-schlichterprojekte	20,3	2,1
Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch im Landratsamt Ostalbkreis	16,8	2,0
Jugendgerichtshilfe im Landratsamt Ostalbkreis	16	2,2
Beratung bei häuslicher Gewalt / Wohnungsverweis im Landratsamt Ostalbkreis	15,9	2,1
Kriminalpräventive Informationen für ältere Menschen	14,9	1,9
Finanzielles Förderprogramm für einbruchsichernde Maßnahmen	14,4	2,3
Sozialberatungszentrum (Marktplatz 2)	13,4	2,5
Initiative Sicheres Aalen	13,2	2,5
Koordinationsstelle Prävention im Landratsamt Ostalbkreis	10,4	2,3
Aktion gegen Fahrraddiebstahl	9,8	2,3
Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit	7	2,0
Aktion Sicher unterwegs im Schwimmbad	6,9	2,2
Aktion Gesund ankommen für Fahrrad- und Motorradfahrer	6,8	2,1
Präventionsprojekt Rechtsstaat macht Schule	6,7	2,1
Aktion Junge Fahrer an Berufsschulen	5,4	1,9
Jugendschutzprogramm "Die Ostalbinder sind's uns Wert"	5,1	2,1
Präventionsprojekt Respekt ist ein Bumerang	4	2,2

Das bekannteste Projekt mit der besten Bewertung ist das Fifty/Fifty-Taxi des Ostalbkreises. Die Jugendfreizeitstätten - z.B. Haus der Jugend, Jugendtreffs sind ebenfalls sehr bekannt und gut bewertet. Für einige Projekte könnte der Bekanntheitsgrad noch gesteigert werden. Dies sind die Aktion gegen Fahrraddiebstahl, Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit, Aktion Sicher unterwegs im Schwimmbad, Aktion Gesund ankommen für Fahrrad- und Motorradfahrer, Präventionsprojekt Rechtsstaat macht Schule, Aktion Junge Fahrer an Berufsschulen, Jugendschutzprogramm "Die Ostalbinder sind's uns Wert", Präventionsprojekt Respekt ist ein Bumerang; jeweils weniger als 10% der Befragten kennen diese Projekte.

Der Bekanntheitsgrad von kriminalpräventiven Maßnahmen korrespondiert bis auf Ausnahmen nicht mit der Kriminalitätsfurcht. Die Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen durch Befragte hingegen korrespondiert in allen Fällen signifikant mit der Kriminalitätsfurcht: Je schlechter die Bewertung einer kriminalpräventiven Maßnahme ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht ($p < 0,001$). In **Schaubild 30** ist dieser Zusammenhang dargestellt. Die Bekanntheit einer Maßnahme ist die Voraussetzung, diese zu bewerten. Demnach ist es aus kriminalpräventiver Sicht nicht nur von Bedeutung, kriminalpräventive Maßnahmen anzubieten und bekannt zu machen; es ist wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit bei der Implementation so auszurichten, dass die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit der Maßnahme überzeugt wird.

Schaubild 30: Die Beziehung zwischen der Durchschnittsbewertung aller kriminalpräventiver Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht



Zudem ist es sinnvoll, Präventionsmaßnahmen immer wieder neu auf Zielgruppen abzustimmen. So zielt die Broschüre „Im Alter sicher leben“ auf die Prävention von verschiedenen Betrugsformen wie beispielsweise der Enkeltrick. Inzwischen hat sich das Erscheinungsbild dieser Deliktsart verändert und es werden nicht nur ältere Menschen Opfer dieser Delikte, sodass die Inhalte angepasst werden müssten.

11. Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität

Ein Ziel kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Verbesserung der Lebensqualität. Die Befragten wurden gebeten, einen für sie persönlich besonders wichtigen Vorschlag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität zu unterbreiten. Dabei sollten sie mitteilen, ob dieser Verbesserungsvorschlag in der Gesamtstadt oder in den Stadtteilen umgesetzt werden soll. 3.411 Personen haben an der Befragung teilgenommen, davon machten 1.808 Personen (= 53 %) Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Aalen. Da die Personen oft mehrere Vorschläge unterbreiteten, waren es am Ende 3.375 Vorschläge, die analysiert werden konnten. Die prozentualen Anteile der nach Kategorien geordneten Vorschläge sind in **Tabelle 16** dargestellt.

Jeder dritte Vorschlag bezieht sich auf den Wunsch nach Präsenz und Kontrollen der Sicherheitsorgane (33,3 %; N = 1.123). Die Kontrollen sollen sich auf den ruhenden und fließenden Fahrzeugverkehr richten und rücksichtsloses Fahrverhalten konsequent ahnden. Mit deutlichem Abstand folgen mit etwa zehn Prozent der Nennungen Vorschläge zur ästhetischen Situation in der Stadt (10,6 %; N = 358), worunter die Beseitigung von Müll und Verschmutzung oder die Begrünung und die Stadtgestaltung zu sehen sind. Zehn Prozent der Vorschläge (N = 337) richtet sich auf die Qualität und die Infrastruktur des Straßenverkehrs. Hierzu zählt auch der Ausbau des Radverkehrsnetzes. Knapp neun Prozent der Nennungen (8,7 %; N = 294) fokussiert die soziale Versorgung und Integration; die Befragten wünschen sich hierbei neben der Verbesserung von sozialen Einrichtungen auch die Förderung eines respektvollen Umgangs,

Nachrangig genannte Vorschläge beziehen sich auf die Themenfelder Luft und Lärm (1,7 %; N = 56) sowie Wohnen und Industrie (1,5 %; N = 52).

Tabelle 16: Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Aalen

Kategorien	Inhalt	Nennungen
Präsenz Sicherheitsorgane, bessere Sicherheitskonzepte (Kontrolle, Ahndung)	Mehr Präsenz und Kontrollen durch Polizei, Städtischer Ordnungsdienst. Schaffung von Sicherheit durch bessere Konzepte, Kontrolle von Fahrgeschwindigkeiten, Parkverstößen, Vorgehen gegen rücksichtsloses Fahrverhalten, konsequentere Ahndung von Normverstößen.	33,3

Kategorien	Inhalt	Nennungen
Straßenverkehr (Qualität, Infrastruktur)	Straßenqualität verbessern; Ausbau des Radverkehrsnetzes; Autoverkehr, Geschwindigkeit reduzieren; Beschilderungen optimieren; Parkraum ausbauen.	10,0
ÖPNV	Anbindung optimieren; Qualität der Straßenbahnen verbessern; Fahrplanoptimierung; Preisgestaltung; Barrierefreiheit.	2,8
Wohnen, Industrie	Wohnungsangebot erhöhen; Mietpreise deckeln; Schaffung bezahlbarer Wohnraum; Leerstände verhindern; Ansiedelung, Umsiedelung von Firmen.	1,5
Einkaufen, Gastronomie	Verbesserung Einzelhandel, Gastronomie.	2,6
Soziale Versorgung und Integration	Bessere Bildung, mehr Kindergärten, Maßnahmen gegen Vereinsamung, Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten zwischen Kulturen, Unterstützung sozial Benachteiligter, Inklusion, Förderung eines respektvollen Umgangs, Rücksichtnahme, Integration.	8,7
Kultur, Sport und Freizeit	Angebote erhöhen, verbessern, Kulturevents fördern; Sitzgelegenheiten optimieren, städtebauliche Maßnahmen.	3,6
Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung))	Positive Gestaltung des Wohnumfelds, Sanierung (öffentlicher) Gebäude, Anlagen, stärkere Begrünung der Stadt; Verschmutzung durch Abfälle, Hundekot, Müll reduzieren.	10,6
Luft, Lärm	Maßnahmen gegen Luftverschmutzung; Straßenverkehrslärm reduzieren, Nachtruhe verbessern.	1,7
Beleuchtung	Beleuchtung auf Straßen, öffentlichen Plätzen, an Gebäuden im öffentlichen Raum verbessern.	7,1
Personengruppen	Reduzierung der Anzahl von als störend empfundenen Personen, die meist in Gruppen auftreten.	3,7
Sonstiges	Werte, Politik, Gesellschaft, Armut, Integration und anderes.	14,4

Die Vorschläge der Befragten beziehen sich in der Regel auf die Gesamtstadt. In **Tabelle 17** ist eine Differenzierung nach Stadtteilen und Wohngebieten aufgeführt. Gemeint ist die Region, in der eine Maßnahme umgesetzt werden soll. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Personen, die einen Vorschlag zur Verbesserung der Lebensqualität einer konkreten Region zugeordnet haben. Mehr als drei Viertel der Befragten beziehen ihren Vorschlag auf die Gesamtstadt. Falls ein konkreter Stadtteil für die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität genannt wird, steht die Kernstadt Aalen (73430) an der Spitze.

Tabelle 17: Vorschläge der Befragten über die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität, differenziert nach Stadtteilen

Stadtteil	Prozent
Gesamtstadt	79
Aalen-Kernstadt (73430)	9
Aalen-Kernstadt (73431)	3
Unterrombach/Hofherrnweiler (73434)	1
Wasseralfingen (73433)	1
Hofen (73433)	1
Unterkochen (73432)	2
Dewangen (73434)	1
Fachsenfeld (73434)	1
Ebnat (73432)	1
Waldhausen (73432)	1
Gesamt	100

In **Tabelle 18** werden die Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität differenzierter betrachtet. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Personen, die ihren Vorschlag zur Verbesserung der Lebensqualität einer konkreten Region zugeordnet haben, differenziert nach Vorschlagskategorien.

Tabelle 18: Vorschläge der Befragten über die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität, differenziert nach Stadtteilen/Wohngebieten und Vorschlagskategorien

Stadtteil/Wohngebiet	Kategorisierte Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Gesamtstadt	34	9	3	2	2	9	4	11	1	7	4	16
Aalen-Kernstadt (73430)	46	6	2	0	1	7	2	10	3	6	7	9
Aalen-Kernstadt (73431)	36	18	1	0	4	4	3	11	4	10	3	6
Unterrombach/Hofherrnweiler (73434)	19	17	0	0	19	4	8	6	10	13	2	2
Wasseralfingen (73433)	21	11	2	0	11	9	4	9	2	17	2	13
Hofen (73433)	11	16	0	0	5	16	21	11	5	5	0	11
Unterkochen (73432)	17	22	2	2	11	11	4	9	4	7	0	11
Dewangen (73434)	26	22	9	0	13	9	4	9	0	9	0	0
Fachsenfeld (73434)	17	19	0	0	10	7	7	2	5	17	0	17
Ebnat (73432)	14	11	11	4	7	7	4	14	4	11	4	11
Waldhausen (73432)	11	18	5	0	20	7	9	0	2	9	0	18
Gesamt	33	10	3	2	3	9	4	11	2	7	4	14

Kategorisierte Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität:

1 Präsenz Sicherheitsorgane, bessere Sicherheitskonzepte (Kontrolle, Ahndung)

2 Straßenverkehr (Qualität, Infrastruktur)

3 ÖPNV

- 4 Wohnen, Industrie
- 5 Einkaufen, Gastronomie
- 6 Soziale Versorgung und Integration
- 7 Kultur, Sport und Freizeit
- 8 Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung))
- 9 Luft, Lärm
- 10 Beleuchtung
- 11 Personengruppen
- 12 Sonstiges

Die Vorschläge für eine Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität unterscheiden sich regional.

- Bei den auf die **Gesamtstadt** bezogenen Vorschlägen liegt der Schwerpunkt bei der Präsenz und der Kontrolle durch die Sicherheitsorgane. Besonders wichtig ist den Befragten mit den Erstvorschlägen beispielsweise:
 - Bahnhof und ZOB sicherer und sauberer machen.
 - Mehr Kontrolle und Ordnung in Stadtteilen, wo sich viele Jugendliche aufhalten wie z.B. ZOB.
 - Stärkeres Eingreifen und Präsenz von Ordnungshütern (Polizei und Ordnungsamt) an kritischen Orten (ZOB).
 - Überwachungssysteme an öffentlichen Plätzen, soweit dies erlaubt ist. Aufenthaltsverbotszonen zu bestimmten Uhrzeiten.
 - Bei Dunkelheit im Stadtzentrum, Marktplatz, Gmünder Torplatz bzw. am ZOB /Hauptbahnhof Aalen würde stärkere Präsenz von Polizei oder Ordnungskräften mehr Sicherheit schaffen.
 - Bessere Fahrradfahrerkontrolle in der Fußgängerzone.
 - Bessere Kontrolle der Beseitigung von Hundekot und Ausweitung der Anleinplicht von Hunden.
 - Mehr Polizeipräsenz im Stadtkern, vor allem abends.
 - Mehr Präsenz von Polizei und Ordnungsamt, auch in Bezug auf Vermüllung.
 - Sanktionierung bei unsachgemäßer Abfallentsorgung.
 - Mehr Sicherheit für Frauen, ältere Menschen. Vermehrte Polizeipräsenz und Überwachung öffentlicher Plätze.
 - Mehr Verkehrskontrollen bei Falschparkern, Geschwindigkeitskontrolle in 50er und 30er Zone auch an Sonn- und Feiertagen.
- Bei den auf die **Kernstadt (73430)** bezogenen Vorschlägen liegt der Schwerpunkt, wie bei der Gesamtstadt, auch im Bereich der Präsenz und der Kontrolle der Sicherheitsorgane. Beispiele hierfür sind:
 - Mehr Polizeipräsenz am Bahnhof und Bahnhofsvorplatz besonders ab 17.00 Uhr.
 - Mehr Blitzer in 20er/30er Zonen, speziell um das Explorhino sowie mehr Parkplattpoller um Gehwegparkende zu reduzieren (speziell im Bereich der Hochschule).
 - Mehr Polizeipräsenz vor allem am ZOB, Vorschlag: Polizeistützpunkt direkt am Vorplatz zwischen Bahnhof und Omnibusbahnhof.
 - Ordnungsamt 24/7 wie Polizei.

- Öffentliche Arbeit gegen Gewalt von Betrunkenen in der Innenstadt.
 - Sicherheit für Schüler und Frauen am ZOB! Mehr Polizeipräsenz am ZOB und im Stadtgarten.
 - Vermehrte Kontrolle der Anwohnerparkberechtigung / erhöhte Präsenz des Ordnungsamtes in den betroffenen Bereichen auch abends und am Wochenende.
 - Wildes Radfahren insb. mit Mountainbikes in Parks und Rohrwang untersagen.
- Bei den auf die **Kernstadt (73431)** bezogenen Vorschlägen liegt der Schwerpunkt ebenfalls im Bereich der Präsenz und der Kontrolle der Sicherheitsorgane. Diese beziehen sich oft auf den Straßenverkehr. Dessen Qualität ist den Befragten für diesen Stadtbereich wichtig.
 - Kontrolle Tempo 30 um Kreisverkehr bei Bäckerei Eymann und in Galgenbergstraße.
 - Auf der Ziegelstraße Tempo 30 einführen. Für die Anwohner herrscht hohe Lärmbelästigung.
 - Bahnunterführungen, den Steg und die neue Mitte besser vor Vandalismus schützen.
 - Mehr Präsenz der Polizei und Ordnungsamt. Sicherheitsdienste. Fifty-Fifty Taxi auch für ältere Generation.
 - Mehr Sicherheit für Frauen in der Innenstadt. Catcalling und das Gefühl von Unsicherheit sind alltägliche Probleme.
 - Einheitliche Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h oder 40 km/h.
 - Es muss unbedingt genügend Parkplätze für das Kombibad geben.
 - In der City müssen mehr kostenfreie Parkplätze geschaffen werden, damit die Kaufkraft für die Geschäfte erhöht wird.
 - Lichtzeichen bei der Waldorfschule für Zone 30 Geschwindigkeitsanzeige.
 - Mehr Spielstraßen einrichten. Mehr Sicherheit für Kinder im Straßenverkehr.
 - Verkehrsberuhigte Zonen/ Spielstraßen bei Kindergärten und Gehwege.
 - Radweg in Unterkochen ab Einmündung Alte Heidenheimer in Aalener Straße bis zum Anschluss neue Feuerwache bauen (...). Radschnellweg Oberkochen Aalen. Sichere Überquerung Industriestrasse und Burgstallstrasse.
 - In **Unterrombach/Hofherrnweiler (73434)** wenden sich die priorisierten Verbesserungsvorschläge an die Sicherheitsorgane und thematisieren des Weiteren die Themen Einkaufen und Gastronomie:
 - Mehr Präsenz durch Ordnungsamt und Polizei, Kontrolle von öffentlichen Plätzen und Wegen, Schmutz und Müllablagerungen.
 - Beleuchteter Rad- und Fußgängerweg zwischen Unterrombach Freibad und REWE Gartenstraße um sicher aus der Stadt auch im Dunkeln nach Hause zu kommen.
 - Lebensqualität erhöhen, indem mehr Metzgereien und Bäckereien sich ansiedeln würden. Durch mehr Standorte und eine größere Auswahl an regionalen und nachhaltigen Produkten würde die Attraktivität des Wohnorts erhöht.
 - Die Fußgängerampel an der Bushaltestelle Bottich braucht viel zu lange bis sie für Fußgänger grün wird. Außerdem fahren immer wieder Autos mit hoher Geschwindigkeit über rot. Eine Anpassung der Ampelschaltung und ggfs. eine Regulierung des Verkehrs (z.B. Tempo 30 in dem Bereich) wäre sinnvoll.

- In **Wasseralfingen (73433)** liegt der Schwerpunkt im Bereich der Präsenz und Kontrolle der Sicherheitsorgane mit Blick auf den Straßenverkehr:
 - In der 20er-Zone in Wasseralfingen große 20 KM/H-Hinweise wiederholt in weiß auf den Straßenbelag schreiben.
 - 30er Zone einrichten in Aalen-Treppach.
 - Verkehrssicherheit von Wasseralfingen in Richtung Affalterried in Höhe Angstenberger. Hier ist eine Rennstrecke entstanden. Kinder und Erwachsene sind in Gefahr. Dringender Handlungsbedarf...stationärer Blitzer.
 - Mehr Polizeipräsenz am Bahnhof und Bahnhofsvorplatz besonders ab 17.00 Uhr.

- In **Hofen (73433)** konzentrieren sich die Vorschläge auf Sport und Freizeit:
 - Mehr Raum für Kinder und Jugendliche zur Freizeitgestaltung.
 - Umbau/Neubau der Sporthalle, zu einer Sporthalle, in der auch größere Veranstaltungen stattfinden können und ein regelgerechter Trainingsbetrieb für Ballsportarten stattfinden kann.

- In **Unterkochen (73432)** wünschen sich die Befragten vorrangig Verbesserungen des Straßenverkehrs:
 - Durchgangsverkehr raus aus dem Ortskern, Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h.
 - Tempo 30 auf der Ebnater Steige UND einen stationären Zweirichtungsblitzer.

- In **Dewangen (73434)** richtet sich das Hauptinteresse auf die Kontrollen der Sicherheitsorgane und den Straßenverkehr:
 - Die Verkehrssituation in REICHENBACH entschärfen und die Anzahl der PKWs, die durch Reichenbach fahren, deutlich verringern.
 - Größere Kontrollen im Straßenverkehr insbesondere auf den Schul- und Kindergartenwegen.

- In **Fachsenfeld (73434)** bezieht sich der Schwerpunkt der Vorschläge auf den Straßenverkehr:
 - Für mehr Verkehrssicherheit und einen sicheren Fußweg sollte die Straßenführung am Schloss Fachsenfeld verbessert werden.
 - Straßenbelag im gesamten Stadtteil.

- In **Ebnat (73432)** zielen die Verbesserungsvorschläge auf die Präsenz der Sicherheitsorgane und die Ästhetik in der Stadt ab:
 - Abendliche Polizeipräsenz auf dem Schulhofgelände, da dort regelmäßig Lärm-, und Müllproblematik (bis hin zu Sachbeschädigungen) durch Jugendliche entsteht (...).
 - Wilde Müllablagerungen am Friedhof unterbinden.

- In **Waldhausen (73432)** zielen die Verbesserungsvorschläge auf das Themenfeld Einkaufen / Gastronomie ab:

- Wieder einen Metzger oder einen Einkaufsladen eröffnen. Einen Geldautomaten von verschiedenen Banken aufstellen.
- Wir brauchen einen Supermarkt (oder ähnliches). Dann könnten Einkäufe des täglichen Bedarfs zu Fuß erledigt werden, und man muss nicht mit dem Auto nach Ebnat oder Aalen (Zentrum) fahren.

12. Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen

Prävention wird sinnvollerweise dann praktiziert, wenn eine Situation zufriedenstellend ist, denn Prävention soll einen guten Zustand beibehalten oder verbessern. Bei akuten Problemen sind intervenierende Maßnahmen angesagt. Die Sicherheitslage in Aalen bietet eine ideale Voraussetzung für die Beibehaltung geeigneter Maßnahmen sowie für eine Neuausrichtung und Intensivierung von Kriminalprävention auf der Basis der empirisch erlangten Befunde.

Die nachfolgend dargestellten Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen resultieren aus den Ergebnissen der Sicherheitsbefragung. Diese decken sich zum Teil mit den Vorschlägen der Bevölkerung zur Verbesserung der Lebensqualität, sodass eine Umsetzung positive Nebeneffekte hat. Hier werden lediglich die wichtigsten Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahme aufgeführt. Aber auch diese sind so umfassend, sodass eine Priorisierung erforderlich ist – eine Aufgabe der Kommunalpolitik.

Situative Ansätze der Kriminalprävention: Regionale Schwerpunkte

- Regionale Vergleiche hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungsraten lassen es sinnvoll erscheinen, kriminalpräventive Maßnahmen in der Kernstadt und in Wasseralfingen zu intensivieren. Zu den als problematisch eingestuften Problembereichen gehören insbesondere der Hauptbahnhof / ZOB mit Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen, aber auch der Gmünder Torplatz, der Stadtgarten sowie Lärm, Schmutz, Randalen, Betrunkene in den Fußgängerzonen.
- In vielen Stadtteilen steigt mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil die Wahrnehmungshäufigkeit der Kontrollbehörden, was auf eine gut angepasste Kontrolldichte schließen lässt und keine Veränderung erforderlich macht.
- In der Kernstadt von Aalen sind die Prävalenzraten für den Fahrraddiebstahl vergleichsweise hoch, sodass sich für diese Region diebstahlserschwerende Maßnahmen anbieten, zum Beispiel fest verankerte Fahrradständer, die Möglichkeit der Registrierung und Codierung von Fahrrädern, die Bereitstellung

von Aufklebern für codierte Räder und Informationen zur Nutzung von GPS-Trackern.

- In Ebnat sind die Prävalenzraten für den Telefonbetrug vergleichsweise hoch, sodass sich eine Verstärkung der Aufklärung zu diesem Delikt anbietet, wobei eine altersgerechte Anpassung der Informationsmaterialien zu prüfen wäre.

Personenorientierte Ansätze der Kriminalprävention

Personenorientierte Ansätze der Kriminalprävention haben die Ziele, die Kriminalitätsfurcht von Personen mit hohem Furchtniveau abzubauen, ihre Resilienz zu stärken und die Wahrscheinlichkeit delinquenten Handelns zu reduzieren. Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht sind vor allem junge Menschen, insbesondere mit Migrationshintergrund. Diese werden auch vergleichsweise häufiger Opfer von Straftaten.

Respektlosigkeit

Der ZOB ist ein Ort, der mit einer vergleichsweise hohen Kriminalitätsfurcht belastet ist. Eine regionale Differenzierung der Analysen zu Bedingungen der Kriminalitätsfurcht ergibt, dass am ZOB insbesondere Respektlosigkeit in verschiedenartigen Erscheinungsformen ein furchtauslösender Faktor ist. Respektlosigkeit kann jeden Menschen treffen, unabhängig von Alter und Geschlecht und dies in unterschiedlichen sozialen Kontexten. Für die direkt und indirekt Betroffenen hat es einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Respektlosigkeit ist ein Syndrom, das zahlreiche Aspekte umfasst.

Präventionsmaßnahmen können bei den Personen ansetzen, die respektlos handeln, bei den Betroffenen von Respektlosigkeit, bei Personen, die respektloses Verhalten wahrnehmen und bei Organisationen und Institutionen. Es gibt zahlreiche Präventionsprogramme, die sich an respektlose Akteure richten, meist an Kinder und Jugendliche. Die Programme verfolgen das Ziel, stereotype Vorstellungen über andere Gruppen sowie Machismorituale und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen abzubauen. Dazu gehören auch die gängigen Programme der Mobbingprävention. Zudem gibt es Programme, die versuchen die Medienkompetenz zu stärken und Hate Speech im Netz zu verhindern.

Diese Ansätze dürften auch dazu beitragen, das perzipierte Problem mit Parallelgesellschaften zu reduzieren. Relativ viele Personen, sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund, sehen in Parallelgesellschaften ein ziemliches oder großes Problem. Dies trifft auch auf Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern sowie auf die fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen zu. Ein Grund dafür könnte an Personen liegen, die in autoritären Kulturen sozialisiert wurden, in denen die Sorge um den Verlust von Ansehen und Ehre besonders wichtig ist, ein stigmatisierendes Frauenbild dominiert, „gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen“ präferieren und ein als respektlos empfundenes Verhalten praktizieren.

Die Stärkung der Resilienz potenziell Betroffener ist auch durch Selbstbehauptungskurse möglich, die allerdings an die Zielgruppen angepasst werden sollten. Personen, die respektloses Verhalten wahrnehmen, können den Betroffenen durch ihr Eingreifen helfen; dies kann durch Zivilcourage-Projekte gefördert werden. Mit den Befunden der Sicherheitsbefragung lassen sich die vorhandenen Angebote zur Stärkung der Zivilcourage und der subjektiven Sicherheit im öffentlichen Raum auf die genannten Zielgruppen ausrichten und empirisch absichern. Organisationen und Institutionen können deutlich machen, dass respektloses Verhalten unerwünscht ist.

In Kapitel 7.2 sind zahlreiche Präventionsansätze aufgeführt, die zur Förderung eines respektvollen Umgangs beitragen können. Für den Erfolg der Maßnahmen ist eine Vernetzung der ausgewählten Maßnahmen und eine koordinierte Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll.

Sozialkapital

Das Vertrauen zu den Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft sowie das Vertrauen in die Bundespolitik und in die Stadtverwaltung beeinflussen die Kriminalitätsfurcht, sodass vertrauensbildende Maßnahmen sinnvoll sind, um sowohl die Kriminalitätsfurcht als auch Neigungen zu delinquenten Handlungen zu reduzieren. Eine Steigerung des institutionellen Vertrauens ist möglich durch die Transparenz von Entscheidungsprozessen, die Stärkung der Eigenverantwortung, durch bürgerschaftliche Par-

tization und ehrliche Kommunikation (Sippel 2017). Personales Vertrauen kann außerdem durch zwischenmenschliche Kontakte und gemeinsame Aktivitäten verbessert werden. Dabei sind Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil, Vereine und Feste von Bedeutung.

Täterorientierte Ansätze der Kriminalprävention

Die Gewaltbereitschaft ist von Werten abhängig, wobei religiöse Werte und Werte, die für Respekt und Verantwortung stehen, eine zentrale Rolle spielen. Somit könnte eine wertegeleitete Kommunalpolitik, bei der Verantwortung und Respekt als wichtig angesehen werden, hilfreich sein. Denkbar ist auch die Formulierung von entsprechenden Leitwerten in Organisationen.

Öffentlichkeitsarbeit und Anpassung von Präventionsmaßnahmen

- Die Vorstellung, dass der ZOB unsicher sei, basiert zum Teil auf Vorurteilen. Es wäre hilfreich, mit Hilfe einer Imagekampagne diese Vorurteile abzubauen.
- Die bereits durchgeführten Präventionsmaßnahmen decken ein breites Spektrum ab und betreffen auch die hier genannten Problemfelder, sodass eine Fortsetzung sinnvoll ist. Aus kriminalpräventiver Sicht ist es wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit bei der Implementation so auszurichten, dass die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit der Maßnahme überzeugt wird.
- Präventionsprojekte zur Eindämmung des Telefonbetrugs (Enkeltrick) sind auf ältere Menschen abgestimmt. Jüngere Personen sollten als Zielgruppe mit einbezogen werden.
- Für die Öffentlichkeitsarbeit ist es von Bedeutung, die Zielgruppe zu kennen. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht sind junge Frauen mit Migrationshintergrund. Zudem ist die Personengruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht durch die Präferenz traditioneller, konformistischer und religiöser Werte gekennzeichnet.

Vorschläge der Bevölkerung Aalens zur Verbesserung der Lebensqualität

Jeder dritte Vorschlag bezieht sich auf den Wunsch nach Präsenz und Kontrollen der Sicherheitsorgane. Die Kontrollen sollen sich auf den ruhenden und fließenden Fahrzeugverkehr richten und rücksichtsloses Fahrverhalten konsequent ahnden. Danach folgen Vorschläge zur Qualität und Verbesserung der Infrastruktur des Straßenverkehrs. Hierzu zählt auch der Ausbau des Radverkehrsnetzes. Die Umsetzung dieser Vorschläge würde zudem eine kriminalpräventive Wirkung entfalten.

Vernetzung

Die Akteure der Kriminalprävention sind auf verschiedene Organisationen verteilt: Kommune, Schulen, Vereine und zivilgesellschaftliche Organisationen. Es ist hilfreich, diese zu vernetzen, ggf. Präventionsmaßnahmen abzustimmen und zu koordinieren. Eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit kann helfen, die kriminalpräventiven Maßnahmen in der Kommune bekannter zu machen und die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen zu vermitteln. Als organisatorischer Rahmen käme Communities That Care (CTC) in Frage. Das ist eine präventive Langzeitstrategie zur Schaffung sicherer und lebenswerter Umgebungen. CTC ist kein eigenständiges Präventionsprogramm, sondern in erster Linie eine Methode, die Kommunen zur Planung und Steuerung ihrer Präventionsarbeit einsetzen können. Durch die Schaffung organisationaler Strukturen, den Rückgriff auf evidenzbasierte Präventionsprojekte und wissenschaftliche Erkenntnisse sollen Risiko- und Schutzfaktoren beeinflusst werden, welche das Problemverhalten verändern sollen. Die Idee dieses Ansatzes entspricht dem Konzept des Aalener Sicherheitsaudits, nur bei Sicherheitsaudits steht zusätzlich das Ziel der Ressourcenoptimierung im Vordergrund. Zudem unterscheidet sich CTC und das Aalener Sicherheitsaudit in der Zielgruppe. Während CTC auf Kinder und Jugendliche konzentriert ist, werden beim Aalener Sicherheitsaudit alle Bevölkerungsgruppen berücksichtigt. CTC ist jedoch eine bewährte Strategie, sodass eine Integration in das Aalener Sicherheitskonzept erwägenswert ist.

Literatur

Andresen, Martin A.; Felson, Marcus & Frank, Richard, 2012: The Geometry of Offending and Victimization. *Canadian Journal of Criminology and Criminal Justice* 54 (4), S. 495-510.

Armborst, Andreas, 2014: Kriminalitätsfurcht und punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen und Interaktionen. *Soziale Probleme*, 25(1), S. 105-142.

Armborst, Andreas, 2018: Einführung: Merkmale und Abläufe evidenzbasierter Kriminalprävention. In: Walsh Maria; Pniewski Benjamin; Kober Marcus & Armborst Andreas (Hrsg.): *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3-19.

Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Gensler, Sonja; Weiber, Rolf & Weiber, Thomas, 2023: *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 17. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.

Baier, Dirk; Kamenowski, Maria; Manzoni, Patrik & Haymoz, Sandrine, 2019: „Toxische Männlichkeit“ – Die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen. *Kriminalistik* 73. S. 465-471.

Baier, Dirk & Kudlacek, Dominic, 2019: Gewalt Und Ethnische Herkunft: Eine Analyse Von Erklärungsfaktoren Am Beispiel türkischer Jugendlicher. *Kriminologie - Das Online-Journal* 1 (1), S. 7-27. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2019.1.3>.

Bandilla, Wolfgang, 2015: Online - Befragungen. Mannheim. DOI: 10.15465/gesis-sg_003. https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Online_Befragungen_Bandilla_08102015_1.1.pdf.

Barz, Heiner & Kosubek, Tanja, 2011: Soziale Milieus als Zielgruppen-Modell für die wissenschaftliche Weiterbildung? In: Strauß, Annette; Häusler, Marco & Hecht, Thomas (Hrsg.): *DGWF - Jahrestagung 2010. Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens: Konzepte, Modelle, Realität*. Hamburg: DGWF, S. 88-96.

Beck, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Becker, Ulrich, & Nowak, Horst, 1982: Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung. In: *E.S.O.M.A.R. Congress*, Bd. 2, S. 247–267.

Beyme, Klaus von, 1991: *Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bilsky, Wolfgang & Hermann, Dieter, 2016: Individual values and delinquency: On considering universals in the content and structure of values. *Psychology, Crime & Law* 22, S. 921–944. doi: 10.1080/1068316X.2016.1202250.

Bilsky, Wolfgang; Borg, Ingwer & Hermann, Dieter, 2018: Norm acceptance - a unidimensional moderator of delinquent behavior? In Baumann-Vitolina, Ilona (Hrsg.): *Organization 4.1: The role of values in the organizations of the 21st century*. ISSWOV 2018, S. 388-396. eBook. ISBN 978-0-817997-5-9.

Birkel, Christoph; Church, Daniel; Hummelsheim-Doss, Dina; Leitgöb-Guzy, Nathalie & Oberwittler, Dietrich, 2019: *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Deutschland. Stand: April 2019. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Boers, Klaus, 1991: *Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss. : 1990. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges (Hamburger Studien zur Kriminologie, 12).

Borg, Ingwer & Hermann, Dieter, 2020: Personal values of lawbreakers. *Personality and Individual Differences*. 164. 110104. DOI: 10.1016/j.paid.2020.110104.

Borg, Ingwer; Dobewall, Henrik & Aavik, Toivo, 2016: Personal values and their structure under universal and lexical approaches. *Personality and Individual Differences*, 96, 70-77. DOI: 10.1016/J.PAID.2016.02.071

Bourdieu, Pierre, 1983: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz. *Soziale Welt, Sonderband, 2*, S. 183-198.

Bourdieu, Pierre, 2003: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bruhn, Manfred, 2024: *Marketing. Grundlagen für Studium und Praxis*. 16., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer Gabler.

Bubenitschek, Günther; Greulich, Reiner & Wegel, Melanie, 2014: *Kriminalprävention in der Praxis*. Heidelberg u.a.: Kriminalistik Verlag.

Bundeskriminalamt, 2022: *Auswirkungen von COVID-19 auf die Kriminalitätslage in Deutschland*. Wiesbaden,
https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/CovidAuswirkungen/covidAuswirkungen_node.html.

Bundeskriminalamt, 2024: Polizeiliche Kriminalstatistik 2023: Gesamtkriminalität steigt weiter an.
https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2023/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2023/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2023.html#:~:text=Mehr%20Diebstahlkriminalit%C3%A4t%20als%20vor%20Covid19,435%20F%C3%A4lle%20im%20Jahr%202023.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland.
[https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/studie--lebenssituation--sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland/80694.](https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/studie--lebenssituation--sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland/80694)

Bussmann, Kai-D. & Werle, Markus, 2004: Kriminalität. Standortfaktor für betriebliche Entscheidungen? Neue Kriminalpolitik 16, S. 90-95.

Carlsson, Christoffer & Sivertsson, Fredrik, 2021: Age, Gender, and Crime in a Stockholm Birth Cohort to Age 64. Journal of Developmental and Life-Course Criminology 7 (3), S. 359–384. doi:10.1007/s40865-021-00172-w.

Conrad, Michael & Burnett, Leo, 1991: Life Style Research 1990: Forschungsrahmen, Life Style-Typen. Band 1. Frankfurt a.M.

Cops, Diederik & Pleysier, Stefaan, 2011: 'Doing Gender' in Fear of Crime: The Impact of Gender Identity On Reported Levels of Fear of Crime in Adolescents and Young Adults. The British Journal of Criminology 51, S. 58-74.

Crowe, Timothy D., 2013: Crime prevention through environmental design. Unter Mitarbeit von Lawrence J. Fennelly. 3rd ed. Waltham, MA: Butterworth-Heinemann.

Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C.F. Müller, S. 805-823.

Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2022: Kriminologie. Ein Grundriss. Berlin, Heidelberg: Springer.

Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 1995: Kriminalität und soziale Probleme im räumlichen Vergleich - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen: Felix-Verl., S. 69-92.

Engel, Uwe & Hurrelmann, Klaus, 1993: Was Jugendliche wagen. Eine Längsschnittstudie über Drogenkonsum, Streßreaktionen und Delinquenz im Jugendalter. Weinheim, München: Juventa.

Enzmann, Dirk; Brettfeld, Katrin & Wetzels, Peter, 2004: Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In: Oberwittler, Dietrich & Karstedt, Susanne (Hrsg.): Soziologie der Kriminalität (S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.

European Social Survey European Research Infrastructure, 2024: ESS11 - integrated file, edition 1.0. Sikt - Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research. https://doi.org/10.21338/ess11e01_0.

Feldmann-Hahn, Felix, 2011: Opferbefragungen in Deutschland. Bestandsaufnahme und Bewertung. Holzkirchen, Obb.: Felix-Verl. (Bochumer Schriften zur Rechtsdogmatik und Kriminalpolitik, 19).

Feltes, Thomas (Hrsg.), 1995: Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen/Obb.: Felix-Verl. (Empirische Polizeiforschung, 9).

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81, Heft 2, S. 67-82.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 2000: Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. Villingen-Schwenningen 2. überarbeitete Auflage, hrsg. vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg, Stuttgart.

Fox, Kathleen A. 2017: Gangs, Gender, and Violent Victimization. Victims & Offenders 12 (1), S. 43–70. doi:10.1080/15564886.2014.989557

Görgen, Thomas & Fisch, Sarah, 2013: Lebenswerter öffentlicher Raum – Eine Befragung von Bürgerinnen und Bürgern in Heidelberg und Ravensburg. Deutsche Hochschule der Polizei (Münster). <https://im.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/publikationen/Bevoelkerungsbefragung.pdf>

Görgen, Thomas; Wagner, Daniel; Nowak, Sabine; Kraus, Benjamin; Nägele, Barbara; Kotlenga, Sandra; Lüttschwager, Nora; Binner, Markus & Fisch, Sarah, 2014. Sicherheitspotenziale im höheren Lebensalter. Ein Projekt zur Förderung sicherheitsbezogenen Handelns im Alter und zur Prävention betrügerischer Vermö-

gensdelikte an älteren Menschen. Bericht an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/sicherheitspotenziale-im-hoeheren-lebensalter-96114>

Grundies, Volker, 2010: Gibt es typische kriminelle Karrieren? Forschungsbericht 2010, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht Freiburg: MPI. https://www.mpg.de/1220801/Kriminelle_Karriere#:~:text=In%20der%20Kriminologie%20versteht%20man,bei%20verschiedenen%20Deliktsformen%20wenig%20variiert.

Gul, Pelin; Cross, Susan E. & Uskul, Ayse K., 2021: Implications of Culture of Honor Theory and Research for Practitioners and Prevention Researchers. *American Psychologist* 76 (3), S. 502–515. doi:10.1037/amp0000653

Habermann, Julia & Zech, Louisa, 2024: Kriminalitätsfurcht und Strafeinstellungen vor und während der Covid-19-Pandemie – Ergebnisse von Studierendenbefragungen zwischen 2017 und 2021. *KrimOJ: Kriminologie – das Online Journal*, <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2024.1.1>

Häfele, Joachim & Lüdemann, Christian, 2006: "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum – Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. *Kriminologisches Journal* 38, S. 273-291.

Häfele, Joachim, 2013a: Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Springer VS: Wiesbaden.

Häfele, Joachim, 2013b: Urbane Disorder-Phänomene, Kriminalitätsfurcht und Risikoperzeption. Eine Mehrebenenanalyse. In: Oberwittler, Dietrich.; Rabold, Susann.; Baier, Dirk. (Hrsg.): *Städtische Armutsquartiere – Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217–247.

Hahne, Michael; Hempel, Leon & Pelzer, Robert, 2020: (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum. *Berliner Forum Gewaltprävention*, Nr. 70.

Haverkamp, Rita, Hecker, Meike & Hennen, Ina et al., o.J.: SiBa. Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention. <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/juristische-fakultaet/lehrstuehle-und-personen/lehrstuehle/lehrstuehle-strafrecht/stiftungsprofessur/haverkamp-rita/projekte/siba/#c1037817>

Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): *Konzepte Kommunalen Kriminalprävention*. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: MPI, S. 1-146.

Heinz, Wolfgang, 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag_praeventionstag.pdf.

Heitmeyer, Wilhelm & Thome, Helmut et al., 2012: Gewalt in öffentlichen Räumen. Zum Einfluss von Bevölkerungs- und Siedlungsstrukturen in städtischen Wohnquartieren. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Henkel, Isabell-Mercedes & Udvardi, Anja (2014): "Crime prevention through environmental design". Konzeption und Bedeutung für die Kriminalprävention. In: Wulf, Rüdiger (Hrsg.): Kriminalprävention an Orten. Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Maßnahmen. Tübingen: Jurist. Fakultät, Inst. für Kriminologie, S. 167-196. Online verfügbar unter https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/43775/pdf/Band_28_Wulf.pdf?sequence=1&isAllowed=y.

Hermann, Dieter, 2003: Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim & Brandenstein, Martin (Hrsg.): Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag, Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 295-314.

Hermann, Dieter, 2008: Zur Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. Trauma & Gewalt 2, S. 220-233.

Hermann, Dieter, 2009: Sozialkapital und Sicherheit – zu Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261.

Hermann, Dieter, 2011: Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS). Kriminalistik 65, S. 385-387.

Hermann, Dieter, 2012: Bedingungen urbaner Sicherheit: Vortrag auf dem Deutschen Präventionstag 2012 in München, www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038.

Hermann, Dieter, 2013: Kommunale Kriminalprävention – Herausforderungen der Postmoderne. In: Boers, Klaus; Feltes, Thomas; Kinzig, Jörg; Sherman, Lawrence W.; Streng, Franz; & Trüg, Gerson (Hrsg.): Kriminologie – Kriminalpolitik – Strafrecht. Festschrift für Hans-Jürgen Kerner zum 70. Geburtstag. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 359-373.

Hermann, Dieter, 2013a: Werte und Kriminalität – Konzeption der voluntaristischen Kriminalitätstheorie und Ergebnisse empirischer Studien. In: Dölling, Dieter & Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihre Kontrolle. Neue Kriminologische Schriftreihe Band 114. Mönchengladbach: Forum Verlag Bad Godesberg, S. 432-450.

Hermann, Dieter, 2014: Fit for Future. Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit. In: Bubenitschek, Günther, Greulich, Reiner & Wegel, Melanie (Hrsg.): Kriminalprävention in der Praxis. Heidelberg u.a.: Kriminalistik, S. 183-201

Hermann, Dieter, 2014: Individuelle reflexive Werte. In: GESIS (Hrsg.): Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS), doi.org/10.6102/zis135.

Hermann, Dieter, 2016a: Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=92&datei=Hermann-I-92.pdf>.

Hermann, Dieter, 2016b: Rahmenbedingungen und Strukturen für eine nachhaltige und effektive Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund – ein themenübergreifendes Thesenpapier. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=93&datei=Hermann-III-93.pdf>.

Hermann, Dieter, 2018: Das Heidelberger Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen. In: Marks, Erich (Hrsg.): Prävention und Integration. Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages 19. und 20. Juni in Hannover. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 207-220.

Hermann, Dieter, 2019: Das Karlsruher Audit-Konzept für urbane Sicherheit 2018. Heidelberg: <https://beteiligung.karlsruhe.de/file/5d7f6daa15d4507bd10257f2/>.

Hermann, Dieter, 2021: Mannheimer Sicherheitsaudit 2020. https://www.mannheim.de/de/file/407273/download?token=9_ZQakTg&destination=/de/admin/content/files.

Hermann, Dieter, 2023: Mannheimer Sicherheitsaudit 2022/23. https://www.mannheim.de/sites/default/files/2023-04/Gutachten-MA-2023_final.pdf.

Hermann, Dieter, 2022: Wertrationalität und Normakzeptanz - eine Anwendung des Modells der Frame Selektion. In: Beisel, Horst; Hartmann, Arthur; Hermann; Dieter;

Laue, Christian; Meier, Bernd-Dieter & Verrel, Torsten (Hrsg.): Die Kriminalwissenschaften als Teil der Humanwissenschaften. Festschrift für Dieter Dölling zum 70. Geburtstag, Baden-Baden: Nomos, S. 681-694.

Hermann, Dieter, 2023: Individuelle reflexive Werte Kurzskala (IRV–Kurzskala). In: GESIS (Hrsg.): Open Access Repositorium für Messinstrumente.
<https://doi.org/10.6102/zis335>

Hermann, Dieter, 2024: Individuelle reflexive Werte Kurzskala (IRV–Kurzskala). In Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS).
<https://doi.org/10.6102/zis335>

Hermann, Dieter & Bubenitschek, Günther, 2016: Kosten und Nutzen Kommunalen Kriminalprävention. Kriminalistik 70, S. 291-297.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz: Weisser Ring.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C.F. Müller, S. 805-823.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Analysen zum „Broken Windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach: Forum, S. 89-120.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. Soziale Probleme 14, S. 107-136.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta; Coester, Marc & Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm.

Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 2003: Lebensstile, Opferwerdung und Kriminalitätsfurcht. In: Dölling, Dieter; Feltes, Thomas; Heinz, Wolfgang & Kury, Helmut

(Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention Analysen und Perspektiven. Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg. Empirische Polizeiforschung, Band 15, Holzkirchen: Felix-Verl., S. 222-232.

Hirtenlehner, Helmut, 2006: Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 307-331.

Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim-Doss, Dina & Sessar, Klaus 2024: Kriminalitätsfurcht. Über die Angst der Bürger:innen vor dem Verbrechen. In: Hermann, Dieter; Horten, Barbara & Pöge, Andreas (Hrsg.): Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft, Studium und Praxis, 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos, S. 601-617.

Hoeboer, Chris M., 2024: "The Impact of COVID-19 on Crime: A Systematic Review", American Journal of Criminal Justice 49 (2). S. 274-303.

Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht. Soziale Probleme 15, S. 77-95.

Hohendorf, Ines, 2020: Opfer, Täter oder beides? Ausmaß und Form von Beziehungsgewalt junger Menschen in Deutschland. forum kriminalprävention, Heft 4, S. 9-13.

Hohnstein, Sally; Langner, Sally; Zschach, Maren, 2022: Lokale Konflikte in der Migrationsgesellschaft. Konflikterscheinungen und Konfliktbearbeitung. Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention; Deutsches Jugendinstitut. München, Halle: Deutsches Jugendinstitut (Schriftenreihe der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention, Band 15). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:3:2-882376>.

Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.

Hughes, Gordon, 1998: Understanding Crime Prevention: Social Control, Risk and Late Modernity. Milton Keynes: Open University.

Hummelsheim, Dina, Oberwittler, Dietrich & Pritsch, Julian, 2014: Die Beziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und generalisiertem Vertrauen – Mehrebenenanalysen zur Rolle individueller und kontextueller Faktoren. In Eifler, Stefanie & Pohlich, Daniela (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen. Wiesbaden: Springer, S. 405-438.

Hunsicker, Ernst, 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftliche Grundlage. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: Müller, S. 945-961.

Jacobs, Jane, 1993: Tod und Leben großer amerikanischer Städte. 3. Auflage. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg.

Jerke Viktoria, Christiani Julia, 2015: Kriminalprävention braucht Öffentlichkeit. In: E. Marks und W. Steffen (Hrsg.): Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages 8. Und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main. Forum Verlag Godesberg GmbH, S. 337-346.

Kerner, Hans-Jürgen, 2018: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. In: Walsh, Maria; Pniewski, Benjamin; Kober, Marcus & Armbrorst, Andreas (Hrsg.), Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis. Wiesbaden u.a.: Springer, S. 21-36.

Kerner, Hans-Jürgen; Jehle, Jörg-Martin & Marks, Erich (Hrsg.), 1998: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. Allgemeine Trends und bereichsspezifische Perspektiven. Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.

Kerner, Hans-Jürgen; Stroezel, Holger & Wegel, Melanie, 2011: Gewaltdelinquenz und Gewaltaffinität bei jungen Menschen in verschiedenen sozialen Milieus – Analyse von amtlichen Daten und von Befunden aus Selbstberichten. Trauma und Gewalt 5, 20-35.

Kramer, Rolf, 2009: Gesellschaft im Wandel. Berlin: Duncker und Humblot.

Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: MPI, S. 218-298.

Kury, Helmut; Dörmann, Uwe; Richter, Harald & Würger, Michael, 1992: Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

LaGrange, Randy L.; Ferraro, Kenneth F. & Supancic, Michael, 1992: Perceived risk and fear of crime: Role of social and physical incivilities. Journal of Research in Crime and Delinquency 29, S. 311-334.

Lewis, Dan A. & Salem, Greta, 2017: Fear of crime: Incivility and the production of a social problem. New York: Routledge.

Lübeck, 2015: Kriminalpräventiver Rat. <http://www.luebeck.de/bewohner/buerger-service/lvw/leistungen/index.html?lid=351&bereich=4>.

Lüdemann, Christian, 2005: Benachteiligte Wohngebiete, lokales Sozialkapital und „Disorder“. Eine Mehrebenenanalyse zu den individuellen und sozialräumlichen Determinanten der Perzeption von physical und social incivilities im städtischen Raum. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 88, S. 240-256.

Lüdemann, Christian, 2006: Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 285–306.

Lüdemann, Christian & Peter, Sascha, 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil - Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: Zeitschrift für Soziologie 36, S. 25-42.

Lukas, Tim & Coomann, Benjamin, 2021: Die Verlagerung von Disorder - Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel. In: Kriminologie - Das Online-Journal (KrimOJ), 3(1), S. 54-71.

Marks, Erich, Meyer, Anja & Linssen, Ruth (Hrsg.): 2005: Quality in Crime Prevention. Hannover: Landespräventionsrat Niedersachsen. http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria_quality%20in%20crime%20prevention.pdf.

Mayntz, Renate, 1997: Soziale Dynamik und politische Steuerung: Theoretische und methodologische Überlegungen. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.

Meyer, Anja, 2006: Beccaria-Standards – Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 17, S. 314-317.

Meyer, Anja; Coester, Marc & Marks, Erich, 2010: Das Beccaria-Programm: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention. Berliner Forum Gewaltprävention 41, S. 84-94.

Mosconi, Guiseppe & Padovan, Dario, 2004: Social Capital, Insecurity and Fear of Crime. In: Albrecht, Hans-Jörg; Serassis, Telemach & Kania, Harald. (Hrsg.): Images of Crime II. Representations of Crime and the Criminal in Politics, Society, the Media, and the Arts. Freiburg im Breisgau: edition iuscrim, S. 137-166.

Mosser, Peter, 2009: Wege aus dem Dunkelfeld: Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Newman, Oscar, 1973. Defensible space. Crime prevention through urban design. New York: Collier Books.

Nunner-Winkler, Gertrud, 1997: Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. In Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 360-402.

Oberwittler, Dietrich, 2003: Die Messung und Qualitätskontrolle kontextbezogener Befragungsdaten mithilfe der Mehrebenenanalyse – am Beispiel des Sozialkapitals von Stadtvierteln. ZAIInformationen 53, S. 11–41.

Oberwittler, Dietrich, 2004: A multilevel analysis of neighbourhood contextual effects on serious juvenile offending: The role of subcultural values and social disorganization. European Journal of Criminology 1, S. 201–235.

O'Malley, Pat & Hutchinson, Steven, 2007: Reinterventing Prevention: Why Did 'Crime Prevention' Develop so Late? The British Journal of Criminology 47, S. 373-389.

Ott, Thomas, Swiaczny, Frank & Höhn, Anita, 2002: Papier oder Online? STANDORT 26/2, 63–69. DOI: 10.1007/s00548-002-0075-3.

Parsons, Talcott, 1967: The Structure of Social Action, 5. Aufl (1. Aufl 1937), New York: Free Press.

Pfeiffer, Tim, 2024: Der Einfluss von Polizeipräsenz auf das Sicherheitsgefühl und die Kriminalitätsslage. Eine randomisierte Kontrollstudie. In: Deutscher Präventionstag. <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/6597>

Pfeiffer, Tim & Schippers, Björn, 2024: Sicherheit und Sicherheitsgefühl in Kassel - eine randomisierte Kontrollstudie, in: Stadtforschung und Statistik 37 (1), S. 36 - 45.

Piza, Eric L., Welsh, Brandon C., Farrington, David. P. & Thomas, Amanda. L., 2019: CCTV surveillance for crime prevention. A 40-year systematic review with meta-analysis. Criminology & Public Policy, 18, 135-159. <https://doi.org/10.1111/1745-9133.12419>

Polizeiliche Kriminalstatistik, Bundeskriminalamt, 2024: V1.0 erstellt am 14.06.2024.

Pohl-Laukamp, Dagmar, 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene: Das Beispiel Lübeck, ein Praxisbericht. In: Trenczek, Thomas & Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.):

Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 75-103.

Preisendörfer, Peter, 1995: Vertrauen als soziologische Kategorie. Zeitschrift für Soziologie 24, 263-272.

Putnam, Robert D., 2000: Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York: Simon & Schuster.

Reuband, Karl-Heinz, 2000: Der "Standardindikator" zur Messung der Kriminalitätsfurcht - in "skandalöser Weise" unspezifisch und in der Regel dennoch brauchbar? Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 83, 3, S. 185-195.

Reuband, Karl-Heinz, 2012: Paradoxien der Kriminalitätsfurcht: Welchen Stellenwert haben Kriminalitätsrisiken, Medienberichterstattung und generalisierte Ängste für die Veränderungen des lokalen Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung? Neue Kriminalpolitik 24(4), S. 133-140. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2012-4-133>

Robinson, Jennifer B.; Lawton, Brian A.; Taylor, Ralph B.; Perkins, Douglas D., 2003: Multilevel Longitudinal Impacts of Incivilities: Fear of Crime, Expected Safety, and Block Satisfaction. Journal of Quantitative Criminology 19, S. 237–274.

Rokeach, Milton, 1973: The Nature of Human Values. New York: Free Press.

Salmi, Venla & Kivivuori, Janne, 2006: The Association between Social Capital and Juvenile Crime. The Role of Individual and Structural Factors. European Journal of Criminology 3, S. 123-148.

Schmidt, Katrin, 2016. Städtebau und Kriminalität: Untersuchung des Einflusses von kriminalpräventiven Erkenntnissen im Rahmen städtebaulicher Projekte in Mecklenburg-Vorpommern. Dissertation. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald; Forum Verlag Godesberg GmbH, Mönchengladbach.

Schwartz, Shalom H., & Bilsky, Wolfgang, 1987: Toward a universal psychological structure of human values. Journal of Personality and Social Psychology 53, S. 550–562.

Schwartz, Shalom. H., 1992: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. Advances in Experimental Social Psychology 25, S. 1–65.

Schwarzenegger, Christian; Nägeli, Rolf (Hrsg.), 2021. Schwachstelle Mensch – Prävention gegen alte und neue Formen der Kriminalität - 12. Zürcher Präventionsforum – Tagungsband 2021. 12. Zürcher Präventionsforum - Tagungsband 2021. Europa

Institut Zürich. Zürich: buch & netz. Online verfügbar unter https://eizpublishing.ch/wp-content/uploads/2022/01/Schwachstelle-Mensch-Digital-V1_00-20220106-1.pdf.

Schwind, Hans-Dieter, 2016: Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 23. Aufl., Heidelberg.

Seddig, Daniel, 2014a: Peer group association, the acceptance of norms and violent behaviour: A longitudinal analysis of reciprocal effects. *European Journal of Criminology* 11, S. 319–339. doi:10.1177/1477370813496704.

Seddig, Daniel, 2014b: Soziale Wertorientierungen, Bindung, Normakzeptanz und Jugenddelinquenz. Ein soziologisch-integratives Erklärungsmodell. Münster: Waxmann.,

Seifarth, Sarah & Ludwig, Heike, 2016: Dunkelfeld und Anzeigeverhalten bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Ergebnisse einer Untersuchung zur Erforschung von Anzeigemotivation und Anzeigeverhalten bei sexueller Nötigung und Vergewaltigung. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99, S. 237–244.

Sippel, Hanns-Jörg, 2017: Auf dem Weg zu einer (neuen) politischen Kultur der Beteiligung. In: *Partizipation in der Bürgerkommune (KWI Schriften)* (10), S. 81–101. Online verfügbar unter <https://publishup.uni-potsdam.de/frontdoor/index/index/docId/10475>

Skogan, Wesley G., 1992: „Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood“, Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Spivey, Emily & Nodeland, Brooke, 2021: The Victim-Offender Overlap in Intimate Partner Violence: Considering the Role of Self-Control. *Deviant Behavior* 42(6) S. 733–746. doi:10.1080/01639625.2020.1821259

Stadler, Lena; Bieneck, Steffen & Pfeiffer, Christian 2012: Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_118.pdf

Steffen, Wiebke, 2009: Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalprävention. Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag am 2. & 3. Juni 2008 in Leipzig. In: <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/2403>

Streng, Franz, 2010: Ansätze zur Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. *Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik*. Internetpublikation: http://www.zis-online.com/dat/artikel/2010_3_429.pdf

Treibel, Angelika; Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2017: Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 11, S. 355–363.

Treibel, Angelika, Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2020: Die strafrechtliche Aufdeckung von Sexualdelikten: Erkenntnisstand und Handlungsempfehlungen. In: Wazlawik, Martin; Christmann, Bernd; Böhm, Maika; Dekker, Arne (Hrsg.): *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt . Sexuelle Gewalt und Pädagogik*, Bd. 5. Springer VS, Wiesbaden, S. 317–331. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8_19

Wachter, Egon, 2020: Eine Evaluationsstudie zur kommunalen Prävention in zehn Städten Baden-Württembergs. Erkenntnismöglichkeiten kriminalsoziologischer Forschung zur Wirkung eines kriminalpolitischen Konzepts. Baden-Baden: Nomos.

Welsh, Brandon C. & Farrington, David P., 2009: Public area CCTV and crime prevention: An updated systematic review and meta-analysis. *Justice Quarterly*, 26(4), 716–745. <https://doi.org/10.1080/07418820802506206>

Welsh, Brandon C., & Farrington, David P., 2002: Crime prevention effects of closed-circuit television: A systematic review (Home Office Research Study No. 252). London: Home Office.

Wetzels, Peter & Pfeiffer, Christian, 1995: Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum: Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Wikström, Per-Olof H. & Dolmén, Lars, 2001: Urbanisation, Neighbourhood Social Integration, Informal Social Control, Minor Social Disorder, Victimisation and Fear of Crime. *International Review of Victimology* 8, S. 121-140.

Wilson, James Q. & Kelling, George L., 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. *Kriminologisches Journal* 28, S. 121-137.

Sicherheitsbefragung Aalen 2024

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Liebe Aalenerinnen und Aalener,

Ihre Teilnahme an unserer Umfrage ist von großer Bedeutung, um die Sicherheit und Lebensqualität in unserer Stadt weiter zu verbessern. Je mehr Personen teilnehmen, desto aussagekräftiger sind die Ergebnisse. Deshalb laden wir Sie herzlich ein, sich zu beteiligen – jeder ausgefüllte Fragebogen zählt.

So funktioniert es:

1. **Fragen durchlesen und spontan antworten:** Nehmen Sie sich die Zeit, die Fragen und Aussagen in Ruhe zu lesen, und wählen Sie die Antwort, die Ihrer Meinung am ehesten entspricht. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten – es geht um Ihre persönliche Einschätzung.
2. **Freie Wahl bei unbeantworteten Fragen:** Sollten Sie eine Frage nicht beantworten können oder wollen, müssen Sie dies nicht tun.
3. **Zeitaufwand:** Das Ausfüllen des Fragebogens dauert etwa 30 Minuten. Bitte investieren Sie diese Zeit – Ihre Antworten sind uns sehr wichtig.

Datenschutz und Anonymität

Die Befragung erfolgt nach den Richtlinien der Markt- und Sozialforschung sowie den Anforderungen der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), des Landesdatenschutzgesetzes Baden-Württemberg (LDSG) und anderen datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

Ihre Daten werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Alle Angaben werden anonym erhoben, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind. Auch bei einer Teilnahme an der Verlosung von Sachpreisen bleiben Ihre Antworten anonym.

Dankeschön

Als Dank für Ihre Teilnahme haben Sie die Möglichkeit, am Ende des Fragebogens an der Verlosung von 25 ACA City-Star Gutscheinen im Wert von je 20 € teilzunehmen.

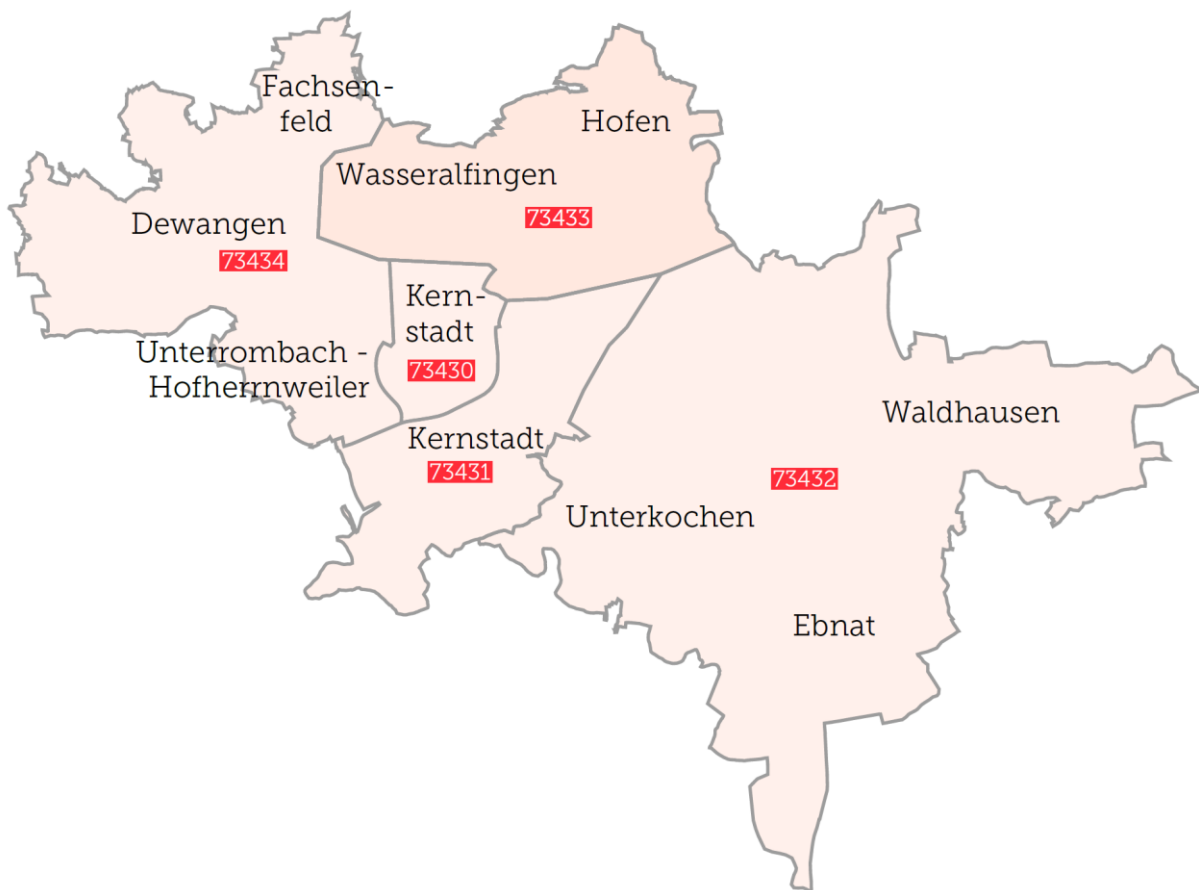
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter <https://www.aalen.de/datenschutzerklaerung.116017.25.htm>

A. Fragen zu Ihrem Wohnort

A1. In welchem Stadtteil wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- | | |
|---|---|
| 01 <input type="checkbox"/> Aalen-Kernstadt - 73430 | 06 <input type="checkbox"/> Unterkochen - 73432 |
| 02 <input type="checkbox"/> Aalen-Kernstadt - 73431 | 07 <input type="checkbox"/> Dewangen - 73434 |
| 03 <input type="checkbox"/> Unterrombach/Hofherrnweiler - 73434 | 08 <input type="checkbox"/> Fachsenfeld - 73434 |
| 04 <input type="checkbox"/> Wasseralfingen - 73433 | 09 <input type="checkbox"/> Ebnat - 73432 |
| 05 <input type="checkbox"/> Hofen - 73433 | 10 <input type="checkbox"/> Waldhausen - 73432 |



☐ weiß nicht

B. Lebensqualität

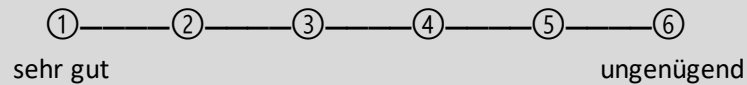
B1. Wie würden Sie die **Lebensqualität in Ihrem Stadtteil** insgesamt bewerten?
Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an.
Die Lebensqualität ist:

① — ② — ③ — ④ — ⑤ — ⑥

sehr gut

ungenügend

- B2. Und wie würden Sie die **Lebensqualität in Aalen** selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten?
 Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an.
 Die Lebensqualität ist:



C. Wahrgenommene Probleme

- C1. In einem Stadtteil oder einer Gemeinde könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Wie ist das in **Ihrem Stadtteil**? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in **Ihrem Stadtteil** heute als Problem oder kein Problem ansehen:

🔑 Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Enkeltrick; falsche Polizeibedienstete, Schockanrufe)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Sich langweilende und nichts tuende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Drogenkonsumierende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Betrunkene Einzelperson	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Undiszipliniert fahrende Radfahrerinnen und Radfahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ausländerfeindliche Äußerungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Fremdenfeindliche Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Provozierendes Verhalten von Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Aggressives Betteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

C2. Wie bewerten Sie folgende Punkte für Ihren Stadtteil?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Unzureichende Beleuchtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Schlechter Straßenzustand	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Fehlende oder ungenügende Fahrradwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Sachbeschädigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Fehlender bezahlbarer Wohnraum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Parallelgesellschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

C3. Inwieweit sehen Sie die hier aufgeführten Punkte in Aalen als Problem oder kein Problem an?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem	Kenne ich nicht
Gruppen bedrohlich wirkender Personen an folgenden Orten:					
1. Hauptbahnhof / ZOB	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Gmünder Torplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Hauptbahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Marktplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Stadtgarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Bohlschulplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Bereich Kaufland – Julius-Bausch-Str.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Parkplatz Landratsamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Mercatura	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Mahnmal Schillerhöhe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Stefansplatz - Wasseralfingen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Helferstraße, An der Stadtkirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage C3, Seite 4)

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem	Kenne ich nicht
Gruppen bedrohlich wirkender Personen an folgenden Orten:					
13. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe, insbesondere in:					
14. Diskotheken / Clubs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Shisha-Bars	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Taschendiebstähle in Kaufhäusern / Einkaufszentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Lärm, Schmutz, Randalen, Betrunkene (Fußgängerzonen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

D. Kontrollorgane

D1. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen?

heute oder gestern	im Laufe der vergangenen Woche	vor mehr als einer Woche	vor mehr als einem Monat	noch nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

D2. Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife des Ordnungsamts in Ihrem Stadtteil gesehen?

heute oder gestern	im Laufe der vergangenen Woche	vor mehr als einer Woche	vor mehr als einem Monat	noch nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E. Unsicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht

E1. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?

Sehr sicher	Ziemlich sicher	Ziemlich unsicher	Sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E2. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!

	Sehr oft (fast jeden Tag)	Oft (mind. einmal pro Wo- che)	Manchmal (alle 14 Tage oder seltener)	Nie
☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.				
1. Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wie oft haben Sie tagsüber draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E3. Falls Sie sich in Ihrem Stadtteil unsicher fühlen: Was ist der Grund dafür?

☞ Mehrfachnennungen möglich.

<input type="checkbox"/>	Begegnungen mit alkoholisierten Menschen
<input type="checkbox"/>	Drogenkonsumierende
<input type="checkbox"/>	Personen, die andere anpöbeln oder belästigen
<input type="checkbox"/>	Respektlosigkeit
<input type="checkbox"/>	Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr
<input type="checkbox"/>	Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen
<input type="checkbox"/>	Die Kriminalität in Aalen
<input type="checkbox"/>	Mangelnde Präsenz der Polizei
<input type="checkbox"/>	Mangelnde Präsenz des städtischen Ordnungsdienstes
<input type="checkbox"/>	Unübersichtliche Orte und Plätze im Stadtteil
<input type="checkbox"/>	Ausländerfeindlichkeit
<input type="checkbox"/>	Rechtsradikalismus
<input type="checkbox"/>	Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Aalen
<input type="checkbox"/>	Berichte in sozialen Medien (z. B. Instagram, Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Aalen
<input type="checkbox"/>	Schmutz und Müll im öffentlichen Raum
<input type="checkbox"/>	Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde
<input type="checkbox"/>	Weil Menschen aus dem Freundes-/Bekanntenkreis bereits Opfer von Straftaten wurden
<input type="checkbox"/>	Sexuelle Belästigungen

E4. Gibt es – **außerhalb Ihres Stadtteils** – eine andere Gegend in Ihrer Stadt, wo Sie sich unsicher fühlen würden?

- ☐ Ja ⇒ **weiter zu Frage E5**
- ☐ Nein ⇒ **weiter zu Frage E7 auf Seite 8**

E5. Welcher Stadtteil ist das?

☞ Mehrfachnennungen möglich.

- | | |
|---|---|
| 01 <input type="checkbox"/> Aalen-Kernstadt - 73430 | 06 <input type="checkbox"/> Unterkochen - 73432 |
| 02 <input type="checkbox"/> Aalen-Kernstadt - 73431 | 07 <input type="checkbox"/> Dewangen - 73434 |
| 03 <input type="checkbox"/> Unterrombach/Hofherrnweiler - 73434 | 08 <input type="checkbox"/> Fachsenfeld - 73434 |
| 04 <input type="checkbox"/> Wasseraufingen - 73433 | 09 <input type="checkbox"/> Ebnat - 73432 |
| 05 <input type="checkbox"/> Hofen - 73433 | 10 <input type="checkbox"/> Waldhausen - 73432 |

E6. Und was ist der Grund dafür, dass Sie sich dort fürchten oder fürchten würden?

☞ Mehrfachnennungen möglich.

- ☐ Begegnungen mit alkoholisierten Menschen
- ☐ Drogenkonsumierende
- ☐ Personen, die andere anpöbeln oder belästigen
- ☐ Respektlosigkeit
- ☐ Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr
- ☐ Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen
- ☐ Die Kriminalität in Aalen
- ☐ Mangelnde Präsenz der Polizei
- ☐ Mangelnde Präsenz des städtischen Ordnungsdienstes
- ☐ Unübersichtliche Orte und Plätze im Stadtteil
- ☐ Ausländerfeindlichkeit
- ☐ Rechtsradikalismus
- ☐ Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Aalen
- ☐ Berichte in sozialen Medien (z. B. Instagram, Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Aalen
- ☐ Schmutz und Müll im öffentlichen Raum
- ☐ Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde
- ☐ Weil Menschen aus dem Freundes-/Bekanntenkreis bereits Opfer von Straftaten wurden
- ☐ Sexuelle Belästigungen

E7. Haben Sie ganz generell Ihre **Freizeitaktivitäten** in **den letzten 12 Monaten** eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z. B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?

☐ Ja

☐ Nein

E8. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit **in Ihrem Stadtteil** unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?

☐ Ja

☐ Nein

E9. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge **in Ihrem Stadtteil** im Laufe der **nächsten 12 Monate** tatsächlich passieren werden?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Gar nicht wahr- scheinlich	Wenig wahr- scheinlich	Ziemlich wahr- scheinlich	Sehr wahr- scheinlich
1. Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Von jemandem angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Von jemandem geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl <u>mit</u> Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Bestohlen zu werden (Diebstahl <u>ohne</u> Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F. Opferwerdungen

F1. Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die **Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushalts** während der **vergangenen 12 Monate** widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an. Bitte geben Sie nur Taten an, die Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushalts in **Aalen** passiert sind.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Ich/wir be- saß(en) kei- nes dieser Fahrzeuge	Nein	Ja	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
				Ja	Nein
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen oder Kleintransporter gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad / E-Bike / Pedelec gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Ich/wir be- saß(en) kein Auto	Nein	Ja	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
				Ja	Nein
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde, oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder zerstört worden ? (Diebstähle bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Nein	Ja	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
			Ja	Nein
Ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat ? (Diebstähle aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage F1, Seite 9)

Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass **jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen**? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen war, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?

		Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
Nein	Ja	Ja	Nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F2. Nachfolgend werden Ihnen noch einige Fragen zu Delikten gestellt, die **Ihnen persönlich** während der **vergangenen 12 Monate** in Aalen passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Wurde **Ihnen persönlich** während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr **Eigentum beschädigt oder zerstört**? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.

		Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
Nein	Ja	Ja	Nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ist es **Ihnen persönlich** während der letzten 12 Monate passiert, dass **Ihnen jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat** (Raub)?

		Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
Nein	Ja	Ja	Nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Außer Raub gibt es viele andere Arten von **Diebstahl persönlichen Eigentums**, wie bspw. Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Smartphones, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln. Sind **Sie persönlich** während der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts geworden?

		Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
Nein	Ja	Ja	Nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F3. Wie häufig nutzen Sie privat Kontaktmöglichkeiten im Internet wie E-Mail oder Soziale Medien?

- ☐ Häufig (täglich oder fast täglich)
- ☐ Manchmal (etwa ein- bis zweimal pro Woche)
- ☐ Nie ⇒ weiter zu Frage F4

(Fortsetzung Frage F3, Seite 10)

	Kein Internet	Nein	Ja	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
				Ja	Nein
Wurden Sie während der letzten 12 Monate im Internet und/oder in den Sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt, bedroht oder Opfer von Cybermobbing?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie Opfer eines Internetbetrugs wurden (z. B. Fake Shop)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F4. Nachfolgend werden Ihnen noch weitere Fragen zu Delikten gestellt, die **Ihnen persönlich** in Aalen passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Nein	Ja	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
			Ja	Nein
Ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass Sie jemand persönlich beleidigt oder bedroht hat? (Beleidigungen und Bedrohungen im Internet/Sozialen Medien bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie sexuell belästigt wurden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie einen Anruf von Telefonbetrügern erhalten haben (angebliche Enkel, angebliche Polizeibedienstete oder ein Gewinnversprechen)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G. Der Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB), Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz)

G1. Wie häufig sind Sie in der Regel **bei Tag** am Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz) in Aalen?

täglich	ein paar Mal pro Woche	ein paar Mal pro Monat	ein paar Mal pro Jahr	so gut wie nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G2. Wie häufig sind Sie in der Regel **abends oder bei Nacht** am ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz) in Aalen?

täglich	ein paar Mal pro Woche	ein paar Mal pro Monat	ein paar Mal pro Jahr	so gut wie nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G3. Wenn Sie **bei Tag** am ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz) sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?

sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G4. Wenn Sie **abends oder bei Nacht** am ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz) sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?

sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G5. Auch am ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz) könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das am ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz) aktuell als Problem ansehen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Respektlosigkeit gegenüber Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Respektlosigkeit gegenüber Kindern und Jugendlichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Respektlosigkeit gegenüber deutschen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Respektlosigkeit gegenüber Politikerinnen und Politikern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Respektlosigkeit gegenüber Polizei und Rettungskräften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Respektlosigkeit gegenüber queeren (LGBTQIA+) Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Respektlosigkeit gegenüber wohnungslosen Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Sexualisierte Herabwürdigung von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Islamfeindliche Respektlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Antisemitische Respektlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Respektlosigkeit durch besonders lautstarkes Verhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Respektloses Verhalten im Straßenverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Respektloses Verhalten von Betrunkenen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Respektloses Verhalten von randalierenden Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Besprühte oder beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Heruntergekommene Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Schmutz und Müll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G6. Waren Sie in den **letzten 12 Monaten** von respektlosem Verhalten betroffen? Bitte führen Sie hier nur solche Taten auf, die Ihnen persönlich **am Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz)** passiert sind.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Wurden Sie in den **letzten 12 Monaten** am **ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz)** ...

	Nein	Ja	Wenn Ja, wie oft?
1. beleidigt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
2. durch Worte und Gesten sexuell belästigt, z. B. durch Catcalling wie sexuell anzügliche Rufen oder anzügliche Sprüche auf offener Straße?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
3. handgreiflich sexuell belästigt, z. B. durch Begrapschen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
4. bedroht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
5. tätlich angegriffen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____

G7. Waren Sie **an anderen Orten (nicht am ZOB oder am Hauptbahnhof (inkl. Vorplatz))** in den **letzten 12 Monaten** von respektlosem Verhalten betroffen? Bitte führen Sie alle Taten auf, die Ihnen persönlich in **Aalen** passiert sind, egal in welchem Stadtteil.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Wurden Sie in den **letzten 12 Monaten** in **Aalen**...

	Nein	Ja	Wenn Ja, wie oft?
1. beleidigt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
2. durch Worte und Gesten sexuell belästigt, z. B. durch Catcalling wie sexuell anzügliche Rufen oder anzügliche Sprüche auf offener Straße?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
3. handgreiflich sexuell belästigt, z. B. durch Begrapschen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
4. bedroht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____
5. tätlich angegriffen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ _____

H. Präventionsmaßnahmen

H1. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung, das Landratsamt und die Polizei Aalen mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen oder geplant. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie diese bewerten (Wirksamkeit)? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Kenne ich	Kenne ich nicht	Note
1. Einrichtung von Gemeindevollzugsdienst / Kommunalen Ordnungsdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Sozialberatungszentrum (Marktplatz 2)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Frauenschutzwohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Initiative Sicheres Aalen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Jugendfreizeitstätten – z.B. Haus der Jugend, Jugendtreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Graffiti-Wände Aalen – StreetArt Aalen der mobilen Jugendarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „ Notinseln “	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Finanzielles Förderprogramm für einbruchssichernde Maßnahmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Angebot sicherungstechnische Beratung durch Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Angebot der Polizei in Schulen mit Prävention auf dem Stundenplan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Gewaltprävention der Schulsozialarbeit – Projekt Max Besser, Streitschlichterprojekte,...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Koordinationsstelle Prävention im Landratsamt Ostalbkreis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Beratung bei häuslicher Gewalt / Wohnungsverweis im Landratsamt Ostalbkreis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Kommunale Suchtprävention des Landratsamtes Ostalbkreis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage H1, Seite 15)

- | | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 16. Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch im Landratsamt Ostalbkreis | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. Kriminalprävention und Opferhilfe WEISSER RING | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 18. Jugendgerichtshilfe im Landratsamt Ostalbkreis | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 19. Haus der Katholischen Kirche – Ökumenische psychologische Beratungsstelle Aalen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 20. Aktion gegen Fahrraddiebstahl | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 21. Aktionstag – Toter Winkel in Klassenstufe 6 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 22. Aktion sicherer Schulweg bei Kindergärten, Grundschule für Kinder und Elternabende | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 23. Kriminalpräventive Informationen für ältere Menschen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 24. Präventionsprojekt Respekt ist ein Bumerang | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 25. Präventionsprojekt Rechtsstaat macht Schule | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 26. Jugendschutzprogramm „Die Ostalbkinders sind’s uns Wert“ | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 27. Aktion Sicher unterwegs im Schwimmbad | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 28. Aktion Gesund ankommen für Fahrrad- und Motorradfahrer | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 29. Aktion Junge Fahrer an Berufsschulen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 30. Fifty/Fifty-Taxi | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

I. Werte

11. Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Denken bestimmen. Für uns sind Ihre Vorstellungen wichtig. Wenn Sie einmal daran denken, welche Ziele **Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben**: Wie wichtig sind Ihnen dann die Ziele und Lebenseinstellungen, die wir hier aufgeschrieben haben? Bitte schauen Sie sich die einzelnen Punkte an und kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 7 an, wie wichtig Ihnen das ist. "Sieben" bedeutet, dass es für Sie sehr wichtig ist, und "eins" bedeutet, dass es für Sie ganz unwichtig ist. Mit den Werten dazwischen können Sie die Wichtigkeit der einzelnen Punkte abstufen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Das ist für mich ganz unwichtig				Das ist für mich ganz wichtig		
	1	2	3	4	5	6	7
1. Am Althergebrachten festhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Gesetz und Ordnung respektieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Nach Sicherheit streben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ein Leben mit viel Vergnügen führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ein aufregendes Leben führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Eigenverantwortlich leben und handeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ein gutes Familienleben führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Sozial benachteiligten Gruppen helfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Macht und Einfluss haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Schnell Erfolg haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Mein Leben nach religiösen Werten und Normen ausrichten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Religion und Glaube.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

J. Normen

- J1. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes und nicht tolerierbares Verhalten sind oder nicht. „Eins“ würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und „sieben“, dass Sie es für sehr schlimm halten.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Das ist über- haupt nicht schlimm					Das ist sehr schlimm	
	1	2	3	4	5	6	7
1. In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, Schwarzfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 € mitnehmen, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Mit mehr Alkohol im Blut als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Kokain nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Haschisch / Marihuana nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs beschädigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht darauf hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Einen Schaden, den man an einem fremden parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Unsittliche Berührungen einer anderen Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

K. Gewaltbereitschaft

K1. Welchen der folgenden Aussagen stimmen Sie zu, in denen es um den Einsatz körperlicher Gewalt geht?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
1. Mein Glaube und meine Werte sind mir so wichtig, dass ich sie notfalls auch mit Gewalt verteidigen würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wenn die eigene Ehre verletzt wurde, muss man sich notfalls auch mit Gewalt dagegen wehren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wenn jemand mein Auto beschädigt, würde ich auch Gewalt einsetzen, um ihn daran zu hindern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Manchmal muss ich Gewalt einsetzen, um nicht den Kürzeren zu ziehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich finde es richtig, für eine Sache zu kämpfen, auch wenn dazu Gewalt gegen politisch Verantwortliche notwendig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich kann jede Frau verstehen, wenn sie sich mit Gewalt gegen sexuelle Belästigungen wehrt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

L. Vertrauen

L1. Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen in Ihrer Region, wie sehr Sie jeder einzelnen davon **persönlich vertrauen**. Verwenden Sie dazu die Skala von 1 bis 7. "Sieben" bedeutet, dass Sie dieser Institution oder Personengruppe voll und ganz vertrauen, und "eins" bedeutet, dass Sie dieser überhaupt nicht vertrauen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Vertraue über- haupt nicht						Vertraue voll und ganz
	1	2	3	4	5	6	7
1. Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Bundespolitik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Mitmenschen in Ihrem Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Mitmenschen in der Gesamtstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Soziale Beratungsstellen (Weißer Ring, Suchtberatung,...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

M. Risiken

M1. Es gibt viele **Risiken und Gefahren** im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist. Eine „1“ drückt aus, dass Sie überhaupt keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Mit den Werten dazwischen können Sie die Schwere der Angst abstufen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...	Überhaupt keine Angst					Sehr große Angst	
	1	2	3	4	5	6	7
1. die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

N. Demografie

N1. Welches Geschlecht haben Sie?

- ☐ Männlich ☐ Divers
☐ Weiblich ☐ Nichtbinär

N2. Was ist ihr Geburtsjahr?

☞ Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

Ich bin im Jahr geboren.

N3. Welchen **höchsten** Schulabschluss haben Sie?

☞ Bitte nur eine Angabe.

- ☐ Ich gehe noch zur Schule
☐ Keinen Abschluss
☐ Haupt-/ Volksschulabschluss
☐ Mittlere Reife, Realschule
☐ Abitur, Fachhochschulreife
☐ Sonstiger Schulabschluss _____

N4. Wurden Sie in Deutschland geboren?

- ☐ Ja
☐ Nein

N5. Wurde Ihre Mutter in Deutschland geboren?

- ☐ Ja
☐ Nein
☐ Ich weiß es nicht

N6. Wurde Ihr Vater in Deutschland geboren?

- ☐ Ja
☐ Nein
☐ Ich weiß es nicht

O. Verbesserungsvorschläge

Ihre Ideen sind gefragt! – Bitte nennen Sie eine konkrete Anregung zur **Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität**: Durch welche Maßnahme könnte die Lebensqualität in Aalen insgesamt oder in einem Stadtteil erheblich verbessert werden. Bitte nennen Sie nur **einen einzigen, für Sie persönlich besonders wichtigen** Vorschlag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität.

O1. Wo soll Ihr Verbesserungsvorschlag umgesetzt werden? Im gesamten Stadtgebiet oder in einem Stadtteil?

☐ Im gesamten Stadtgebiet

☐ In einem Stadtteil

↳ **Wenn in einem Stadtteil, in welchem?**

☞ Nur **1 Antwort** ist möglich.

01 ☐ Aalen-Kernstadt - 73430

06 ☐ Unterkochen - 73432

02 ☐ Aalen-Kernstadt - 73431

07 ☐ Dewangen - 73434

03 ☐ Unterrombach/Hofherrnweiler - 73434

08 ☐ Fachsenfeld - 73434

04 ☐ Wasseralfingen - 73433

09 ☐ Ebnat - 73432

05 ☐ Hofen - 73433

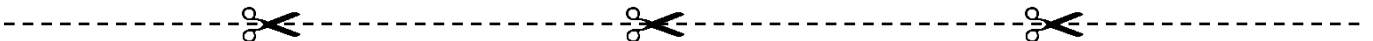
10 ☐ Waldhausen - 73432

O2. Wie lautet Ihr Verbesserungsvorschlag?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Als Befragungsteilnehmerin/Befragungsteilnehmer können Sie an einer Verlosung von Sachpreisen teilnehmen. Die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis. Hierzu können Sie im Abschnitt unten Ihre E-Mail-Adresse eintragen. Trennen Sie den Abschnitt vom Fragebogen ab und senden Sie ihn zusammen mit dem Fragebogen zurück.

Wir wünschen Ihnen viel Glück!



Teilnahme an der Verlosung von Sachpreisen

Als Dankeschön können Sie einen von 25 ACA City-Star Gutscheine im Wert von 20 € gewinnen!

- ☐ Ich willige ein, dass meine E-Mail-Adresse gespeichert wird (die Datenschutzerklärung können Sie unter <https://www.aalen.de/datenschutzerklaerung.116017.25.htm> einsehen). Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, d. h. diese können nicht der E-Mail-Adresse zugeordnet werden. Meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

E-Mail-Adresse: _____@_____

